

HANS-HELMUT WEGNER

Archäologische Befunde von der Burgruine Wachtendonk

Mit einem Beitrag von KARL-HEINZ KNÖRZER

Mit der Erwähnung der Agnes von Wachtendonk 1179 wird dieser Name erstmals genannt. Im Zusammenhang mit der Burg erscheint er zum ersten Mal in den Urkunden, als unter Graf Dietrich von Holland 1196 ein Arnold von Wachtendonk kämpft, der auch 1203 und noch einmal 1224 als Zeuge bei der Stiftung des Liebfrauenklosters in Roermond auftritt. Mit gleichem Namen findet 1234, 1235 und 1248 sein Sohn Erwähnung¹. Aus den historischen Quellen ist bekannt, daß die Burg Wachtendonk 1326 Offenhaus der Grafen von Geldern wird. Eng mit der Stadt verbunden war die Geschichte der Burg, als bald nach 1343 der Ort Wachtendonk Stadtrechte erhielt und sich mit einer Stadtmauer umgab. 1470 wird berichtet, daß die Burg im Verlauf der Fehde zwischen dem Herzog Adolf von Egmont in den Jahren 1467/68 stark beschädigt wurde. Herzog Johann I. von Kleve erhielt im Jahre 1473 von Herzog Karl von Burgund u. a. Burg, Stadt und Herrlichkeit Wachtendonk². 1504 wurde die Burg von dem Drost zu Geldern Otto Schenk von Nydeggen belagert, beschossen und eingenommen. Sie ging 1517 endgültig an Otto Schenk über, der auf Kosten Herzog Karls notwendige Bauten und Reparaturen an der Burg durchführen lassen mußte. 1538 fiel das gesamte Gelderland an das Herzogtum Kleve. Dadurch erübrigte sich der alte Gegensatz zwischen Kleve und Geldern. Wesentlich an Bedeu-

¹ L. HENRICHS, Geschichte der Stadt und des Landes Wachtendonk. Veröffentl. Hist. Ver. Geldern u. Umgegend 74 ²(1973) 30 ff.; 52 ff. – P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler des Kreises Geldern. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz I 2 (1891) 81 ff. – A. INGENHAAG, Burg Pellant unter Wankum. Geldrischer Heimatkal. 1951, 65 ff. – ST. FRANKIEWITZ, Gemeinde Wachtendonk am Niederrhein. Rhein. Kunststätten 122 ²(1985) 3 ff. – G. HÖVELMANN, Qui oppido de Wachtendonk originem dedit. Über die Stadtwerdung von Wachtendonk, in: Von Wachtendonk bis Kevelaer. Neue Beiträge zur Geldrischen Geschichte, hrsg. G. Hövelmann (1978) 10 ff. – M. WENSKY, Wachtendonk. Rheinischer Städteatlas VI 35 (1980) 1 ff.

² HENRICHS a. a. O. 54 f.; 94 ff. – J. J. S. BARON SLOET u. J. S. VAN VEEN, Register op de Leenaktenboken van het Vorstendom Geldre en Graafschap Zutphen, Overkwartier Arnhem (1904) 34 f.

tung gewann jedoch die Burg und die Stadt Wachtendonk, als das Herzogtum Kleve im Vertrag von Venlo 1543 das gesamte Gelderland an Burgund abtreten mußte³. Zwischen 1578 und 1603 folgten unruhige Jahre mit mehrfachen wechselseitigen Eroberungen. Schwere Kämpfe ereigneten sich insbesondere 1603–1605 um die Burg, die mit der Schleifung der Anlage endeten. Die Reste dieser ehemals so bedeutenden Festung liegen südlich des Ortes Wachtendonk (Kr. Kleve) in dem weiten Wiesengebiet am Ufer der Niers (Abb. 1), die einst die Burg in mehreren Flußarmen umspülte⁴.

Seit 1967 fanden auf diesem eher unscheinbar wirkenden Hügel in unregelmäßigen Abständen Ausgrabungen und Konservierungsarbeiten zur Erhaltung und Pflege dieses bemerkenswerten archäologischen Boden- und Baudenkmals statt⁵. Zunächst handelte es sich vorwiegend um Arbeiten zur Sicherung des erkennbaren Mauerwerkes⁶. Seit 1975 wurden Untersuchungen in größerem Stil notwendig, da im Rahmen der Stadtanierung der Rat der Gemeinde Wachtendonk ein Gesamtplanungskonzept erarbeitet hatte. Dieser Plan sah u. a. vor, das Gelände der Burg und ihrer Umgebung neu zu gestalten. So mußten in bestimmten Abständen mehrere Grabungskampagnen im Bereich der Burg und ihrem Umfeld durchgeführt werden⁷. Diese archäologischen

³ HENRICHS a. a. O. 159 ff. – HÖVELMANN a. a. O. 7 ff.

⁴ Topographische Karte 1:25 000 (Meßtischblatt) Nr. 5404 Nieukerk, r 23610; h 97060. – Zur Lage von Wachtendonk s. auch WENSKY a. a. O. 1 ff. mit Kartenbeilagen.

⁵ CLEMEN a. a. O. – Gemeindeverwaltung Wachtendonk (Hrsg.), Wachtendonk eine altgeldrische Stadt. Ausstellung der Gemeinde Wachtendonk und der Archivberatungsstelle Rheinland (1978). – W. GERRITZEN u. J. DRIESSEN, 600 Jahre Kirche Wachtendonk, 1382–1982 (1982). – F. GESCHWENDT, Kreis Geldern. Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 1 (1960). – HENRICHS a. a. O. – HÖVELMANN a. a. O. – A. INGENHAAG, Wachtendonks Pfarrkirche. Geschichtlicher Überblick anläßlich der Restaurierung. Geldrischer Heimatkal. 1975, 127 ff. – A. KAUL, Wachtendonk/Niederrhein. Rhein. Kunststätten 122 (1969). – DERS., Geldrische Burgen, Schlösser und Herrensitze. Veröffentl. Hist. Ver. Geldern u. Umgegend 76 (1976). – Landeskonservator Rheinland (Hrsg.), Arbeitsheft 4, Ensembles 1 (1975). – H. J. LINGEN u. G. THYSSEN, 700 Jahre Wankum (1979). – G. THYSSEN, Wachtendonks Pfarrkirche erstand neu. Nach 5jähriger Bauzeit wurde die Renovierung beendet. Geldrischer Heimatkal. 1979, 32 ff. – FRANKIEWITZ a. a. O. mit weiteren Literaturangaben. – DERS., Die Geldrischen Ämter Geldern, Goch und Straelen im späten Mittelalter. Veröffentl. Hist. Verein Geldern u. Umgebung 87 (1986). – H. H. WEGNER, Die Ausgrabungen auf der Burg Wachtendonk, Kreis Kleve, in: Rhein. Ausgrabungen '75. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1976) 88 ff. – DERS., Die mittelalterliche Burg Wachtendonk, Kreis Kleve, in: Rhein. Ausgrabungen '76. Das Rhein. Landesmuseum, Sonderheft (1977) 165 ff. – DERS., Burg Wachtendonk, eine mittelalterliche Festung an der Niers, Kreis Kleve, in: Ausgrabungen im Rheinland '77. Das Rhein. Landesmuseum, Sonderheft (1978) 238 ff. – W. JANSSEN, Wachtendonk. Bonner Jahrb. 179, 1979, 724. – WENSKY a. a. O. mit Aufführung der gedruckten Quellen und weiteren Literaturangaben.

⁶ Schon 1957 wurde das Gelände der Burg Wachtendonk etwas hergerichtet und die Turmkrone mit Zement und Grassoden geschützt (W. JANSSEN, Wachtendonks Burgruine. Geldrischer Heimatkal. 1958, 67 ff.). Seit Übernahme des Burggeländes durch die Gemeinde 1967 wurden die Ruinen teilweise freigelegt und mit Unterstützung des Landeskonservators Bonn (Architekt Happe) und des Kreises Geldern/Kleve von der Gemeinde Wachtendonk gesichert. Archäologische Ausgrabungen führte hier die Bezirksstelle Niederrhein des Rhein. Landesmuseums Bonn durch: 1967 (G. Binding), 1973 (D. Soechting), 1975–1977 (H. H. Wegner); G. BINDING, Burg und Stadt Wachtendonk. Archäologische Beobachtungen 1967–1971. Schreibmaschinenmanuskript bei den Ortsakten des Landesmuseums Bonn. – DERS., Ruinen enthüllen Geschichte der Burg Wachtendonk. Geldrischer Heimatkal. 1969 (1968), 60 ff.

⁷ Aufgrund der neuen Planungen der Gemeinde (Flächennutzungs- und Bebauungsplan der Gemeinde Wachtendonk 'Alter Ortskern', s. Gemeindeverwaltung Wachtendonk, Rathaus) war eine Neugestaltung des Burggeländes als 'öffentliches Grün' vorgesehen. Dieses Vorhaben löste die weitere archäologische Erschließung insbesondere der Areale zwischen Burg und Stadt, die Flächen der ehemaligen Vorburg



1 Burg Wachtendonk. Der Burghügel am Niersufer von Nordost.

Untersuchungen sind seit 1977 abgeschlossen. Die Burg Wachtendonk war eine der militärisch wichtigsten und am heftigsten umkämpften Orte im Oberquartier Geldern während der Auseinandersetzungen der großen Parteien des niederländischen Freiheitskrieges (1568–1648)⁸. Ihr Besitz bestimmte den Frontverlauf zwischen Rhein und Maas. Berücksichtigt man diese historische Rolle, verwundert es ein wenig, daß eine örtliche und überregionale Forschung zu Burg und Stadt Wachtendonk in der wissenschaftlichen Diskussion bisher kaum den entsprechenden Niederschlag gefunden hat⁹. Hier soll daher versucht werden, aufgrund der archäologischen Befunde

aus; H. H. WEGNER, Wie hat die Burg Wachtendonk einst ausgesehen? Überraschende Ergebnisse der jüngsten Ausgrabungen. Geldrischer Heimatkal. 1977, 74 ff. – ST. FRANKIEWITZ, Sind die alten Ansichten von Burg Wachtendonk Phantasiegebilde? Eine Überprüfung anhand der neuen Ausgrabungsergebnisse. Geldrischer Heimatkal. 1977, 81 ff.

⁸ Ein Überblick zur gesamten Epoche der europäischen Politik im 16.–17. Jahrh. ist zu entnehmen: W. HASSINGER, Das Werden des neuzeitlichen Europa 1300–1600 ²(1964) 120 ff. mit Literatur- und Quellenangaben 434 ff. – GEBHARD, Handbuch der Geschichte 2 ⁹(1970) 73 ff. mit weiteren Literaturangaben. – R. DÜLMEN, Der Niederrheinische Freiheitskrieg, in: Fischer Weltgeschichte 24 (1982) 369 ff. – Zur Territorialgeschichte s. FRANKIEWITZ, Die Geldrischen Ämter (Anm. 5) 308 ff. mit weiterer Literatur. – Eine eingehende Schilderung des geschichtlichen Ablaufes vor Ort gibt HENRICHS a. a. O. (Anm. 1) 136 ff.

⁹ G. HÖVELMANN (Hrsg.), Das Herzogtum Geldern königlich preußischen Anteils. Nachdruck der Erstausgabe samt Faltkarte Berlin 1782/84. Veröffentl. Hist. Ver. Geldern 81, 1980. – F. NETTESHEIM, Geschichte der Stadt und des Amtes Geldern 1863 (Nachdruck 1963). – J. REAL, Darstellung Wachtendonks aus der Festungszeit (1899; Nachdr. Veröffentl. Hist. Ver. Geldern u. Umgegend 1 [1974] 17–26).

und der daraus erschlossenen Forschungsergebnisse die hohe Bedeutung der Burg Wachtendonk aufzuzeigen. Durch die Veröffentlichung dieser neuen und der bisherigen Erkenntnisse soll ein Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion der Landesgeschichte am Niederrhein geleistet werden.

GEOGRAPHISCHE LAGE UND GEOLOGISCHE SITUATION VON BURG UND STADT WACHTENDONK

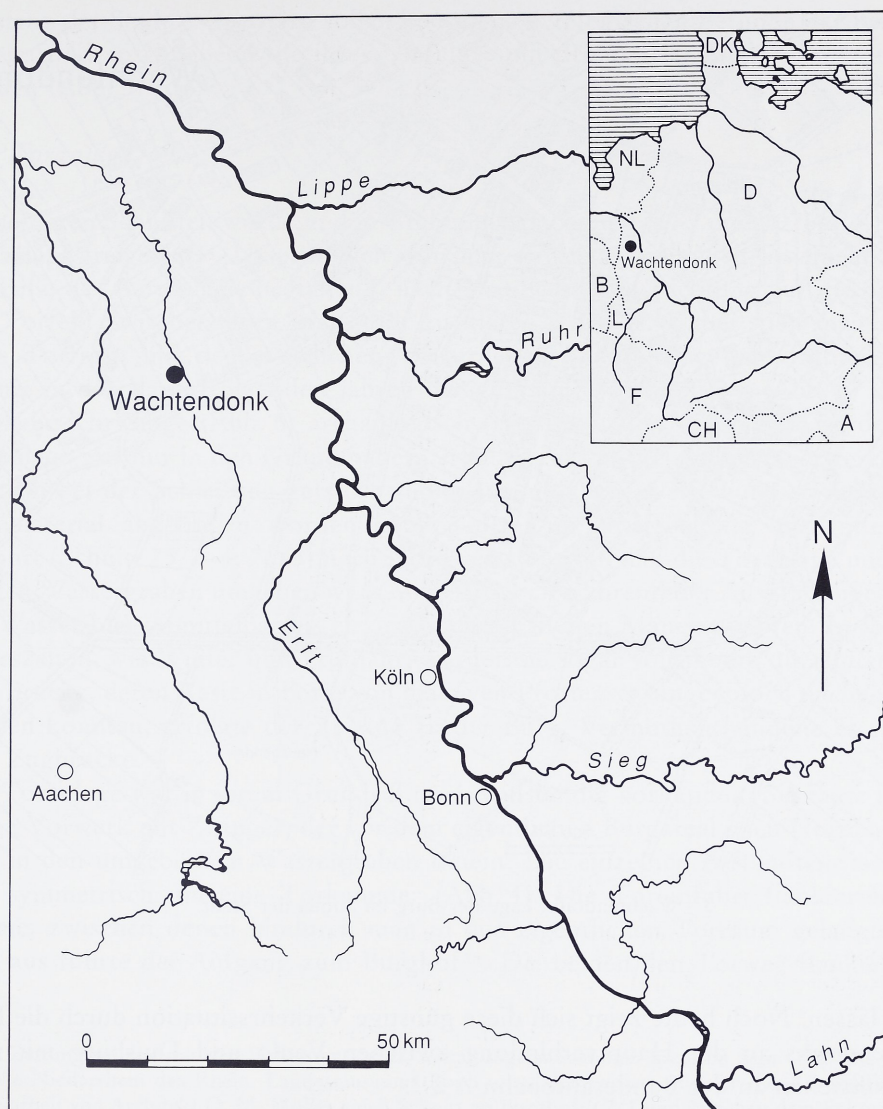
Die geographische Lage von Wachtendonk ist entscheidend für die Bedeutung Wachtendonks in den historischen Auseinandersetzungen. Nahezu in der Mitte zwischen den beiden Flußsystemen von Rhein und Maas, den großen nach Nordwesten entwässernden Flüssen der niederrheinischen Bucht, nimmt Wachtendonk eine markante Lage ein (Abb. 2). Fast an der direkten Verbindung zwischen dem wichtigsten Rheinhafen Duisburg und der Stadt Venlo an der Maas liegt Wachtendonk in einem günstigen handelspolitischen Spannungsfeld¹⁰. An dem kleinen Flößchen Niers bietet sich für eine landwirtschaftlich orientierte Kleinstadt eine ausreichende wirtschaftliche Grundlage, umgeben von ertragreichen Böden und niederungsfeuchten Wiesen. Hinzu kommt, daß das Gebiet der Niers-Niederung von großen Überflutungen verschont blieb.

Zudem liegt Wachtendonk an einer geologisch bemerkenswerten Stelle. In der Umgebung der Stadt treffen die wesentlichen Formationen des Niederrheins zusammen. An dieser Stelle wird durch die Niersniederung die obere und untere Mittelterrasse nur geringfügig eingeschnitten¹¹. Dies bedeutet für den Handel und den Verkehr weitest-

– L. HENRICHS, Die Verwaltung in der Stadt Wachtendonk. Aus seinem Nachlaß hrsg. von R. VERHUVEN. Mitt. Westdt. Gesellsch. für Familienkunde 7, 1931–1933, 219–228. – F. GESCHWENDT, Kreis Geldern. Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 1 (1960). – R. NAGEL, Die ältesten Wachtendonker Schöffensiegel. Von Wachtendonk bis Kevelaer. Veröffentl. Hist. Ver. Geldern 78 (1978) 25–28. – FRANKIEWITZ a. a. O. (Anm. 1) mit ausführlichem Schrifttum. – DERS., Die Geldrischen Ämter (Anm. 5). – WENSKY a. a. O. (Anm. 1) mit weiteren Quellen und Literaturangaben.

¹⁰ Die verkehrstechnische Situation des westlichen Niederrheingebietes hat insbesondere in der Wiederaufbauphase nach dem Krieg und der Neustrukturierung der einzelnen Verkehrsräume wiederholt Diskussionen ausgelöst, s. hierzu W. BÖTTGER, Die Verkehrswege und ihre Entwicklung im linksrheinischen Raum. Niederrhein. Jahrb. 5, 1961, 121 ff. – Die Eröffnung des letzten Teilstücks der Autobahn fand in der Öffentlichkeit große Beachtung: K. HENNING, Europastraße 3 – Lebensader für den Niederrhein. Niederrhein. B1 (Beilage zur Rhein. Post) 28, 252, 1975, 48 ff.; ENGELMANN, EWERS, BEIER u. BOGERT, Die Europastraße 3. ebd. 31, 100, 1976, 28 ff. – Zur Topographie und Situation bietet einen guten Überblick WENSKY a. a. O. (Anm. 1) 1 ff. Allgemein zur Topographie s. auch CLEMEN a. a. O. (Anm. 1) 81 ff. Eine neuere Würdigung der Kunstdenkmäler Wachtendonks und seiner Stadtopographie versucht U. Mainzer in seiner Rede zur Einweihung des Bürgerhauses und der Bücherei 1989: U. MAINZER, Denkmalpflege in Wachtendonk. Der Niederrhein 57, 1990, 3 ff.

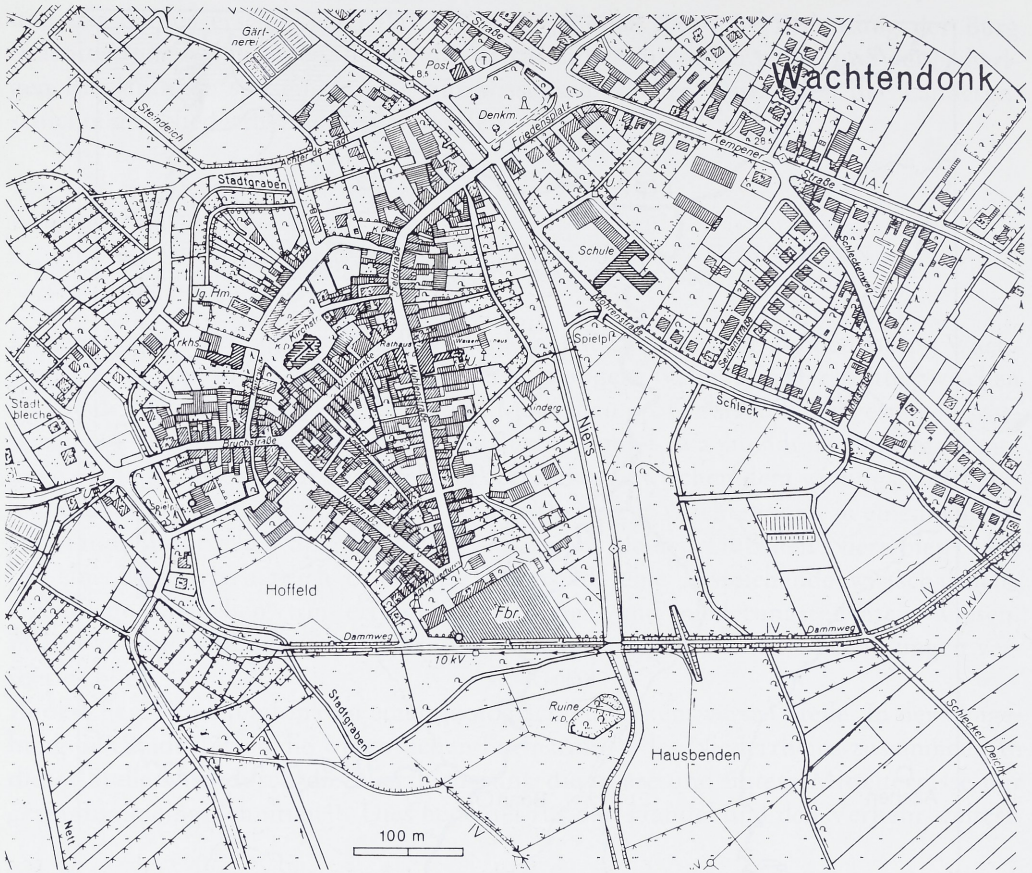
¹¹ H. KARRENBERG (Hrsg.), Übersicht der Erdgeschichte am Niederrhein. Der Niederrhein 38, 1971, 89 ff. – E. MÜCKENHAUSEN u. H. WORTMANN, Bodenübersichtskarte von Nordrhein-Westfalen. Hrsg. Amt für Bodenforschung Krefeld (1953). – K. BRUNNACKER, Der Niederrhein im Holozän. Fortschr. Geol. Rheinl. und Westf. 28, 1978, 399 ff. mit weiteren Literaturangaben. – F. J. BRAUN u. H. W. QUITZOW, Die erdgeschichtliche Entwicklung der niederrheinischen Landschaft. Der Niederrhein 5, 1961, 11 ff. – J. KLOSTERMANN, Das Quartär der nördlichen niederrheinischen Bucht. Der Niederrhein 48, 1981, 79 ff. – DERS., Die Geologie der Venloer Scholle. Geol. Jahrb. A 66, 1983, 3 ff. – DERS. mit Beiträgen von J. NÖTTING, W. PAAS, H. W. BEHAGEN, Erläuterungen zu Blatt 4403 Geldern der geologischen Karte



2 Burg Wachtendonk. Orientierungsplan. – Maßstab 1:1250.

gehend trockene und für nahezu das gesamte Jahr über befahrbare Handelswege. Weder durch länger andauernde Hochwasser, noch durch ausgedehnte Bruchwaldflächen sind die Handelswege hier zeitweilig oder ganzjährig unterbrochen. Alle diese Faktoren wirken zusammen, um die Bedeutung Wachtendonks in der Geschichte, insbesondere des 15. und 16. Jahrhunderts, allmählich zu diesem hohen Grade anwach-

Nordrhein-Westfalen 1:25 000 (1984). – DERS., H. W. BEHAGEN u. U. WEFELS, Hinweise auf eine saalezeitliche Warmzeit am Niederrhein. *Eiszeitalter u. Gegenwart* 38, 1988, 115 ff. mit weiteren Literaturangaben. – H. MERTENS, Böden und Besiedlung auf niederrheinischen Terrassen. *Der Niederrhein* 39, 1972, 113 ff.



3 Wachtendonk. Lage der Burg im Süden der Stadt.

sen zu lassen. Noch heute zeigt sich diese günstige Verkehrssituation durch die Lage Wachtendonks an der Hauptverbindung zwischen Venlo und Duisburg mit zwei Anschlußstellen an der Bundesautobahn A 2¹².

AUSGRABUNGEN UND BEFUNDE

Seit 1967 wurden wiederholt archäologische Untersuchungen sowohl auf der Burg als auch innerhalb der Stadt Wachtendonk durchgeführt. Während sich die Ausgrabungen auf der Burg häufig über einen längeren Zeitraum ausdehnten, handelt es sich bei den archäologischen Beobachtungen innerhalb der Stadt Wachtendonk lediglich um Baugrundbeobachtungen oder Aufzeichnungen aus Kanaleinschnitten in die Straßen-

¹² Zur Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung durch die Jahrhunderte gibt eine anschauliche Übersicht WENSKY a. a. O. (Anm. 1) 8 ff.; s. auch G. HÖVELMANN, Geschichte des Kreises Geldern. Eine Skizze (1974) 63 ff. (Wirtschaft und Verkehr).

substanz der Stadt¹³. Zunächst sollen hier die archäologischen Befunde der Burg aufgezeigt und anschließend die ihres Umfeldes mit den Befestigungsanlagen erläutert werden (Abb. 3).

Die Toranlage

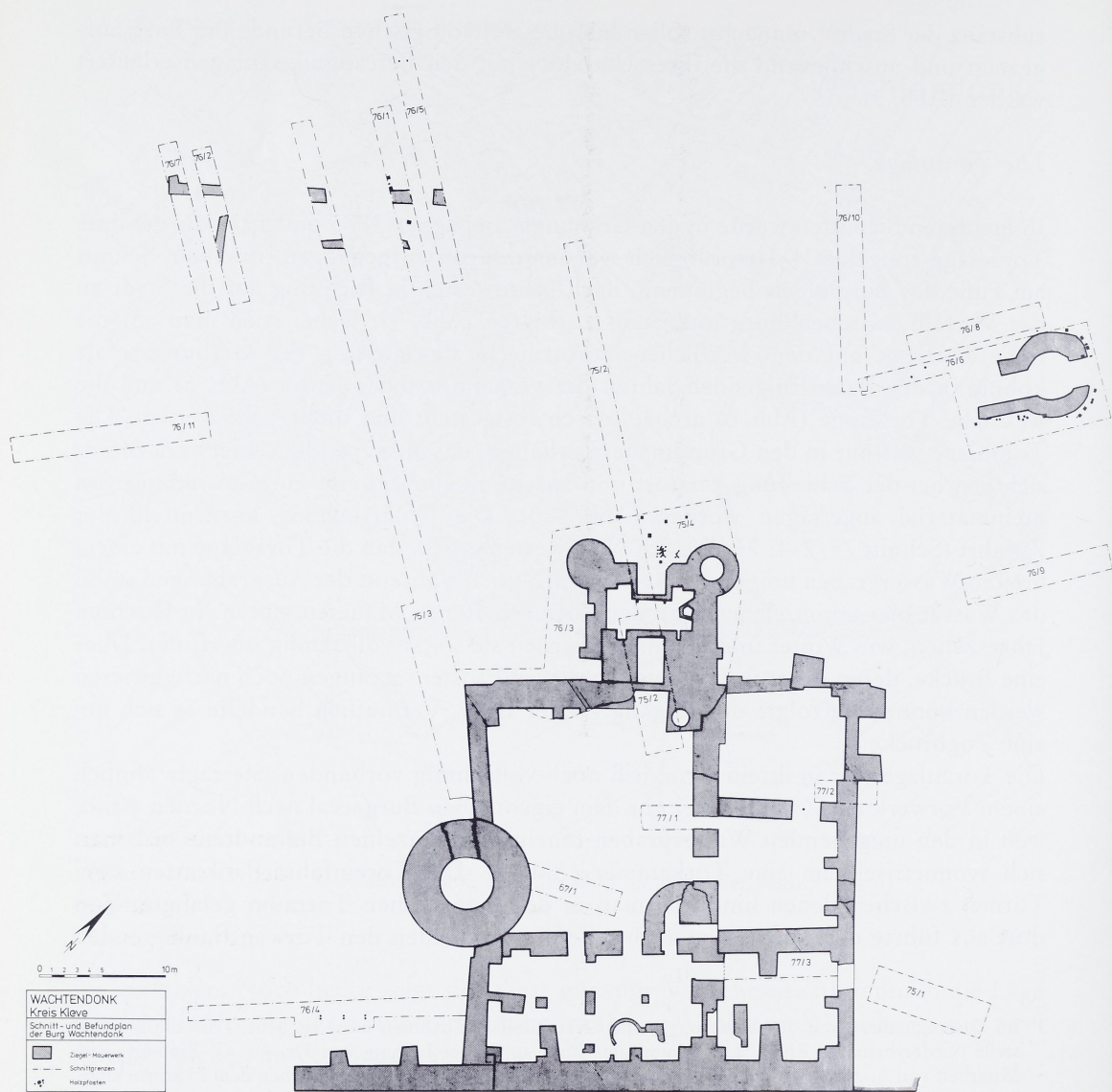
In mehreren Schnitten wurde in den Grabungskampagnen 1975 und 1976 die gesamte Toranlage freigelegt¹⁴. Ursprünglich war man davon ausgegangen, in einem Schnitt am Fuße des Burghügels beginnend, nach Nordwesten in Richtung auf die Stadt zu das Vorfeld zwischen Burg und Stadt zu klären (Abb. 4). Dabei stieß man auf die linke Torfront mit dem westlichen Torturm. In Erweiterung der Grabungsareale konnte in den darauffolgenden Jahren der gesamte östliche Turm (Abb. 5) und die westliche Torwange (Abb. 6) archäologisch festgestellt und untersucht werden. Die Toranlage war nur in den Grundmauern erhalten, das aufgehende Mauerwerk offensichtlich bei der Schleifung zerstört und später möglicherweise zur Gewinnung von Steinmaterial abgetragen worden (Abb. 5–6). Die Untersuchung im Umfeld der Zufahrt (Schnitt 75/2–4; 76/3) nach Nordwesten ergab, daß die Toranlage mit einem breiten Wassergraben umgeben war (Abb. 4). Noch während der Ausgrabungen stand das Wasser hier unmittelbar bis zu den noch erhaltenen Mauerstümpfen. In feuchten Jahreszeiten, wie Winter und Frühjahr, werden sie sogar vollständig überflutet. Über eine Brücke, deren Reste in Form von massiven Pfostensetzungen noch nachgewiesen werden konnten, erfolgte der Zugang zu der Burg. Vermutlich handelte es sich um eine Zugbrücke.

Die Toranlage war in ihrem Grundriß noch vollständig vorhanden. Sie ragte ähnlich einem Vorwerk mit Zwinger, der vor dem eigentlichen Burgareal nach Norden stand, weit in den umgebenden Wassergraben hinein. Die einzelnen Bestandteile ordneten sich symmetrisch um eine Torkammer (Abb. 4). Die Toreinfahrt flankierten zwei Türme, zwischen denen hindurch man in den eigentlichen Torraum gelangte. Von dort aus führte der Aufgang zum Burghof¹⁵. Die beiden den Torweg flankierenden

¹³ Im Zusammenhang mit den Sicherungs- und Gestaltungsmaßnahmen hatte im Sept. 1967 die Bezirksstelle Niederrhein des Rhein. Landesmuseums Bonn unter der Leitung von Dr. Dr. G. Binding unter Mitarbeit von Architekt O. M. Müller einen Schnitt im Burghof (67/1 und 2) neben dem Eckturm angelegt und den Befund aufgenommen (s. Ortsakten des Rhein. Landesmus. Bonn. Schreibmaschinenmanuskript von G. BINDING).

¹⁴ Die Grabungen wurden 1975–1977 vom Verf. fortgesetzt, dem die Leitung der Bezirksstelle Niederrhein in Xanten des Rhein. Landesmus. Bonn seit 1973 oblag. Ziel war die rasche Klärung des Befundes der ehemaligen Festungswerke als Vorbereitung für eine Neugestaltung der Grünanlagen. Mit den Grabungsarbeiten vor Ort waren die Herren E. Augustin, C. Bridger, F. Fowler und insbesondere St. Frankewitz betraut. Die Arbeiten wurden überwiegend mit der Firma F. F. Hopmann, Xanten, und Otten, Wachtendonk-Wankum, durchgeführt. Aufmaß und Vermessung erfolgten weitestgehend durch das Katasteramt Geldern des Kreises Kleve. Die gesamten Maßnahmen erfolgten in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde Wachtendonk (Gemeindedirektor Häck und Beigeordneter Thyssen) und dem Landeskonservator Rheinland (Architekt Happe). – Den Dienststellen, Personen und Firmen, die uns bei der Durchführung der archäologischen Arbeiten unterstützt haben, sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

¹⁵ Einen Überblick zu Wehranlagen und Stadtbefestigungen in der Region gibt z. B. M. BACKES, Burgen und Stadtwahren der Eifel. Die Burgenreihe 3, 1966. – W. BORNHEIM, GEN. SCHILLING, Rheinische Höhenburgen (1964). – DERS., Stadt und Stadtmauer am Mittelrhein. Die kleine Stadt (1959). – Ähnliche Toranlagen, wie es bei der Burg von Wachtendonk als ein 'Doppelturm mit Röhren' (U. Mainzer)



4 Burg Wachtendonk. Das Gelände der Burg mit den Eintragungen der Grabungsschnitte.
Maßstab 1:500.

Türme schienen in ihren Grundrissen und Abmessungen ähnlich und hatten einen Durchmesser von 4 m bzw. 4,20 m. Doch war ihr Aufbau verschieden: Der östliche Torturm war hohl, die Umfassungsmauer hatte eine Dicke von 1,15 m (Abb. 5). In den unteren feuchten Schichten hatten sich zahlreiche Holzreste von Brettern und Balken erhalten, die zum Teil angekohlt oder vermodert waren. Sie deuten darauf

ausgebildet ist, kamen in dieser Zeit öfter am Niederrhein vor. Beispiele sind zu nennen aus Goch, Kalkar, Neuss, Xanten, Zulpich, Niedeggen; s. U. MAINZER, Stadttore im Rheinland (1975) 205 ff. Bild 64–65; 73–75; 165–166; 200–202; 218–219.



5 Burg Wachtendonk. Östlicher Torturm.

hin, daß sich in diesem Turm eine Stiege befunden hatte. Über diese erreichte man den Wehrgang oberhalb der Torkammer. In den untersten Lagen des Turmes unterhalb der erwähnten Bretterlage wurden einige Siegburger Kannen aufgefunden (Abb. 7), die mit der Mündung nach unten in den feuchten Untergrund gestellt waren. Vermutlich sollten sie eine Art Trockenlegung des aufsteigenden Grundwassers bewirken. Nähere Untersuchungen waren an dieser Stelle nicht möglich, da das Grundwasser bis an die Fundamente aufstieg.

Der westliche Turm war in seinen Fundamenten massiv mit Mörtel- und Bruchsteinmauerwerk ausgefüllt (Abb. 6). Zusätzlich hatte man in die Außenschalung der Ziegelmauer aus Feldbrand mächtige Findlingsbrocken aus Granit vermauert. Die Turmfundamente reichten noch wesentlich tiefer und verbreiterten sich stufenförmig erheblich nach außen. Wegen des unmittelbar aufquellenden Grundwassers konnte hier eine weitere Untersuchung bis zu der Unterkante der Fundamente nicht durchgeführt werden.

Die Mauern der Türme und der Torkammer müssen mit großer Gewalt und in Eile abgebrochen worden sein (Schleifung 1605). Überall lagen noch die teilweise im Mörtelverbund verbliebenen gerundeten Bögen und Wölbungen der Mauersubstanz in den Gräben und vor der Toranlage. Zur Burg hin stieg das Mauerwerk in seinen erhaltenen Lagen etwas an. Auch hier war die Schuttschicht, die abgeräumt werden mußte, wesentlich mächtiger. Alle Mauerteile waren in ungleichmäßig gebrannten Feldbrandziegeln errichtet, die mit Kalkmörtel vermauert waren.



6 Burg Wachtendonk. Westlicher Torturm.

Unmittelbar hinter dem Toreingang befand sich auf der Innenseite an der östlichen Mauer ein fünfeckiger Schacht mit einer Seitenlänge von ca. 40 cm (Abb. 4). Dieser Schacht war mit Holzbrettern ausgekleidet, die in den unteren Bereichen noch erhalten waren. Möglicherweise handelt es sich um einen Gleitschacht für das Gegengewicht, das ein Aufheben der Zugbrücke oder des Fallgatters erleichterte¹⁶. Weiter einwärts, unmittelbar hinter der Torkammer, wurden bei den Freilegungsarbeiten auffallend breite und stabile Fundamentierungen festgestellt. Dies wies auf einen mächtigen Torturm hin, der an dieser Stelle gestanden haben könnte und so den Zugang zur Burg nochmals sicherte. Unmittelbar neben der Hofeinfahrt befand sich ein runder ausgemauerter Brunnen mit einem Durchmesser von 1,45 m (Abb. 4). Er wird überdacht gewesen sein. Auf den Fundamenten war noch ein Ansatz von aufgehendem Mauerwerk erkennbar, Reste des verbrannten Daches oder der Aufzugkonstruktion waren hineingestürzt. Der Brunnen hatte noch eine Tiefe von 4 m und zeigte bis in die untersten Lagen in Grundwasser und anstehendem sandigen Kies eine saubere Ausmauerung. Er enthielt keine nennenswerte Funde und war wohl erst beim Abbruch der Burg mit Bauschutt verfüllt worden.

Aufschlüsse zur Schichtenfolge bot das Profil innerhalb der Torkammer (Schnitt 75/2 östlicher Teil) (Abb. 8). Zuunterst befand sich die schwarzgraue, lehmige, mit

¹⁶ Ähnliche Konstruktionen zur Erleichterung des Aufhebens der Zugbrücke oder des Fallgatters sind erläutert bei O. PIPER, *Burgenkunde. Bauwesen und Geschichte der Burgen* (1967; Nachdr. der 3. Aufl. von 1912) 310 ff.



7 Burg Wachtendonk. Siegburger Krüge aus dem östlichen Torturm (vordere Reihe).

Sand durchsetzte Schicht des anstehenden Bodens. Darüber war offensichtlich eine dicke Lehmschicht aufgebracht, die sich nicht auf natürlichem Wege gebildet haben konnte und die zudem Verbrennungsspuren aufwies. Darüber schichtete sich eine helle sandige Packung aus gestampften, lehmigen Materialien. Einige Ausbesserungsspuren darüber ließen erkennen, daß diese Schicht mehrmals ausgeglichen werden mußte. Darüber befand sich der Bauschutt der späteren Zerstörung und Eingrabungen der Wiederaufbauphase. In diesem Schuttpaket lag eine Vielzahl von Bauelementen und Architekturteilen. Bei den fast vollständig verbrannten Balkenresten handelte es sich offensichtlich um rechteckige, zurechtgeschlagene Bauelemente und ähnlich bearbeitete Pfosten, deren Spitze vierkantig mit der Säge zugerichtet worden waren¹⁷.

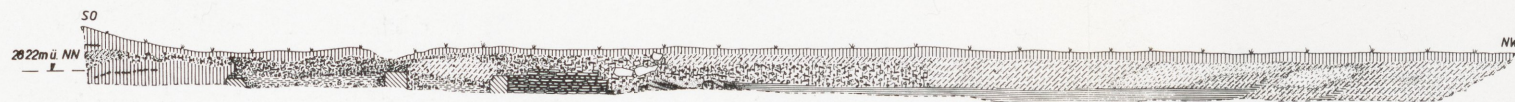
¹⁷ s. im Katalog Beschreibung der Schnitte 67, 1 und 2. – Es wurden aus allen Bereichen der Burg während der Grabungen auch Proben zur dendrochronologischen Datierung entnommen. Diese hat freundlicherweise das Labor für Dendrochronologie des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln untersucht. Hierfür sei Herrn Dr. B. Schmidt und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr herzlich gedankt. Da die Balken und Bretter stark zurechtgeschnitten und für die Datierung entscheidende Teile abgearbeitet waren, ergaben die aus der Probenauswertung entnommenen Daten keine Ergebnisse, die über die Genauigkeit der archäologischen Bestimmung oder der historischen Überlieferung herausgingen. Die dendrochronologischen Ergebnisse sind daher hier nicht näher erläutert.

Auffahrt zur Burg

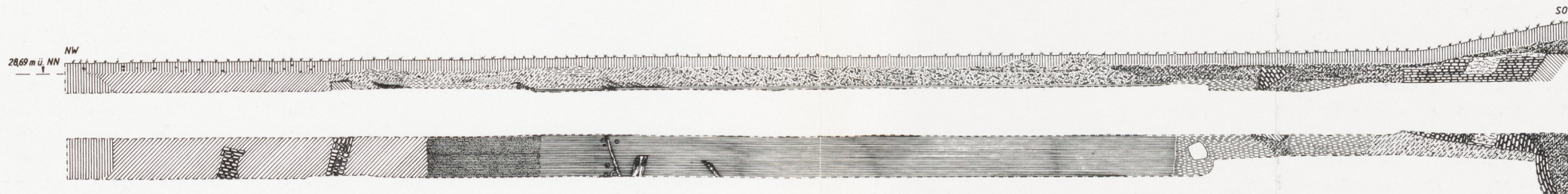
Ausgehend von dem bisher geklärten Befund der äußerst aufwendigen, mindestens dreiphasigen Toranlage wurden mehrere Schnitte in das Burginnere gelegt (Schnitt 67/1 u. 77/1) (Abb. 4). Östlich des Tores schloß sich unmittelbar die innere Bebauung der Burg an. Dazwischen waren immer wieder Schichten unterschiedlicher Mächtigkeit und von verschiedenartigen Auffüllungshorizonten auszumachen. Dadurch schien das Innere der Burg hügelartig aufgehäuft. Klar kam dies in den beiden Profilen zum Ausdruck, die den Hof querend angelegt wurden (Schnitt 67/1 u. 77/1; Abb. 4). Diese Schichtpakete rührten offensichtlich von der Errichtung der Westmauer her. Die Eingrabung für die Baugrube war in eine tiefe Schuttschicht von Ziegelsplitt und Kleinschlag von Feldbrandziegeln eingebracht (Abb. 15). Diese Ziegelschuttschichtung ruhte auf sandig-lehmigem Material, welches wiederum durch die moorigen Ablagerungen bis in den gewachsenen Untergrund eingebracht war. Der Morast war durch Faulstoffe und die üblichen organischen Materialien einer Feuchtniederung gekennzeichnet. Pfostenartige Befestigungen einer älteren Anlage sowie Keramikmaterial aus früheren mittelalterlichen Epochen konnten in diesem Bereich nicht festgestellt werden¹⁸. Die Ziegelschuttfüllung war durch mehrere Brand- und Schuttschichten unterbrochen. Deutlich zeichneten sich darauf Laufhorizonte und Trampelböden der verschiedenen Benutzungsphasen ab (Abb. 15). Daraus ist zu schließen, daß diese Gebäude der Burg wohl wiederholt abgebrochen bzw. zerstört wurden und wieder aufgebaut werden mußten. Ein Abtransport des Schuttmaterials aus dem Hof erfolgte offensichtlich nur teilweise. Im wesentlichen verwendete man dieses Material immer wieder zur Trockenlegung des Hofes. Dadurch entstanden die geschlossenen Schichten der Ziegelsplittfüllungen, zwischen und auf denen sich die Laufhorizonte eingeprägt hatten. Die Schichten stiegen leicht nach Osten hin an. Erst in einer verhältnismäßig hohen Lage stieß eine massive Schuttschicht unmittelbar an die Mauer an. Sie überdeckte die schwarzbraune ehemalige Fundamentierungsgrube der Ostmauer und zog sich nach Westen durch das gesamte Hofniveau. Damit konnte ein weiterer Laufhorizont festgestellt werden. In späterer Zeit oder in einer neuen Ausbauphase der Burg hatte man ausgleichende Schichten aufgebracht, in die nun faust- bis kopfgroße Flußkieselsteine eingebettet waren. Sie bildeten die jüngste Hofpflasterung der Burg (Abb. 15). Darüber lagen weitere Ziegelschutt- und Abbruchmaterialien der letzten Schleifung der Anlage 1605/6, die schließlich eine dünne Humusdecke mit Bewuchs der heutigen Zeit überlagerte.

Als Freilegungshorizont für die Sicherung des Mauerwerks und die Begehbarma-

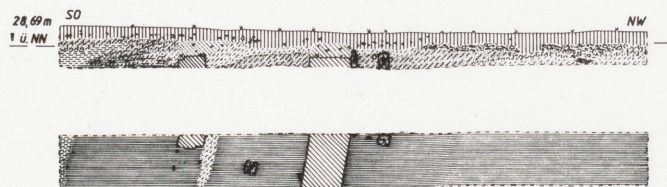
¹⁸ Deutliche Hinweise auf Vorgängeranlagen im Sinne einer Niederungsburg von der Art der 'Motten' konnten nicht festgestellt werden; s. hierzu PIPER a.a.O. 110 ff. – H. HINZ, Über frühe Burgen und Siedlungen am Niederrhein. Beiträge zur niederrheinischen Burgenkunde. Niederrhein. Jahrb. 4, 1959, 7 ff. – DERS., Die Ausgrabungen auf dem Kirchberg in Morken, Kreis Bergheim (Erft). Rhein. Ausgrabungen 7 (1969). – M. MÜLLER-WILLE, Mittelalterliche Burghügel (Motten) im nördlichen Rheinland. Bonner Jahrb. Beih. 16 (1966). – G. BINDING, Zwei Motten am Niederrhein: Ickt und Luttenau. Zeitschr. Arch. Mittelalter 7, 1979, 85 ff. – A. STEEGER, Zur Baugeschichte früher niederrheinischer Wasserburgen. Zeitschr. Rhein. Ver. Denkmalpflege u. Heimatschutz 1953, 35 ff. – A. HERRNBRODT, Der Husterknup. Eine niederrheinische Burganlage des frühen Mittelalters (1958). – W. PIEPERS, Ausgrabungen auf Burg Haltrop bei Bergheim-Erft. Bonner Jahrb. 160, 1960, 374 ff. – H. H. WEGNER, Die große Burg von Unterrat in Düsseldorf, ein bedrohtes Bodendenkmal. Rhein. Heimatpflege 14, 1977, 13 ff.



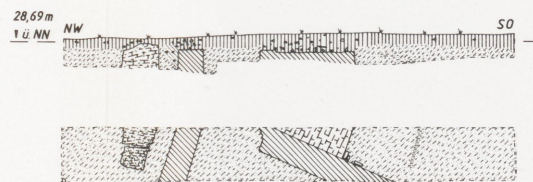
SCHNITT 75/2
PROFIL



SCHNITT 75/3
PROFIL und PLANUM



SCHNITT 76/1
PROFIL und PLANUM

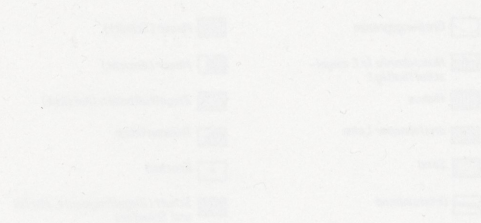
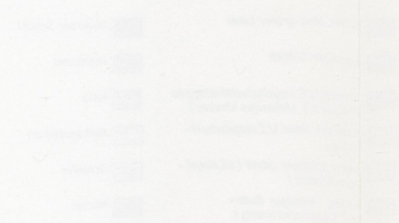


SCHNITT 76/2
PROFIL und PLANUM



- | | |
|--------------------------------------|---|
| Grabungsgrenze | Mauer (Schnitt) |
| Humuskante (z.T. ziegelschutthaltig) | Mauer (Ansicht) |
| Humus | Ziegelfußboden (Aufsicht) |
| anstehender Lehm | Trümmerblock |
| Sand | Knochen |
| Ortsteinband | Schutt (Ziegelfragmente, Mörtel und Schiefer) |

- | | |
|---|----------------|
| rüher, blau-grüner Lehm | humoser Schutt |
| sandiger Schlick | Holzkohle |
| Schlick (z.T. ziegelschutthaltig / im Planum z.T. stehendes Wasser) | Holz |
| humoser Sand (z.T. ziegelschutthaltig) | Kalksandstein |
| heller, lehmiger Sand (z.T. ziegelschutthaltig) | Schiefer |
| sandig-lehmiger Boden (z.T. ziegelschutthaltig) | Mörtel |



Page 1 of 1



9 Burg Wachtendonk. Turm von Südwesten.

chung der Burg wurde die Hofpflasterung der letzten Benutzungsphase übernommen. Sie war auch in unmittelbarer Nähe des großen Rundturmes vorhanden, des vermutlich ehemaligen 'Bergfrieds'. Von diesem Hof führten die Eingänge in das rückwärts errichtete Querhaus und den gegenüberliegenden Treppenturm (s. unten) sowie das bereits in der Eingangssituation erwähnte rechtwinklig zum Querhaus orientierte Seitengebäude.

Die Gebäude

Der Turm

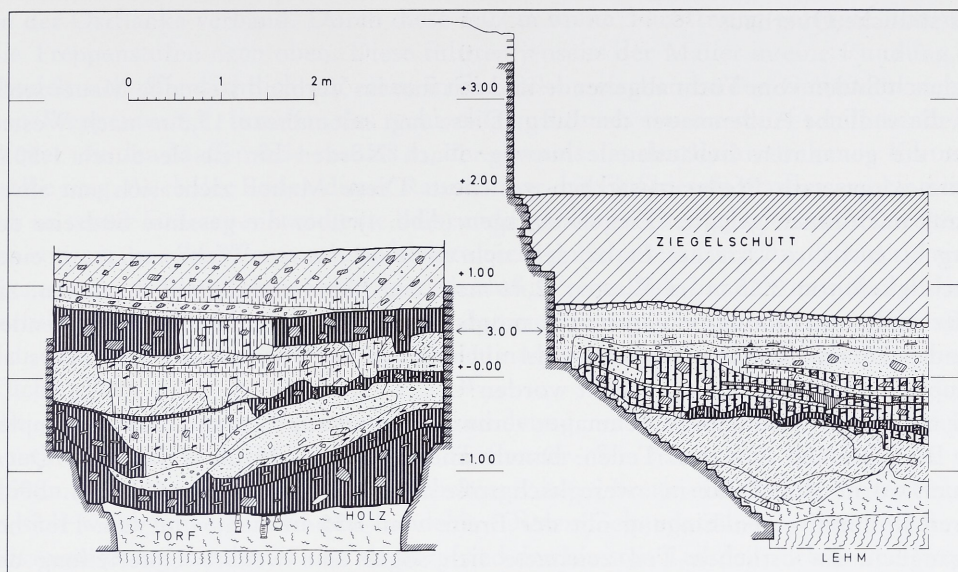
Schon in früheren Jahren war der Turm gründlich untersucht worden. Er bildete den einzigen Gebäudeteil, der noch bis zu 5 m hoch erhalten über dem Wiesengelände aufragte (Abb. 9). Der Rundturm war aus Ziegelmauerwerk errichtet und maß im Äußeren 10,40 m und im Inneren 4,20 m. Das mächtige Bauwerk ist über ein abgetreptes, auf 15,10 m verbreitetes Fundament durch den Sumpfboden in den gewachsenen blauen Ton bis 1,45 m unter dem Wiesengelände gegründet. Die 3 m dicken Mauern waren etwa 1 m über dem Außengelände von drei, innen 2,10 m breiten, rundbogig überwölbten Nischen mit Schießscharten durchbrochen. Eine weitere kleine Schießscharte diente zur Bestreichung der nach Süden abgehenden Ringmauer.

Der erhaltene Rundturm ist offensichtlich nicht in einer einzigen Bauphase entstanden (Abb. 10): Unter einer Packlage von 0,70 m mächtigem Abbruchschutt (OK + 1,35 m) lag eine 0,50 m dicke Brandschicht mit Ziegelbrocken. Wahrscheinlich rührte sie von der letzten Burgzerstörung her. Darunter befand sich eine 0,60 m hohe Auffüllung mit Scherben des 15./16. Jahrhunderts. Eine bis zu 0,70 m mächtige Brandschicht war überdeckt von Brandschutteinfüllungen mit Knochen und Scherben Siegburger Gefäße aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Brandzerstörungsschicht lag auf einem Holzbretterboden (OK – 1,40 m), der wiederum auf Siegburger Krügen ruhte, die in den gewachsenen wasserhaltigen Torf mit ihrer Öffnung nach unten im Abstand von 0,10–0,15 m aufgestellt worden waren. Diese Schicht ist mit der ältesten Brandschicht im Hof zu verbinden. Von diesen Gefäßen wurden etwa 10 aus dem verhältnismäßig schmalen Suchschnitt geborgen (s. unten Katalog). Die meisten Gefäße stammen aus dem beginnenden 15. Jahrhundert. Die dem 15. Jahrhundert angehörenden Gefäße sind mit hoher Wahrscheinlichkeit in Siegburg getöpfer, während zwei andere Krüge vermutlich aus Südlimburg stammen¹⁹. Sowohl außerhalb als auch innerhalb des Rundturmes zeigte das älteste Niveau (Holzboden, Trampelboden) keine längeren Benutzungsspuren, so daß man aufgrund der Datierung der Gefäße unter dem Turmboden (erste Hälfte 15. Jahrhundert) und der Zerstörung (1504) geneigt ist, den Bericht von 1470 mit dem Turmbau in Verbindung zu bringen, nach dem die Burg während der Fehde mit Herzog Adolf von Egmont in den Jahren 1467/68 stark in Mitleidenschaft gezogen war. Für die Wiederherstellung ließ man 100 000 Ziegelsteine backen. 1473 erhielt Herzog Johann I. von Kleve von Herzog Karl von Burgund unter anderem Burg, Stadt und Herrlichkeit Wachtendonk²⁰. Nach der Zerstörung, die erhebliche Brandspuren hinterließ, wurde wahrscheinlich im 16. Jahrhundert, wie die Scherben ausweisen, vielleicht unter Otto Schenk 1517 auf dem älteren Fundament ein neuer Rundturm aufgemauert, der wohl der heute erhaltene ist. Der Hof erfuhr eine Erhöhung um mindestens 0,20 m und erhielt eine Kieselsteinpflasterung, deren Oberkante etwa 0,70 m über dem Außengelände lag. Das Hofpflaster wird von einer Ziegelschuttschicht überdeckt, die bis 2 m über das Wiesengelände reichte und aus Abbruchmaterial bestand. Diese mächtige letzte Bauschuttschicht stammt offensichtlich von der Zerstörung der Burg 1603/05.

Der Profilschnitt durch den Turm wurde nach Osten in den Hof hinein verlängert (Schnitt 67/1; s. Katalog). Er erbrachte eine 3,50 m hohe Schichtenfolge. Der Nordostteil des aufrecht stehenden und sichtbaren Turmmauerwerkes in wechselnden Läufer- und Binderschichten ist das Ergebnis neuzeitlicher Restaurierungen. Unter der 2 m über dem Wiesengelände liegenden heutigen Hügeloberfläche der Burg wurde unregelmäßig abgebrochenes, unverwittertes Kernmauerwerk des Turmes freigelegt, das erst in 0,80 m Tiefe die ursprüngliche Außenhaut in unregelmäßigem Läufer- Bin-

¹⁹ G. BINDING, Ruinen enthüllen Geschichte der Burg Wachtendonk. Geldrischer Heimatkal. 1969 (1968) 60 ff. – DERS., Burg und Stadt Wachtendonk (Anm. 6). – E. HÄHNEL, Siegburger Steinzeug. Bestandskatalog 1, Landesmus. f. Volkskde. Kommern (1987). – E. KLINGE, Siegburger Steinzeug. Katalog des Hetjensmuseums Düsseldorf (1972). – K. GÖBELS, Rheinisches Töpferhandwerk (1971). – G. REINEKING-VON BOCK, Steinzeug. Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln (1971).

²⁰ s. oben Anm. 13. – HENRICHS a. a. O. (Anm. 1) 94 ff. – BINDING a. a. O. (Anm. 19).



10 Burg Wachtendonk. Schichtenaufbau im Turm (nach G. Binding). – Maßstab 1:80.

der-Verband in 8 cm Schichthöhe zeigte. An das Turmmauerwerk schloß bei 0,65 m über dem Wiesengelände ein nach Osten hin leicht fallendes Kieselsteinpflaster an, das die ursprüngliche Hofhöhe bei Zerstörung der Burg 1603/05 angibt. Darauf lag einheitlicher Ziegelabbruchschutt, im oberen Bereich stärker humos durchsetzt. Das Kieselsteinpflaster war in einer 0,20 m dicken Auffüllung aus hellem, leicht humosem, feinem, lehmigem Sand gebettet, der ebenfalls an das Turmmauerwerk anschloß und eine auch die Baugrube bis auf den Fundamentvorsprung füllende, leicht humose Sandschicht mit Ziegelbruchstücken und Dachschieferbrocken überdeckte. Die bis auf den Fundamentvorsprung (+0,13 m) reichende Baugrube durchstieß eine 10–30 cm dicke Abbruchschicht mit Kalk, Mörtel und Ziegelbruch, die eine 30 cm mächtige Auflagerung aus verbranntem Ziegelschutt, Lehmband und weiteren 30 cm Brandschicht mit Ziegelbrocken überlagerte. Weitere Schichten lagen über den Fundamentvorsprüngen. 0,50 m unter Wiesengelände war ein belaufenes, nach Osten abfallendes Hofniveau erreicht worden. Der Turm war in die nach Süden sich anschließenden rückwärtigen Gebäude eingebunden. Es zeigte sich eine massive Mauer, die sich vom großen Rundturm in südlicher Richtung erstreckte (Abb. 9). Sie hatte eine Mächtigkeit von 1,80 m und war durchgängig in Feldbrandziegeln errichtet und stand mit der ersten Bauperiode von 1470 teilweise und mit der zweiten von 1517 zum Teil in Verbund. An ihrer Anschlußstelle an den Turm zweigte nach Osten eine ähnlich massive Mauer von 1,60–1,80 m Dicke ab, die durch zwei Eingänge von 1,35 m und 1,54 m Breite unterbrochen wurde (Abb. 4).

Das südliche Querhaus

Die nach Süden vom Turm abgehende und mit ihm im Verband stehende Mauer stößt auf die südliche Außenmauer der Burg. Diese ragt mit nahezu 13,3 m nach Westen über die genannten Gebäudeteile hinweg. Nach Norden hin ist sie durch 1,50 m breite vorgesetzte Pfeiler zusätzlich gesichert. Diese Mauer zieht sich mit ihren schräg nach innen gelegten Ziegelsteinlagen (Abb. 4) über die gesamte Südseite der Burg bis auf ihre Ostecke. Es handelt sich um eine massive Wehrmauer mit einer Mächtigkeit von 2,25 m im Westen, 2,46 m in der Mitte und 2,29 m im Osten. Sie sollte nicht nur die Burg gegen den möglicherweise von Süden heranstürmenden Feind schützen, sondern sie war wohl auch gegen die Flutrichtung der Niers als Hauptschutzvorkehrung aufgebaut worden²¹.

Der mit dieser mächtigen Außenmauer verbundene und zugehörige Gebäudekomplex der Burg bestand aus zwei Teilen. Durch eine fast in der Mitte verlaufende Quermauer wurde der Trakt in zwei gleichgroße Räume untergliedert (Abb. 4). Beide waren je durch einen Eingang mit der Breite von 1,35 bzw. 1,54 m vom Hof her zugänglich. Im östlichen Teil zeichnete sich sogar eine weitere Unterteilung der Räume in vier kleinere Kammern ab. Der Raum war offensichtlich durch ein Gewölbe in Kreuzform überdeckt, das ein mittlerer Pfeiler von $0,87 \times 0,86$ m trug. Im Innern des Traktes konnte die Pflasterung mit faustgroßen Flußkieseln nachgewiesen werden. Die raumteilende Quermauer von 0,78 m Breite war auf ein in der Mitte tief eingebrachtes und nach unten stufenartig sich verbreiterndes Pfeilerfundament aufgebaut und durch Unterspannbögen von 2,30 m Weite fundamentierte, die sich an die Süd- bzw. Nordwand anschlossen²². Dieser Raum war durch einen eigenen Zugang von 1,35 m Breite vom Hof her über drei 26–27 cm hohe Ziegeltreppenstufen zu erreichen. Die oberste Stufe lag ca. 20 cm über der Kieselsteinpflasterung (2. Bauzeit des Rundturmes). Der zweite Raum des südlichen Gebäudekomplexes, der sich östlich an die eben beschriebene Mauer anschloß (Abb. 4), hatte ungefähr dieselbe Größe ($7,50 \times 8,50$ m). Er wies zwei Türöffnungen zum Hof hin auf. Die eine von 1,54 m Breite führte unmittelbar auf den Hof, während die zweite in der Ecke angebracht war und dieses Gebäude mit dem rechtwinklig anschließenden Nord-Süd-Bau

²¹ s. auch 2000 Jahre Niers. Schrift- und Bilddokumente. Beitr. Gesch. Stadt Mönchengladbach 12 (1979). – H. LINSEN, Die Niers. Die Heimat 19, 1940, 83 ff.

²² Diese Unterspannbögen waren obertägig nicht sichtbar und bildeten architektonisch ein Konstruktionselement, wie es wohl mit der Gründung von Bauten im Sumpfgebiet zusammenhängt und am Niederrhein wiederholt vorkommt, so z. B. wurde bei den Ausschachtungsarbeiten für eine Tiefgarage an der Stadtmauer in Geldern eine archäologische Befundaufnahme des Baugrubengeländes durch die Bezirksstelle Niederrhein in Xanten des Rhein. Landesmus. Bonn vom Verfasser durchgeführt. Dort zeigten sich ebenfalls die genannten 'Unterspannbögen' (s. Ortsakten des Rhein. Landesmus. Bonn). – K. SCHIETZEL u. J. LIPP, Die ersten Grabungen in der Burg Uda. Heimatjahrb. 11, 1960, 129 ff. – H. HINZ, Uda, in: Kirche und Burg in der Archäologie des Rheinlandes. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1962) 172 ff. – DERS., Burg Garsdorf bei Bedburg. Ebd. 142 ff. Bild 32. – M. RECH, Ergebnisse der Ausgrabungen in Burg Brüggen, Kr. Viersen. Bonner Jahrb. 179, 1979, 565 ff. – H. H. WEGNER, Die archäologischen Untersuchungen im Schloß Neersen. Heimatbuch Kr. Viersen 1977, 141 ff. mit weiterer Lit. – DERS., Die Baugrunduntersuchungen auf der Motte Issum, Kr. Kleve, in: Ausgrabungen im Rheinland '79. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1980) 255 ff. – DERS., Aus der Frühzeit der Burg Neersen, Kr. Viersen, in: Rheinische Ausgrabungen '76. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1977) 164 ff.

an der Ostflanke verband. Durch diese 1,07 m breite Türöffnung gelangte man über die Treppenstufen nach oben. Diese führten jenseits der Mauer in eine Rundung. Es handelt sich offensichtlich um einen in der Ecke zwischen beiden Gebäuden stehenden Treppenturm²³. Inmitten des rechteckigen Raumes stand ein tief fundamentierter Pfeiler mit den Maßen 0,54 × 0,68 m, der ehemals das den Raum deckende Kreuzgewölbe trug. Auch der Boden dieses Raumes war mit Flußkieseln gepflastert. Unmittelbar an seiner Südmauer stand eine halbrunde Fundamentierung mit einem Durchmesser von ca. 2m. Ihre Verwendung konnte nicht ganz geklärt werden, zumal sie einen lisenenartigen Wandstützpfeiler miteinschloß. Vermutlich handelt es sich um einen verfüllten Brunnenschacht, der im Zusammenhang mit der Fundamentierung eines sich daneben befindlichen Kamins einen Hinweis auf die Deutung dieses Raumes als Küche gibt.

Die Ostmauer dieses Raumes stand eindeutig im Verbund mit der südlichen Abschlußmauer und der nördlichen Hofmauer. Sie hatte eine Mächtigkeit von 2,60 m. Bemerkenswert war eine Nische von 2,60 m Breite und 0,86 m Tiefe, bei der es sich wohl um einen Kamin handelte. Dieser Gebäudeteil der Burg bildete im Zusammenhang mit dem Turm als Bergfried den ältesten Teil der noch in den Fundamenten nachgewiesenen Burg Wachtendonk²⁴. Das sich nach Osten anschließende Gebäude steht mit der Außenseite der erwähnten Mauer nicht im Verbund und wurde später ebenso wie alle anderen Gebäudeteile an diesem ältesten Komplex der Burg angebaut.

Der südöstliche Eckbau

In Verlängerung des südlichen Hauptgebäudes im Schutze der mächtigen Südmauer schließt sich nach Osten ein weiterer, fast quadratischer Raum an. Er hat die inneren Maße von 9,50 × 9,50 m und nimmt die Flucht des südlichen Gebäudeteiles fast genau auf. Während die Außenmauer durchgängig über die gesamte Südflucht der Burg zu verlaufen scheint, ist die nördliche Mauer dieses Raumes an die östliche Außenwand des ältesten Gebäudeteils angesetzt. An der Südwand des Raumes stützen massive abgestufte Pfeiler von 1,40–1,90 m Breite und ca. 3,0 m Tiefe nicht nur die Außenmauer, sondern trugen möglicherweise auch die Gewölbe eines Zwischenstockwerkes. Reste dieser Gewölbeteile wurden im Inneren des Raumes im Bauschutt noch festgestellt. Die nördliche Mauer hingegen wurde nicht in der starken Form ausgebaut. Nicht ganz so massiv und wuchtig, aber mit starken Stützpfeilern nach innen versehen, ist wiederum die östliche Außenmauer (Abb. 4). Diese verlief im rechten Winkel zur südlichen Quermauer und hatte eine durchschnittliche Dicke von ca.

²³ Die Anordnung eines Treppenturmes in der Ecke von zwei rechtwinklig aufeinanderstoßenden Gebäuden ist bei den niederrheinischen Burgen und Herrensitzen nicht selten. CLEMEN a. a. O. – KAUL, Geldrische Burgen (Anm. 5). – TH. WIEDEMANN, Rheinische Wasserburgen und wasserumwehrte Schloßbauten (1954). – B. u. W. JANSSEN, Burgen, Schlösser und Hoffesten im Kr. Neuss. Schriftenreihe Kr. Neuss 10 (1980). Die Freileigungsarbeiten im Bereich der Innenräume des südlichen Querhauses wurden 1972 weitgehend mit dem Bagger und durch Gemeindearbeiter vorgenommen. Eine angemessene archäologische Dokumentation befand sich nicht bei den Ortsakten des Rhein. Landesmuseums Bonn. Für die Vermessung des Mauerwerkes sei dem Katasteramt Geldern des Kr. Kleve herzlich gedankt.

²⁴ s. hierzu BINDING, Burg und Stadt Wachtendonk (Anm. 6). – DERS., Ruinen (Anm. 6) 60 ff.

1,30 m. In diesem Gebäudeteil war die aufliegende Schuttschicht aus Ziegelsteinen und Mörtel sehr mächtig. Darunter tauchten immer wieder Gewölbereste auf, die aber bei den Abräumarbeiten in sich zusammenfielen. Sie hatten zwar jetzt keinen Bestand mehr, waren aber durch die Abbrucharbeiten beim Schleifen der Burg nicht ganz auseinandergebrochen. Die massiven Grundmauern, die in diesem nahezu quadratischen Raum wegen ihrer Dicke und der nach innen weit ausgebauten Strebpfeiler auffielen, könnten auch die Fundamente für einen rechteckigen 'Eckturm' gebildet haben²⁵. An einigen Pfeilern konnte man sogar die Gewölbeansätze erkennen. Als Bodenpflasterung waren in diesem Gebäudeteil nicht nur Feldbrandziegel verwendet worden, sondern auch Flußkiesel, Sandstein und Quarzitbrocken, die in Mörtel gebettet waren.

In diesem Raum konnten mehrere Ausbauphasen beobachtet werden. Ein Profil (Schnitt 77/3), das in Fortsetzung der Öffnung zwischen den beiden Räumen parallel zur Süd- bzw. Nordmauer quer durch den Raum gezogen wurde, macht dies deutlich (Abb. 4; 15): Die unterste Lage bestand aus modrigem Material, das sich aus Rückständen angehäuft hatte, die sich in stehenden Gewässern bildeten. Es setzte sich im wesentlichen wohl aus Resten von Bewuchsrückständen und sonstigen organischen Materialien in feuchten Niederungen, vermischt mit Sand, zusammen. Darüber schloß sich eine Ziegelschuttschicht an, die sehr stark mit Brand- und Feuerresten durchsetzt war. Eine Einebnungsschicht bildete offensichtlich den Laufhorizont. Darüber wurde eine ausgeprägte 0,10–0,15 m starke Schicht aus verbrannten Materialien, Asche und humosem Boden festgestellt. Diese verlief fast durch den gesamten Raum. Möglicherweise handelt es sich um einen Laufhorizont. Durch die Benutzung auftretende Unebenheiten glich man durch Aufbringen von neuen Sand- und Lehmschichten aus. Doch zur Bildung der schwarzen Schichten in diesem Raum war es offensichtlich durch eine weitere Feuerkatastrophe gekommen. Darüber lag eine weitere Schutt- und Ziegelbruchstückschicht, über der sich nach einem Einebnungshorizont der jüngste Schutt der letzten Zerstörung der Burg häufte. Beide deckten die darunter befindlichen Schichten aus massivem Mörtel- und Ziegelsplitt ab, die als Estrich anzusprechen sind.

Fundmaterial wurde kaum festgestellt. Daraus kann geschlossen werden, daß dieser Teil der Anlage restlos vor der Zerstörung geräumt worden war. Die Schichten fielen zur Mitte des Raumes leicht ab, stiegen aber zu den Seiten hin wieder an, so daß der Fußboden muldenförmig gestaltet schien. Alle vier Mauern waren durch starke Ausbesserungen gekennzeichnet, die offensichtlich je nach Zerstörungsintensität wieder hergerichtet worden waren. Direkte phasenmäßige Bauabschnitte konnten indessen innerhalb der Mauern dieses Raumes nicht eindeutig ausgemacht werden.

²⁵ A. STEEGER, Ausgrabungen an niederrheinischen Burghügeln. Rhein. Vierteljahrsbl. 17, 1938, 259 ff. – TH. WILDMANN, Rheinische Wasserburgen und wasserumwehrte Schloßbauten (1937). – Zu der besonderen Art der Verbreiterung der Fundamente bei Wehrbauten in niederungsfeuchtem Baugrund s. z. B. ebd. Bildteil: 15 (Hülchrath); 61 (Konradsheim); 97 (Holtheide); 132 (Nörvenich); 133 (Merode). – KAUL, Geldrische Burgen (Anm. 5) 124 f.

Der östliche Burgflügel

Der sich in der Flucht der östlichen Außenmauer nach Norden anschließende Gebäudetrakt gehört offensichtlich zur jüngsten Phase der zentralen Burganlage (Abb. 4). Beide Anschlußmauern, sowohl die westliche zum Hof gelegene, als auch die östliche nach außen weisende, waren an den bisher bestehenden Baukörper ohne Verbund angesetzt. Auch die Art der Bautechnik ließ erkennen, daß es sich hier um einen jüngeren, qualitätvolleren und mit weniger Ausbesserungsstellen versehenen Gebäudetrakt handelte. Die Mauern waren mit einer durchschnittlichen Stärke von nur 1,10–1,30 m schwächer als die der südlichen Gebäude. Durch eine 2,0 m breite Türöffnung war dieser nördliche Raum mit dem südlichen Eckraum verbunden. Eine weitere Öffnung ermöglichte den Zugang vom Burghof her. In seinen oberen Geschossen war er gewiß auch über die Wendelstiege des Treppenturmes in der Gebäudeecke zu erreichen.

An der Außenseite des südlichen Raumes, die zugleich die Nordmauer des südlichen Eckraumes bildete, waren nach Norden hin stufenartige Verbreiterungen in den Fundamentlagen zu erkennen. Diese Mauer hatte ursprünglich offensichtlich eine Außenwand gebildet. So war deutlich, daß der nördliche Raum des östlichen Seitentraktes an das südöstliche Rechteckgebäude angebaut worden war. Der Raum selbst gliederte sich in zwei Teile. Der südliche wies ein Pflaster aus faustgroßen Flußkieseln auf, der nördliche Bereich ließ dagegen stellenweise noch deutlich die Plattierung aus kleinen rechteckigen Ziegelkacheln erkennen. Sonst war der Bodenbelag zerstört. An mehreren Stellen wurden Profilaufschlüsse ergraben. Sie ließen mindestens eine Zweiphasigkeit dieses Gebäudeteils belegen (z.B. Schnitt 77/2, s. unten Katalog; Abb. 15). An der Ostseite stand eine massive 1,8 × 2,5 m mächtige Stützmauer, die an ihrem nordöstlichen Eckbereich durch zwei mächtige Strebepfeiler verstärkt wurde, deren Maße von 2,10 × 2,23 m für den östlichen und 2,40 × 1,95 m für den nördlichen Pfeiler betrugen. Eine zu den anderen Gebäudeteilen verhältnismäßig schmal wirkende Mauer von 1,10 m Dicke schloß das Gebäude nach Norden hin ab. Sie war zugleich die Umfassungsmauer der Burganlage und in ihren Ansätzen jeweils am östlichen Pfeiler und westlichen Toranschluß noch erkennbar. Die entsprechende Umfassungsmauer setzte sich auch in westlicher Richtung vom Haupttor aus fort und bog rechtwinklig zum Rundturm ab (Abb. 4). Sie hatte am Fuße des obertägig aufgehenden Mauerwerkes eine Breite von ca. 2,30 m, die sich in den Fundamenten hier stufenförmig nach unten weiter verbreiterte. Diese Umfassungsmauer und die jeweiligen äußeren Mauerzüge der Gebäude sowie des Hofes umschlossen insgesamt ein nahezu quadratisches Areal von ca. 34,0 × 32,0 m Seitenlänge, in dem die Grundmauern die Gebäude in winkelförmiger Anordnung erkennen lassen. An der Nordseite stand das Tor als eine in sich selbständige kleine Befestigungsanlage, die weit in den breiten Wassergraben hineinragte²⁶. In der Nordwestecke ragte der mächtige

²⁶ s. oben Anm. 15. – Die besondere Lage einer selbständigen Burganlage außerhalb der Stadt, aber doch fortifikatorisch teilweise mit in die Stadtbefestigung einbezogen, kommt am Niederrhein öfter vor; s. z.B. K. BÖHNER, Zur frühmittelalterlichen Besiedlungsgeschichte des Niederrheingebietes zwischen Krefeld und Kleve, in: Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern 14. Linker Niederrhein: Krefeld, Xanten, Kleve (1969) 75 ff. – A. STEEGER, Bild und Bau der Burg Linn im Wechsel der Jahrhunderte.

Rundturm auf. Ein kleiner Hof fügt sich ein, auf den der Hauptzugang durch die Toranlage erfolgte und von dem aus die einzelnen Gebäude zu betreten waren. Dieser Anlage entspricht keine der überlieferten Ansichten aus dem 16. bzw. dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Doch einige Ansichten zeigen zumindest wohl teilweise einen alten Zustand, wobei Ungenauigkeiten der Zeichnung zu berücksichtigen sind²⁷.

Das Umfeld der Burg

Die Vorburg

Von großer Bedeutung war für die Niederungsburgen ihre unmittelbare Umgebung. Wall- und Grabensysteme sowie Mauern und Befestigungsanlagen im Vorfeld der Burg spielen bei kriegerischen Auseinandersetzungen eine große Rolle. In Wachtendonk kam besonders dem Vorfeld zwischen Burg und Stadt Bedeutung zu²⁸. Zwar liegen einige zeitgenössische Stiche und Abbildungen der Burg von Wachtendonk vor, dennoch sind die einzelnen Darstellungen derart unterschiedlich, daß ein anschauliches Bild von der Gesamtanlage bisher daraus nicht gewonnen werden kann. Klärung des Befundes war nur durch eine systematische archäologische Ausgrabung zu erhalten. Ausgehend von der Südostecke der Burg soll hier die Beschreibung der einzelnen Befunde über den nördlichen Bereich des Burgvorfeldes nach Westen hin zur südwestlichen Ecke der Burg erfolgen (Abb. 4).

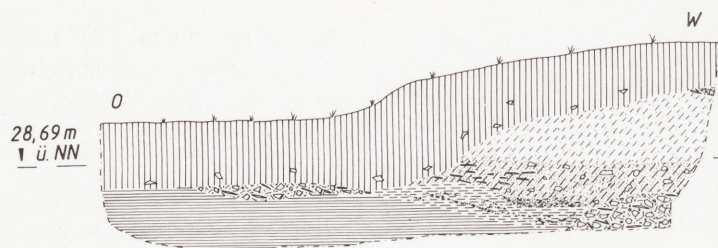
Der östliche Wallabschnitt

Zur Klärung des Anschlusses des die Kernburg umgebenden Walles an die mächtige Südmauer und zur Erschließung der Grabensysteme mit ihren Wasserbefestigungen wurde Schnitt 75/1 im Südosten angelegt (Abb. 4), der einen bemerkenswerten Befund ergab. Der Profilaufbau zeigte, daß auch im Umfeld mehrere Ausbauphasen nachzuweisen sind (Abb. 11). Aus dieser Untersuchung an der Südostecke konnten

Die Heimat 21, 1950, 65 ff. – DERS., Zur Baugeschichte früher niederrheinischer Wasserburgen. Jahrb. Rhein. Ver. Denkmalpflege u. Heimatschutz 1953, 1 ff. – R. PIRLING, Die Burg Linn, in: Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern 14. Linker Niederrhein: Krefeld, Xanten, Kleve (1969) 127 ff. – KAUL a. a. O. (Anm. 5) 20 ff. – L. HENRICHS, Das alte Geldern (1971) 20 ff. – G. BINDING, Zur Lage und Bauzeit der Burg in Geldern. Bonner Jahrb. 167, 1967, 347 ff. – W. PILZ, Hinweise auf die Stammburg der Grafen von Geldern, in: Geldrischer Heimatkal. 1966, 31 ff. – H. H. WEGNER, Von den Wasserbauwerken um Burg und Festung Geldern. Geldrischer Heimatkal. 1975, 92 ff. – P. H. MEURER, Topographia Geldriae. Ein Katalog der historischen Pläne und Ansichten von Stadt und Festung Geldern. Veröffentl. Hist. Ver. Geldern u. Umgegend 80 (1979). – H. J. MARWEDE, Die Befestigungen der Stadt Geldern (1386–1425). Veröffentl. Hist. Ver. Geldern u. Umgegend (1974) 1433 ff. – ST. FRANKIEWITZ, Burg und Mühle. Eine topographisch-historische Untersuchung zur Lage und Bauzeit der Burg und Mühle in Geldern. Geldrischer Heimatkal. 1982, 63 ff. – A. STEEGER u. H. MIDDELHOFF, Aus der Baugeschichte der Moerser Grafenburg. Heimatkal. für den Kreis Moers (1953) 44 ff. – A. STEEGER, Zur Baugeschichte früher niederrheinischer Wasserburgen. Der Niederrhein 1953, 50 ff. – RECH a. a. O. (Anm. 22) 565 ff. mit weiterer Lit.

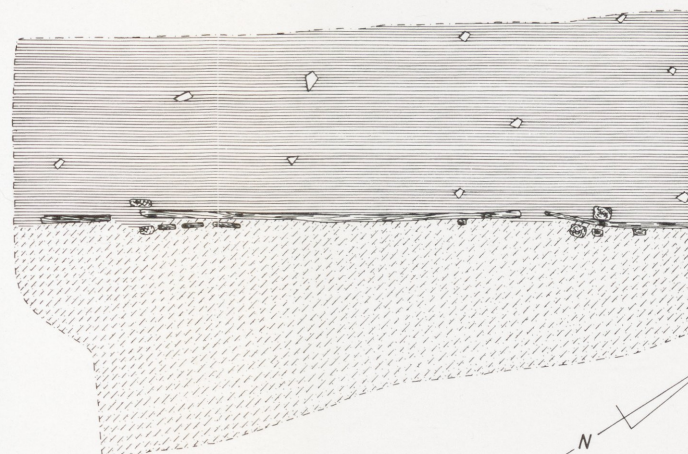
²⁷ s. unten.

²⁸ s. oben Anm. 7 u. 26.



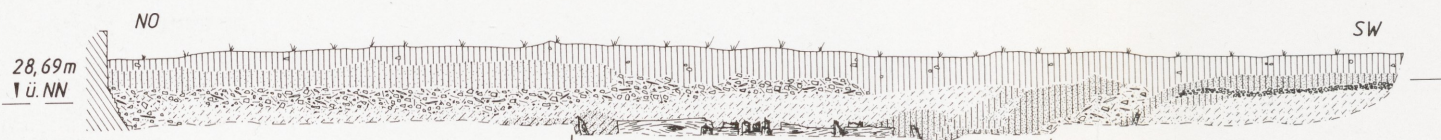
0 1 2 3

SCHNITT 75/1
PROFIL



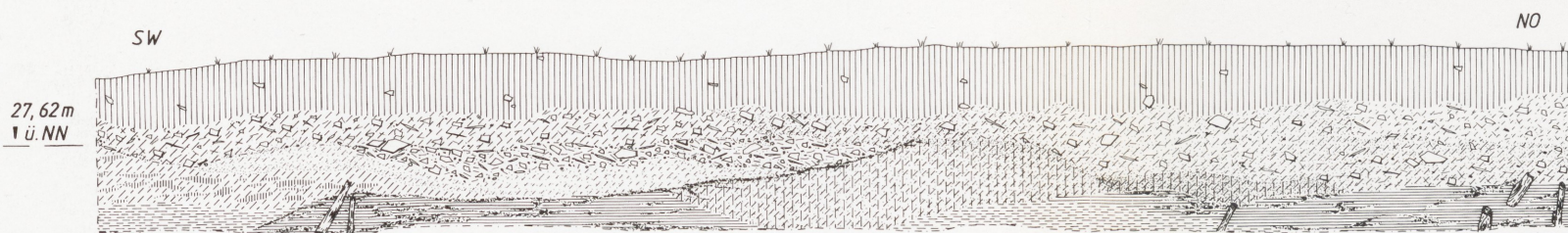
0 1 2m

SCHNITT 76/4
PLANUM (Teil)



0 1 2 3m

SCHNITT 76/4
PROFIL



0 1 2m

SCHNITT 76/8
PROFIL

Grabungsgrenze

Humuskante (z.T. ziegel-
schutthalig)

Humus

anstehender Lehm

humoser, lehmiger Sand (z.T. ziegel-
schutthalig)

heller, lehmiger Sand (z.T. ziegel-
schutthalig)

Mauer (Schnitt)

Mauer (Ansicht)

Ziegelfußboden (Aufsicht)

Trümmerblock

humoser Sand (z.T. ziegelschutt-
haltig)

Schiefer

Ortsteinband

zäher, blau-grüner Lehm

sandiger Schlick

Schlick (z.T. ziegelschutthalig / im
Planum z.T. stehendes Wasser)

Sand

sandig-lehmiger Boden
(z.T. ziegelschutthalig)

Schutt (Ziegelfragmente, Mörtel
und Schiefer)

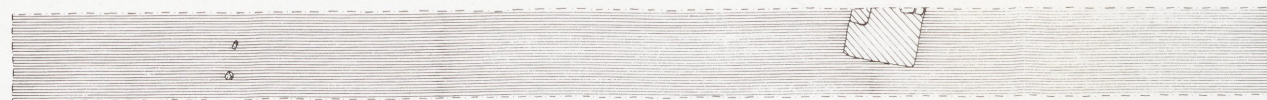
humoser Schutt

Holzkohle

Holz

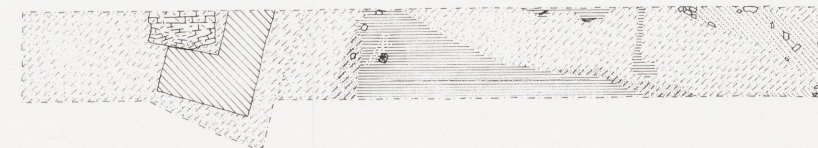
Kalksandstein

Mörtel



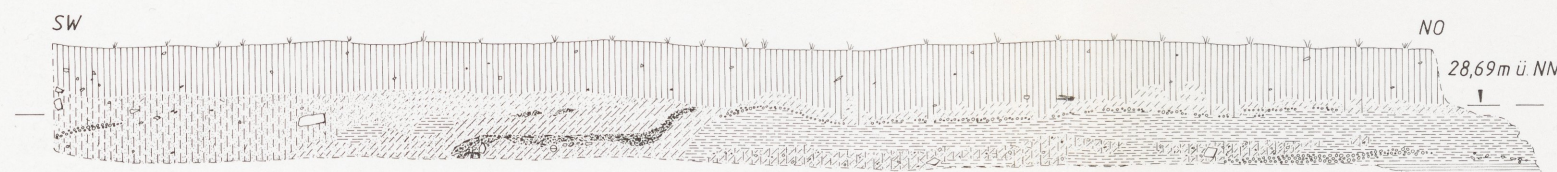
0 1 2 3m

SCHNITT 76/5
PROFIL und PLANUM



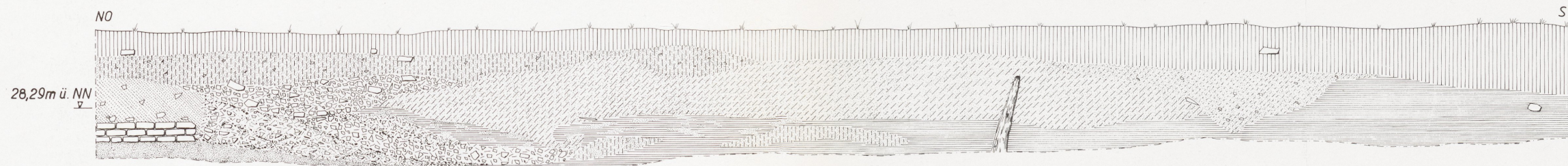
0 1 2 3m

SCHNITT 76/7
PROFIL und PLANUM



0 1 2m

SCHNITT 76/6
PROFIL



0 1 2m

SCHNITT 76/11
PROFIL

Grabungsgrenze

Humuskante (z.T. ziegel-
schutthaltig)

Humus

anstehender Lehm

zäher, blau-grüner Lehm

sandiger Schlick

Schlick (z.T. ziegelschutthaltig / im
Planum z.T. stehendes Wasser)

Mauer (Schnitt)

Mauer (Ansicht)

Ziegelfußboden (Aufsicht)

Trümmerblock

humoser Schutt

Holzkohle

Holz

humoser, lehmiger Sand (z.T. ziegel-
schutthaltig)

humoser Sand (z.T. ziegelschutt-
haltig)

heller, lehmiger Sand (z.T. ziegel-
schutthaltig)

sandig-lehmiger Boden
(z.T. ziegelschutthaltig)

Sand

Ortsteinband

Schutt (Ziegelfragmente, Mörtel
und Schiefer)

Baugrube / Ausbruchgrube

Kalksandstein

Schiefer

Mörtel

Knochen

Keramik



13 Burg Wachtendonk. Schnitt 76/9 von Süden.

verschiedene Fragen geklärt werden: Die südliche, die gesamte Front der Burg abschirmende Außenmauer bog nicht nach Norden um, sondern endete in diesem Befund an der südöstlichen Ecke. Die Mauer lief offensichtlich entsprechend der westlichen Seite einfach aus. Sie fand ihren Abschluß lediglich in einer zusätzlichen Pfeilerverstärkung. Im Schutz dieser Mauer lehnte sich ein hoher Lehmwall an die Außenmauer des südöstlichen Burgbereiches an. Diese aus Lehm und sandigem Material bestehende und mit eingebauten Holzkonstruktionen verstärkte mächtige Wallanlage hatte noch eine Stärke von etwa 2,0 m. Sie stieg steil auf und fügte sich eng an die Außenmauer des Südostbaues an (Abb. 11). Unter dieser mächtigen Wallschicht befanden sich noch weitere Ziegelschuttreste sowie organisches Material und humose Schichten. Sie wechselten mit lehmigen Schichtpaketen ab. Zuunterst verschwand der Bereich in dem moorigen Material der Faulschlammstoffe der Flußniederung des Nierstaales.

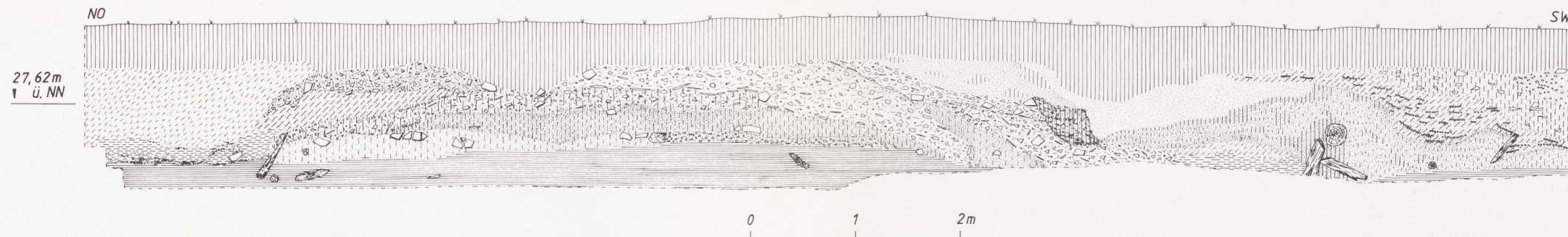
In den Außenbereichen dieses Wallabschnittes waren immer wieder deutlich die verschiedenen Schuttschichten aus Ziegelbruch und Mörtelresten zu beobachten, die bei Entschuttung und Wiederaufbau aus der Burg über den Wall hinausgeräumt worden waren. In den unteren Lagen befanden sich sogar noch Holzreste, die zur Verstärkung der früheren Wallanlage gedient hatten, aber im oberen Bereich nur noch als Verfärbung erkennbar waren. Nur wenige datierende Funde konnten beobachtet wer-

den. Das Grundwasser stand sehr hoch an, pendelte sich in der Höhe des Nierswasserspiegels ein und ließ den Schnitt voll Wasser laufen. Deutlich war in den Profilen zu erkennen, daß sich dieser lehmig-sandige Wall nahezu direkt in nördlicher Richtung allmählich von dem Burgareal entfernte.

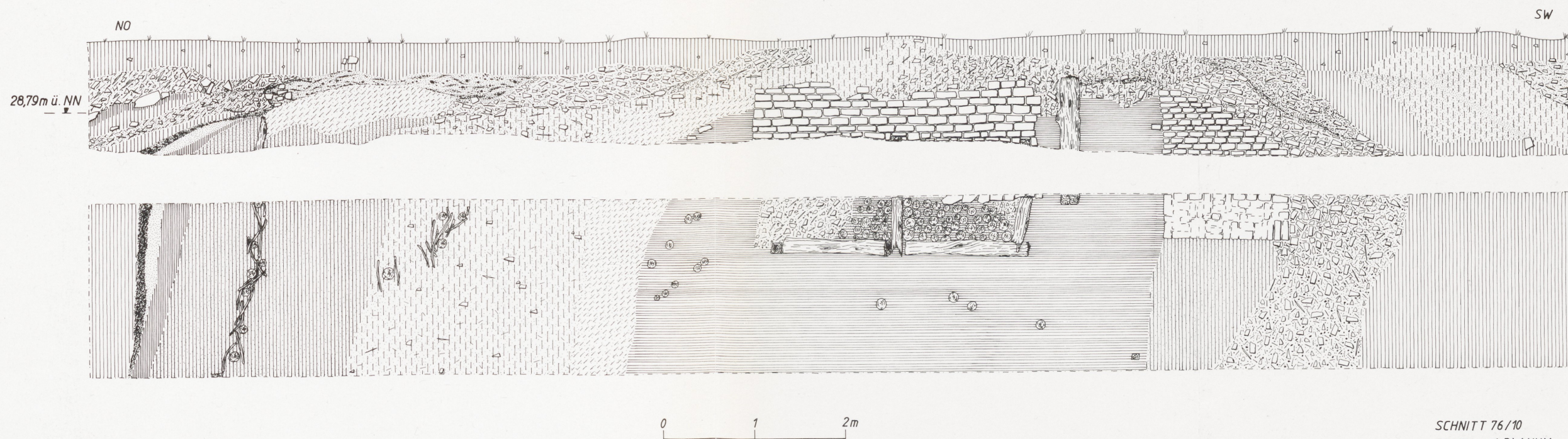
Ein auf halber Strecke zwischen der Burg und dem Bereich der ehemaligen Eisenbahnbrücke angelegter Schnitt 76/9 bestätigte die zuvor gemachten Befundbeobachtungen, obgleich der Verlauf des Walles obertägig im Wiesengelände nicht auszumachen war (Abb. 4). Der Aufbau des Walles war hier ähnlich angelegt (Abb. 14). Die unterste Lage bildete auch hier das moorige Material der Flußniederung der Niers. Darauf schichtete sich eine verhältnismäßig dünne, aber kompakte Lage verbrannten Ziegelmateri als und mit Mörtel vermischtem Ziegelkleinschlags (Abbruchtrümmer). Darüber erhoben sich wallartig die schon beobachteten Erdschichtungen, die auch hier durch Holzbalkenwerk verstärkt waren (Abb. 13). Zur Innen- und Außenseite des Walles waren Pfosten senkrecht in den Morast getrieben, die mit Querbalken kastenartig verbunden waren. Dadurch sollte der Wall die notwendige Festigkeit erhalten, um bei hoher Feuchtigkeit des Untergrundes nicht abzusinken, auseinanderzufließen oder zu verflachen. Auf dieser Erdwallschicht lagerten sich ebenfalls wieder Ziegel- und Mörtelschuttreste, die von einem späteren Zerstörungshorizont herrühren müssen. Gleichartige Schuttmassen lagerten auch innerhalb des durch den Wall umgrenzten Wassergraben. Offensichtlich war das gesamte innere Areal in späterer Zeit mit Verfüllungs- und Schuttschichten eingeebnet worden. Doch handelt es sich hierbei wohl um Planierungsarbeiten neuerer Zeit. Innerhalb des Holzkastenwerkes in einer der untersten Lagen befand sich eine nahezu vollständig erhaltene Siegburger Kanne mit schmalem, zylindrischem Hals aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts (Abb. 7). Sie muß vor der Errichtung des Walles hier in den Morast des Grabens gefallen sein. Nach Osten war dem Wall unmittelbar das Grabensystem vorgelagert, dessen Wasserläufe durch das Nierswasser gespeist wurden.

Die Ostbastion

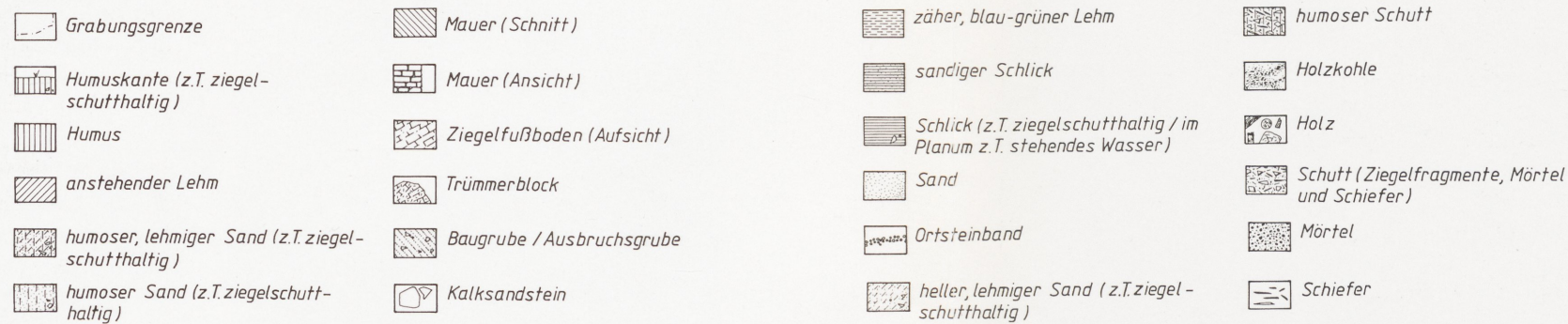
Das Wall- und Grabensystem zog sich in Aufbau und Erhaltung wie schon beschrieben weiter nach Norden und endete nach ca. 30 m in einer Bastion (Schnitt 76/6 u. 8) (Abb. 4). Dieses Verteidigungswerk wurde im Verlauf der Ausgrabungen vollständig in seinen Grundmauern freigelegt (Abb. 16). Dabei ergaben sich wichtige Befunde: Unmittelbar unter dem Humus stieß man auf massives Mauerwerk aus Sandstein. Es handelte sich um eine Fundamentierung von nahezu rundem Grundriß mit einem äußeren Durchmesser von 7,0 m. Im Innern blieb ein Raum von ca. 3,70 m Durchmesser frei. Die Dicke der Mauer betrug etwa 1,60 m. Nach Westen war der Grundriß offen und verlängerte sich zangenartig nach Südwesten. Feindseitig hatte er nur eine kleine Öffnung. Die unteren Lagen dieser Bastion waren noch gut erhalten und stuften sich, wie es in dieser Bautechnik üblich war, je um einen halben Stein nach oben zurück. Etwa nach drei Lagen wird wohl das Mauerwerk senkrecht errichtet worden sein. Die Bastion war massiv aus Liedberger Sandstein errichtet. Während nach außen hin eine klare Abstimmung der Fugen zu beobachten war und offensichtlich eine sorgfältige Bearbeitung der Steine vor dem Versetzen und Vermauern stattgefunden hatte, wurde die Innenfüllung sehr unregelmäßig angeordnet. Doch fanden



SNITT 76/9
PROFIL



SNITT 76/10
PROFIL und PLANUM



auch große Quader aus Sandstein in waagerechter Schichtung bei der Aufmauerung Verwendung. Größere Lücken wurden mit Kleinschlag und Mörtel verfüllt²⁹. Manche Teile des Bauwerkes füllte Mauerwerk aus Feldbrandziegeln aus (Abb. 17). Vermutlich war die Bastion auch in ihren höheren Lagen aus beiden Steinsorten gebaut. Der auffällig gleichmäßige Abschluß, besonders des südwestlichen Teils der Bastion, ist sicher nicht als vorbereitetes Fundament für einen Aufbau in anderem Material zu deuten, sondern wohl eher auf späteren Steinraub zurückzuführen. So waren auch in den anschließenden Schnittprofilen keine Hinweise für ein anderes Mauerwerk zu beobachten (Abb. 12). Die unteren Bestandteile der Bastion bildeten massives Steinmauerwerk, das eine noch härtere Festigkeit besaß. Einzelne Steinlagen waren dagegen in ihren Oberflächen durch die Feuchtigkeit der Flußniederungen ausgewaschen.

Insgesamt hat dieses Bollwerk aus einem geschlossenen Rund bestanden, an das sich burgseitig nach innen der Zugang mit zangenartigen Abgängen anschloß. Der südliche Arm des Befestigungswerkes dehnte sich wesentlich länger aus als der nördliche. Er bildete die Flanke zu dem von Süden heranrückenden Wall, während der nördliche Arm der Bastion mit dem Abschluß der Außenrundung endete (Abb. 16). Hier schloß sich wieder ein Erdwall an, der sich weiter nach Nordwesten erstreckte.

Östlich zur Wasserseite besaß die Bastion eine wohl überwölbte Öffnung von ca. 2,00 m Breite, in der sich noch Reste eines Gewölbes aus Ziegelmauerwerk befanden. Offensichtlich weisen diese Bestandteile, die beim Schleifen der Festungsanlage in das Innere gefallen waren, auch auf eine Gesamtüberwölbung des ehemaligen Innenraumes der Bastion hin. Vermutlich bildete die Bastion den Standplatz eines Geschützes. Die gesamte Bastion war mit in den morastigen Grund gerammten Pfählen umgeben, die noch in ihren oberen Köpfen erkennbar waren (Abb. 16; 17). Sie sollten dem Mauerwerk im sumpfigen Gelände den notwendigen Halt bieten. Die Pfähle waren zum Teil sorgfältig zurechtgeschlagen und hatten rechteckige bis vierkantige Querschnitte von etwa 20–30 × 40–50 cm Ausmaß. Einige waren auch rund mit einem durchschnittlichen Durchmesser von 30–50 cm. Sie waren wohl alle, wie an einigen Proben festgestellt werden konnte, mit der Säge spitz zugerichtet. Diese Pfähle waren Bestandteil eines Pfahlrostes, der aus senkrecht in den Boden geschlagenen Holzpfosten bestand, der mit Querbindern und Faschinen befestigt war. Darauf ruhte die gesamte Bastion. Bemerkenswerte Funde konnten aus diesem Bereich nicht geborgen werden. Auch hier stand das Wasser unmittelbar bis zu den unteren Steinrändern, so daß eine Untersuchung der tieferen Schichten wegen des nachströmenden Flußwassers der benachbarten Niers nicht möglich war.

Die Bastion lag an dem verteidigungstechnisch wichtigen Kreuzungspunkt der Wallsysteme (Abb. 4). Der von Süden an die Bastion anschließende Wall setzte sich nach Norden über die Bastion hin fort und schloß die Wehranlagen der Burg an die der Stadtbefestigung an. Ein weiterer Wall wendete sich von der Bastion in westliche Richtung und bildete so den nördlichen Abschluß der Vorburg. Dieser Wall trennte

²⁹ Zu Liedberger Sandstein und seiner Verarbeitung: K. GREWE, Auf Sand gebaut. Geschichte des Liedberger Stein- und Sandabbaues, in: Rhein. Ausgrabungen '76. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1977) 154 ff. – RECH a. a. O. (Anm. 22) 568 ff. – HENRICHS a. a. O. (Anm. 26) 20 ff. – PIPER a. a. O. (Anm. 16) 248 ff.

gleichzeitig die Wasserfläche unmittelbar an der Toranlage der Burg und die Wassergrabensysteme der Befestigungen zwischen Vorburg und Stadt³⁰. Der nördlich an die Bastion anschließende Verteidigungswall wurde durch die spätere Einrichtung des Stadtgrabens zerstört und abgeschnitten³¹.

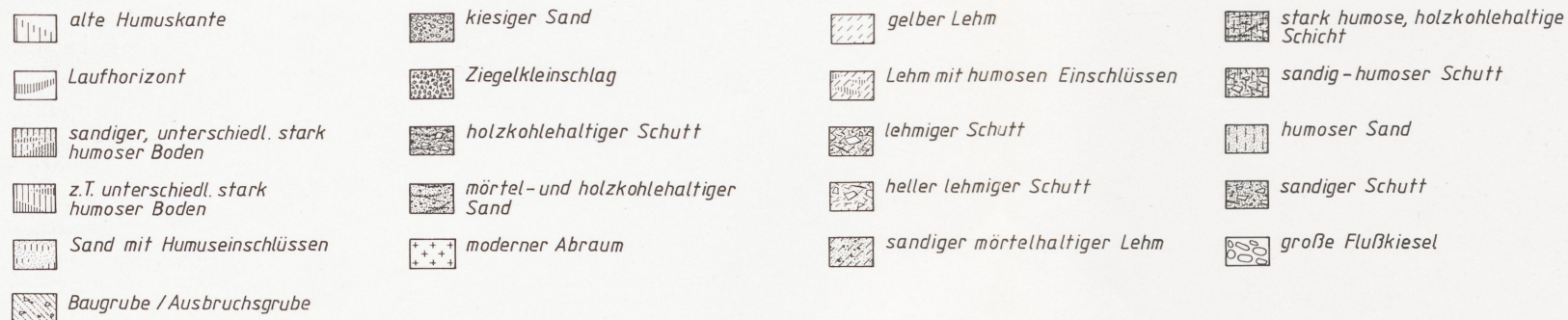
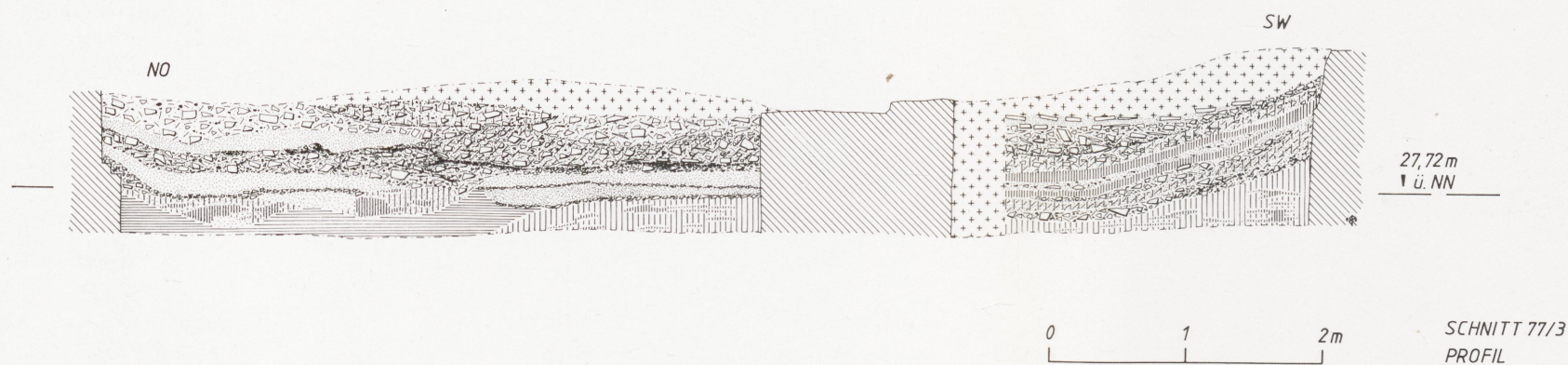
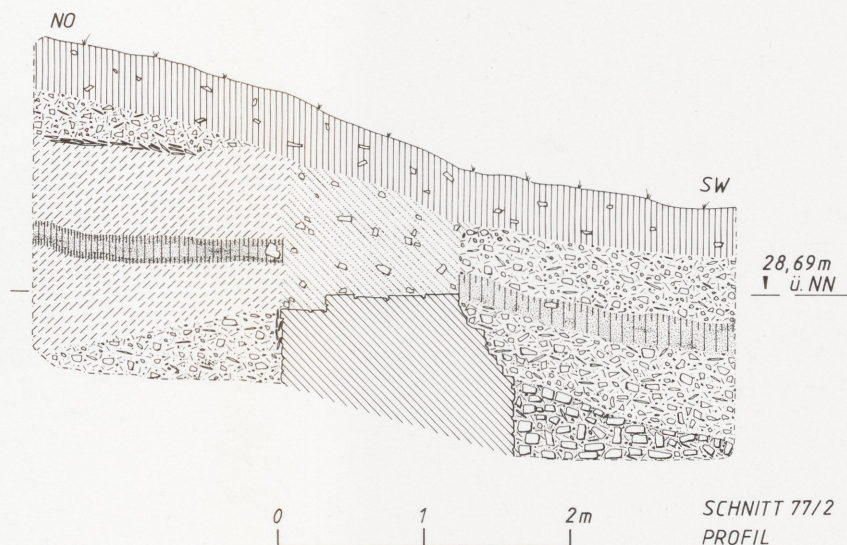
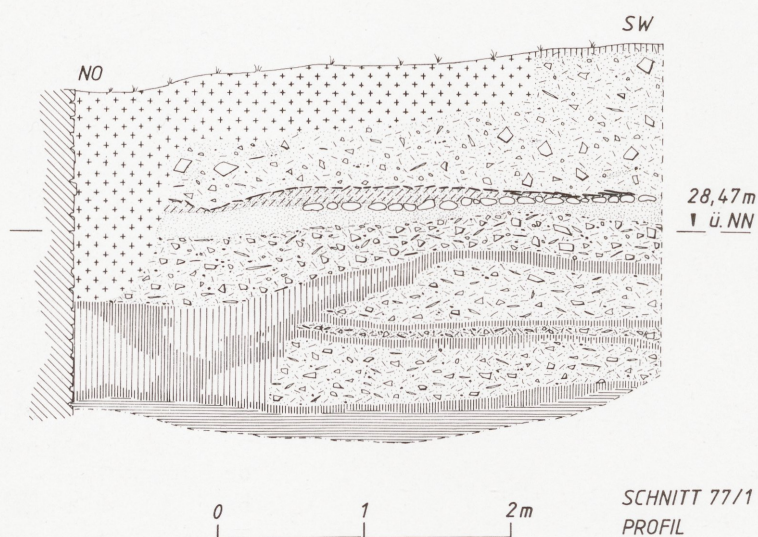
Der mittlere Wall

Aus den Befunden ging hervor, daß von der Bastion eine Wallanlage nach Westen verlief. Diese wurde untersucht (Schnitt 76/8 u. 76/10; Abb. 11; 14) und in den Befunden deutlich ein Wall und Graben nachgewiesen (Abb. 4). Dieser Befestigungsabschnitt bildete die nördliche Abgrenzung des engeren Verteidigungsringes vor der Burg. Auch hier hatte man in die untersten Lagen als Fundamente massive Holzbalken und Kastenkonstruktionen, verbunden mit Reisig, Flechtwerk und Faschinen eingebracht. Zusätzlich war der Wall mit Rasenplaggen und lehmhaltigem Sand aufgehäuft worden. Die unteren Lagen des Befestigungswalles befanden sich, wie überall in diesem Bereich der Burg, im Morast der Niersniederung. Aufbau, Bestand, Ausdehnung und Verlauf des Walles wurden durch mehrere in Nord-Süd-Richtung angelegte Schnitte geklärt (Schnitt 75,3; 76/1. 2. 5. 7; Abb. 4; 8; 12). Dabei wurden das Fundament und der Aufbau des Walles ermittelt. Am südlichen Wallfuß waren mehrere Anlandungshorizonte zu erkennen. Die Basis war hier der morastige Untergrund, der zum Teil durch graugrüne Lehmبانke durchzogen wird. Schon im Bereich des allmählich zum Wall hinansteigenden Geländes waren deutlich verschiedene Auffüllungshorizonte und -schichten zu erkennen. Diese hängen mit unterschiedlichen Anlandungsprozessen, Trockenlegungen und Neuerrichtungen, mit Lauf- und Trockenflächen zusammen. Innerhalb dieser verschiedenen Schichten waren entsprechend auch Vegetations- und ehemalige Oberflächenhorizonte zu erkennen. Darüber breitete sich – wie überall im Umfeld der Burg – eine starke Schicht von Ziegelschutt, mit Mörtel vermischt aus, die von der endgültigen Zerstörung der Niersfeste herrührte.

Der Aufbau des noch vorhandenen Walles, wie er sich im Profil abzeichnete (Schnitt 76/10), entsprach ganz dem Befund in den an anderer Stelle untersuchten Wallabschnitten. Im Zentrum des Walles erhob sich massives Feldbrandziegelmauerwerk (Abb. 4). Es war an beiden Außenseiten schalenartig senkrecht gemauert (Abb. 14). Zum Teil befanden sich in seiner Mitte noch Mauerwerk oder Füllhorizonte mit Bruchstein und Mörtelpackung. Aus den Fundamenten der Mauer, die auch im Planum aufgedeckt wurde, ging hervor, daß es sich um einen Gebäudeabschluß handeln müsse, der wohl auch im oberen Bereich aufgehendes Mauerwerk trug. Möglicherweise bildete die nahezu 2,50 m dicke Mauer aber auch einen Wallabschluß, um an dieser Stelle einen Wasserdurchlaß als Verbindung der Gräben im Außenbereich mit der Wasserfläche im Innenareal unmittelbar vor der Toranlage der Zentralburg herzustellen. Durch die feste Ziegelmauerung sollten Abtragungen und Abschwemmun-

³⁰ s. unten Erwähnung zeitgenössischer Zeichnungen und Stiche. – s. auch PIPER a. a. O. (Anm. 16) 541 ff.

³¹ Nach 1603 gab die niederländische Besatzung die Burg auf und schleifte die Anlage; dagegen wurde die Stadtbefestigung modernisiert und ausgebaut. – HENRICHS a. a. O. (Anm. 1) 227 ff. – FRANKIEWITZ a. a. O. (Anm. 1) 7 ff.





16 Burg Wachtendonk. Gesamtansicht der Ostbastion.



17 Burg Wachtendonk. Ostbastion, Detail.

gen des Walles verhindert werden, die allzuleicht durch die Strömung des Wassers verursacht werden konnten (Abb. 18). Stadtwärts vor der Mauer stand eine Palisadenreihe, die parallel zu der Mauer eingerammt war (Abb. 14; 18). Die Pfähle konnten im Profil deutlich ausgemacht werden. 1,50 m nördlich davon stand ein weiteres Mauerfundament. Die Gründung war typisch für feuchte Niederungen und charakteristisch für Fundamentierungen im Bereich der Burg Wachtendonk. In den morastigen Boden hatte man dicht nebeneinander Erlenstämme mit einem Durchmesser von 6–12 cm eingeschlagen. Sie wurden durch ein rechteckiges Kastenwerk von waagrecht gelegten Eichenbalken zusammengehalten, die ineinander verzahnt und miteinander verfugt und zum Teil mit Holzstiften verdübelt waren (Abb. 19). Diese Fläche trug zunächst eine waagerechte Ziegellage, auf der die massiven Mauern aus Feldbrandziegelsteinen im Mörtelverbund errichtet waren³². Sollte auf den Fundamenten aufgehendes Mauerwerk gestanden haben, so sind es gewiß Fachwerkbauten gewesen. Auch an mehreren anderen Stellen des Walles konnten Einbauten aus Ziegelsteinen festgestellt werden (Abb. 4; 8; 12), auf denen möglicherweise ebenfalls Häuser gestanden hatten.

Der Verlauf des mittleren Walles wurde klar ermittelt, auch wenn dieses Befestigungswerk obertägig im Wiesengelände nicht mehr zu erkennen war (Schnitt 76/1. 5; 75/2. 3). Aus den archäologischen Untersuchungen in diesem Areal geht hervor, daß der Wall gegenüber der Toranlage verlief und der Bereich zwischen Wall, Tor und Burg mit einer ausgedehnten Wasserfläche bedeckt war. Die untersten Schichten in den Profilen zeigten überall den feuchthumosen Boden, der durch organische Materialien angereichert war, wie sie in stehenden Gewässern anfallen (Abb. 8; 12).

Deutlich kamen die kennzeichnenden Merkmale des nördlich vor dem Wall verlaufenden Grabens zutage (Abb. 8; 12; 14), bei dem es sich aber um einen Teil des Stadtgrabens handeln dürfte, der bei der Neuanlage der Stadtbefestigung ausgehoben wurde (Schnitt 76/1. 5. 10). Er durchbricht hier die Anlage der Vorburg. Als dieser Verteidigungsring der Stadt Wachtendonk angelegt wurde, war die Burg bereits bedeutungslos geworden. Sämtliche Wehrbauten im Vorfeld der Stadtbefestigung mußten eingeebnet werden, um ein freies Sicht- und Schußfeld zu erhalten. Solche Hinweise wurden nahezu überall im Bereich der Vorburg beobachtet.

In unmittelbarer Nähe der Toranlage standen massive Pfosten, die durch den Morast bis in den anstehenden Lehm Boden eingetieft waren. Sie trugen vermutlich eine Brückenkonstruktion, die eine Verbindung zwischen Wallanlage und Tor schuf und über dieses Wallsystem hinaus bis in die Stadt führte. Über dem morastigen Untergrund lag überwiegend Ziegelschutt- und Mörtelmaterial, das von der Zerstörung der Burg und ihrer Einebnung herrührte.

Nördlich dieses mittleren Verteidigungsringes waren verschiedene Auffüllungsphasen zu erkennen. Offensichtlich hatte man den Wall und die trockenen Flächen im unmittel-

³² Diese Fundamentierungsart wird häufig bei niederungsfeuchtem Baugrund angewendet, s. z. B. HINZ, Burg Uda (Anm. 22) 172 ff. mit Abb. 32 u. 35. – K. SCHIETZEL, Testuntersuchung auf der Burg Uda in Oedt, Ldkr. Kempen-Krefeld (Vorbericht). Bonner Jahrb. 160, 1960, 408 ff. – DERS., Burg Uda in Oedt. Schr. Rhein. Landesmuseum Bonn 4 (1982) 113 ff. Taf. 23, 25; 121 ff. Taf. 31 ff. – Ähnliche Befundbeobachtungen s. auch bei WEGNER, Aus der Frühzeit der Burg Neersen (Anm. 22) 164 ff. – DERS., Die archäologischen Untersuchungen in Schloß Neersen (Anm. 22) 141 ff.



18 Burg Wachtendonk. Schnitt durch den 'Mittleren Wall' (Schnitt 76/10).



19 Burg Wachtendonk. Fundamentierung der Mauer im 'Mittleren Wall' (Planum 76/10).

telbaren Innenbereich der Befestigung später verbreitert. Es kann sich indessen auch um eine Erhöhung des Walles gehandelt haben, wodurch eine breitere Basis vorgegeben sein mußte. Doch lassen sich die einzelnen Erweiterungen einander nicht sicher zuweisen, da bei der Schleifung der Anlage und der Einebnung die Wallkrone abplaniert worden war. Möglicherweise hängt dies aber auch mit der Neubefestigung der Stadt Wachtendonk und dem im Süden eingebrachten neuen Befestigungsgraben zusammen³³. Am westlichen Ende des mittleren Walles traten ganz ähnliche Fundamente einer Bebauung zutage (Abb. 4). Die Mauer aus Backsteinen verlief zunächst in einfacher Form auf der Krone des Walles und wird weiter westlich durch eine zweite, etwas südlicher verlaufende Mauer ergänzt (Schnitt 75/3; 76/1. 2. 5 und 7; s. unten). Während die nördliche Mauer schließlich scharf nach Norden umbog, schloß die südliche die Anlage nach Süden hin ab (Abb. 8; 12). Auch hier sind Zerstörungshorizonte vorhanden, die durch das herabgestürzte und einplanierte Mauerwerk verursacht wurden, das zum Teil noch in großen Brocken im Mörtelverbund dalag. Nach Süden hin war auch an dieser Stelle der abfallende Hang des Walles zu erkennen und das anschließende morastig-feuchte Gebiet des stehenden Wassers des ehemaligen inneren Grabens.

Die westliche Bastion

Im Verlaufe der archäologischen Untersuchungen, die ergaben, daß sich der Kamm des mittleren Walles in südwestlicher Richtung hinzog, konnte in diesem Bereich festgestellt werden, daß der Wall in eine bastionartige Spitze nach Westen hin vorsprang und eine rückwärtige später abgetragene Mauer aufwies (Schnitt 76/11). Diese stand offensichtlich am Rande der Wasserfläche auf einer lehmigen, sandbankartigen Düne (Abb. 4). Im Profil waren mehrere Auffüllungsschichten zu erkennen (Abb. 12). Im Zentrum war mit verschiedenen sandig-lehmigen Materialien ein Wall aufgeschüttet. Zwischen diesem und der Mauer lag Ziegelschutt. Daraus läßt sich schließen, daß nach Abtragung der Mauer zuerst der Wall mit der spitz vorgezogenen Bastion errichtet worden sein mußte. An der Außenseite war das Bollwerk mit senkrechten, dicht stehenden Pfosten verstärkt, die ebenfalls mit Flechtwerk und armdicken Knüppelasten verbunden waren. Diese wurden durch eine rückwärtige, ebenfalls senkrechte Pfostenreihe ergänzt. Zwischen beiden Reihen verbanden Reisig und flechtartig miteinander verbundenes Astwerk die Pfosten. In diese kastenartige Konstruktion war offensichtlich von oben her lehmhaltiger Sand eingefüllt worden, der die eigentliche Wallsubstanz ausmachte³⁴.

Dieses spitz nach Westen gerichtete Befestigungswerk lag der östlichen, aus Stein gemauerten Rundbastion gegenüber. Bei einer nahezu symmetrischen Wehranlage haben wir hier offensichtlich das Hauptbollwerk auf der Westseite vor uns, dem die Bastion im Osten entsprach. Ob sich in der unterschiedlichen Technik ein zeitlicher Unterschied abzeichnet, ließ sich aufgrund der Befunde nicht klären; datierendes Material wurde auch hier nur spärlich gefunden. Eine dendrochronologische Bestim-

³³ s. oben Anm. 31.

³⁴ s. PIPER a. a. O. (Anm. 16) 14 ff. – F. NETTESHEIM, Geschichte der Stadt und des Amtes Geldern mit Berücksichtigung der Landesgeschichte (1883) 84 ff.

mung liegt nicht vor³⁵. Doch dürfte nach den Entsprechungen in der Stratigraphie eine Gleichzeitigkeit der Anlagen wahrscheinlich sein.

Der westliche Wall

Von der Westbastion aus wandte sich der Verteidigungswall nach Norden und nach Süden, wo er unmittelbar an die Südwestecke der Burg anschloß (Schnitt 76/4). Er fügte sich hier im spitzen Winkel an die westliche Außenmauer der Burg an und wurde durch die mächtige Südmauer an seinem Ende abgeschlossen (Abb. 4). Deutlich war im Profil (Schnitt 76/4) die Wallanschüttung zu erkennen (Abb. 11): Heller, lehmiger Sand schichtete sich hier auf einer blaugrünen, sehr zähen Lehmschicht auf. Diese bedeckte die unteren Lagen des Feuchtgrundes, in denen zahlreiche organische Materialien eingeschlossen waren. An seiner Innenseite zur Burg hin, wo sich zwischen Wall und Burg besonders im nördlichen Bereich ehemals ebenfalls eine mit Wasser bedeckte Fläche ausbreitete, waren deutlich verschiedene Auffüllungshorizonte von lockeren, sandigen Schuttschichten, dunkelbraunem, humosem, sandigem Material und lehmige sowie humose Einfüllinseln erkennbar. Der Fuß des Walles war hier durch Holzpfoستeneinbau befestigt, um ihn gegen ein Abfließen des Erdreiches zu sichern. Auch in diesem Wallabschnitt diente der Einbau von Holzkonstruktionen zur Befestigung des Erdreiches. Sie bestanden aus senkrecht in den Boden gerammten Pfosten, die mit Reisig, armdicken Knüppeln und Ästen miteinander verflochten waren. In den unteren Lagen dieser Faschinen fanden sich Bauschutt und Schlammreste wasserführender Schichten. Die Holzbefestigungen waren in den graubraunen, lehmigen, offensichtlich unteren Flußsand der Niersniederung eingetieft (Abb. 11). Vermutlich diente das Holzflechtwerk als Schutz gegen das Abgleiten der Böschung, während man den Wassergraben zur Verteidigung um die Burg ausgeschachtet hatte. Diese Wehranlagen schlossen sich unmittelbar an die südliche große Hauptmauer an (Abb. 4). Auch diese Außenmauer der Burg war mit Holzpfeilerrost und Kastenwerk, verstärkt durch Faschinen, fundamentierte. Diese südliche Wehrmauer ragte nach Westen weit über die eigentliche Burgumgrenzung hinaus, wohl um den Kopf dieses westlichen Walles vor den anströmenden Hochwassern der Niers zu schützen und ein Auswaschen des Walles durch den Fluß zu verhindern. Ähnlich war der Anschluß des östlichen Walles an der entsprechenden Stelle der Südostecke der Umwehrung der Burg. So begann der eigentliche Wallkörper erst hinter der massiv aus Feldbrandziegeln errichteten Südmauer und zog sich in nahezu gerader Linie nach Norden zur Westbastion. Überall markierten Ziegelschuttpakete, mit Mörtel durchmischt, den jüngsten Zerstörungshorizont und die späteren Planierungen auch in diesem Befestigungsabschnitt der Burg.

³⁵ s. oben Anm. 17. – Die Symmetrie der Gesamtanlage der Burg mit Wällen und Gräben ist am besten zu erkennen bei der Darstellung von BLEAU, Wachtendonk zwischen 1600 und 1603. Abgebildet bei HENRICHs a. a. O. (Anm. 1) auf dem hinteren Vorsatzblatt. – Zur Frage der wirklichkeitsnahen Wiedergabe zeitgenössischer Abbildungen s. unten.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Burg von Wachtendonk gehört zu den typischen Flachlandbefestigungen des Niederrheins³⁶. Die wechselnden Schicksale, d. h. die unterschiedlichen Zugehörigkeiten, Eroberungen, Zerstörungen, Abriß und Wiederaufbau bis zur endgültigen Schleifung der Burg 1605 spiegeln sich in den archäologischen Befunden wider. Insgesamt macht die Burg Wachtendonk den Eindruck eines in sich geschlossenen, systematisch ausgebauten Festungswerkes.

An verschiedenen Stellen der Mauer und an Gebäuden der eigentlichen Kernburg zeigten sich immer wieder verschiedene Ausbauphasen, Zerstörungshorizonte und Ausbesserungen. Sicher handelt es sich nicht immer um verschiedene Bauphasen, die gleichzeitig mit einem Wechsel des Besitzers in Zusammenhang zu bringen sind. Gewiß mußten auch während der Kampfhandlungen und Belagerungen notwendige Ausbesserungen durchgeführt werden, die bei den archäologischen Untersuchungen als historische Quelle nur schwer zu interpretieren sind. So sind zur ausgewogenen Bewertung der archäologischen Befunde auch Fragen der Belagerungstechnik und der Wehrarchitektur des Hochmittelalters und der beginnenden Neuzeit zu berücksichtigen³⁷. Verschiedene Ausbauphasen und Instandsetzungen oder Umbauarbeiten an den Mauern der Burg und an den Wallsystemen lassen sich dagegen mit markanten historischen Ereignissen in Zusammenhang bringen. Schon um 1100 soll die Burg Wachtendonk von den Herren der etwas niersabwärts gelegenen Burg Pellant errichtet worden sein. Der dorthin gelangte Familienzweig habe sich dann 'von Wachtendonk' genannt³⁸. Auch wenn bisher eindeutige Bau- oder Siedlungsreste aus dieser Zeit nicht nachgewiesen werden konnten, dürften doch die untersten Straten und Laufhorizonte mit den frühen Keramikresten und Kugeltopfscherben auf diese Vorgängeranlage hinweisen. Die seit 1326 als Offenhaus der Grafen von Berg dienende Burg erfuhr 1469/70 eine grundlegende Restaurierung, die einem Neubau nahegekommen zu sein scheint. Der allmähliche Verfall und Wiederaufbau spiegelt sich in den unteren Schuttschichten aus Ziegeln und Mörtel mit den darüberliegenden Planierungs- und Laufhorizonten. Die in diesen Schichten gefundene Keramik ist nach der Mitte des 15. Jahrhunderts zu datieren und gewiß mit den überlieferten Nachrichten von Bauarbeiten im Jahr 1470 zu verbinden³⁹. Deutlich erkennbar war dies in Bereichen des nordwestlichen Rundturms, dem südöstlichen Eckraum, dem Hof und den östlichen Gebäuderesten. 1504 wurde die Burg belagert und beschossen. Sie erlitt eine weitgehende Zerstörung durch Brand, die sich auch im archäologischen Befund niederschlägt. 1517 ließ Otto Schenk auf Kosten Herzog Karls von Burgund notwendige Baumaßnahmen an der Burg vornehmen. Die Burg wurde auf dem alten Grundriß wiederaufgebaut, durch einen Ostflügel zu einer Winkelanlage ergänzt und ver-

³⁶ s. oben Anm. 26. – Für zahlreiche, wichtige Hinweise insbesondere zur Regionalgeschichte des Niederrheins und für seine vielfältige Unterstützung bin ich Herrn St. Frankewitz, Geldern, sehr dankbar.

³⁷ Zur Beschreibung der Belagerungs- und Verteidigungstechnik s. Hinweise bei HENRICHS a. a. O. (Anm. 1) 200 ff.; s. auch PIPER a. a. O. (Anm. 16) 380 ff. – H. NEUMANN, Festungswerke im deutschsprachigen Raum (1988).

³⁸ s. oben Anm. 5. – FRANKIEWITZ a. a. O. (Anm. 7).

³⁹ KAUL, Wachtendonk (Anm. 5). – FRANKIEWITZ a. a. O. (Anm. 1) 3 ff.

mutlich gleichzeitig oder wenig später um einen Anbau im Südwesten erweitert. Damit sind die ersten Brandzerstörungen auf 1504 und der Wiederaufbau nach 1517 festgelegt.

Auf möglicherweise unter spanischer Herrschaft (1543–1578) vorgenommene weitere bauliche Veränderungen der Burg machen zahlreiche Befunde aufmerksam. Zu einem Aus-, Auf- und Umbau sollen 1552 800 000 Ziegelsteine gebacken worden sein⁴⁰. Dabei könnte es sich um den zweiten, oberen Bauschutt- und Planierungshorizont handeln, über dem später ein Lauf- und Nutzungsniveau entstand. Durch diese Restaurierungen wurde die Burg den wehrtechnischen Erfordernissen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert angepaßt. In den Jahren 1578–1600 erlebte Wachtendonk unruhige Zeiten mit mehrfachen Eroberungen, die archäologisch nicht im einzelnen erfaßt werden konnten. 1603 tobten wieder schwere Kämpfe um die Burg, bis sie dann 1605 endgültig geschleift wurde. Brand- und Zerstörungsspuren waren überall in den oberen Schichten zu erkennen. Überdeckt von den mächtigen, die gesamte Anlage bis in die Gräben und die ehemaligen Wasserflächen sich ausbreitenden Schuttschichten der endgültigen Zerstörung, hatte sich der inzwischen mit Rasen und Bäumen bestandene Trümmerhügel bis in unsere Zeit erhalten.

Die überregionale Bedeutung von Wachtendonk brachte es mit sich, daß heute noch über 20 planartige Abbildungen und bildliche Darstellungen des 16. und 17. Jahrhunderts dieser für die damalige Zeit so stark befestigten Anlage von Stadt und Burg überliefert sind⁴¹. Die archäologischen Ausgrabungen auf der Burg Wachtendonk und in ihrem Umfeld haben indessen deutlich gezeigt, daß die verschiedenen zeitgenössischen und späteren Ansichten von Burg und Stadt Wachtendonk offensichtlich keine authentische Ansicht der Anlage wiedergeben und dies wohl auch nicht beabsichtigten. Bemerkenswert ist dabei die älteste bisher bekanntgewordene Handzeichnung in einer Schiedskarte von 1551⁴². Die anderen Einzelheiten im westlichen Vorfeld der Stadt gewidmete, die Burg nur schemenhaft in Schwarzweiß darstellende Zeichnung, stimmt überraschend gut mit dem Grabungsbefund überein. Dies betrifft besonders die Ansicht der Gebäude und ihre Anordnung, speziell die Zuordnung des Bergfrieds⁴³. Aufschlußreich für die Topographie des mittelalterlichen Wachtendonk ist die kolorierte Zeichnung des flämischen Kartographen Jakob van Deventer. Sie zeigt einen detaillierten Plan von Stadt, Burg und Umgebung von Wachtendonk um 1560⁴⁴. Auffällig ist dabei die gute Entsprechung der damals bebauten Grundfläche, der Straßenzüge, Wassergräben und umgebenden Freiflächen mit dem heutigen Befund. Doch gibt der an sich recht genaue Grundrißplan für die Burg selbst nur wenig Aufschlüsse.

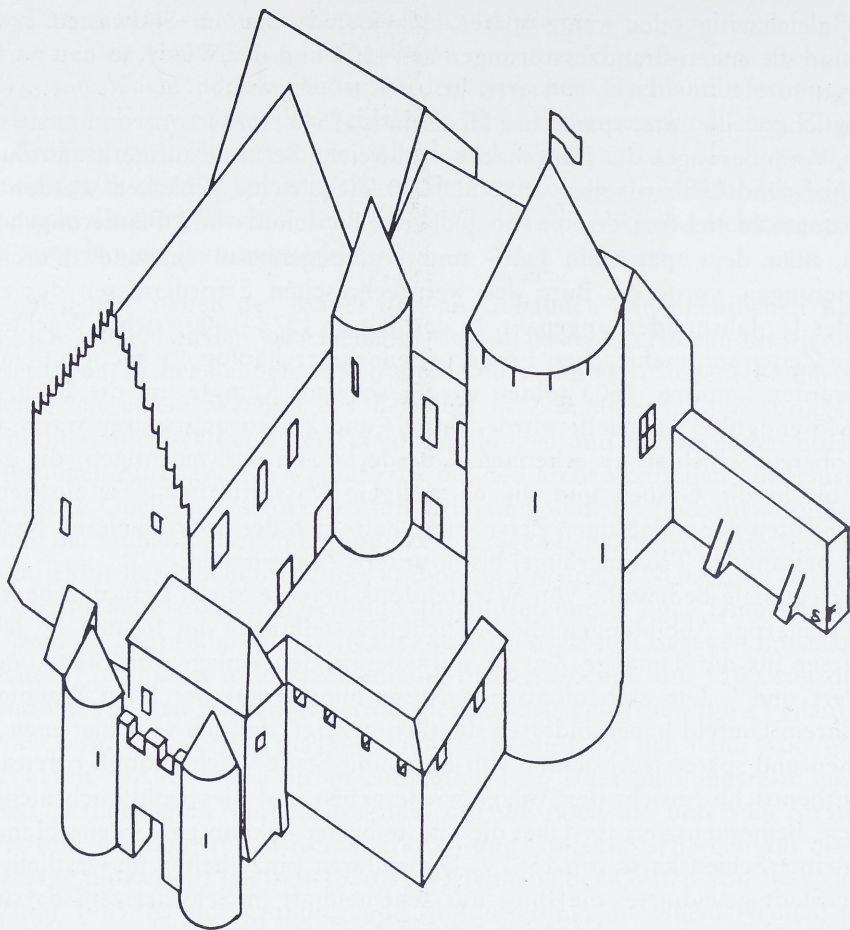
⁴⁰ HENRICHS a. a. O. (Anm. 1) 159 ff.

⁴¹ s. hierzu auch CLEMEN a. a. O. (Anm. 1) 81 ff. – HENRICHS a. a. O. (Anm. 1) Umschlagbild, vorderes und hinteres Vorsatzblatt des Einbandes. – KAUL, Wachtendonk Niederrhein (Anm. 5) 8–9. – Eine bemerkenswerte Analyse der historischen Darstellungen von Wachtendonk gibt FRANKIEWITZ a. a. O. (Anm. 7).

⁴² 'Schetskaart van het gebied aan de westzijde van Wachtendonk'. Original im Rijksarchief in Gelderland Arnhem, Archief Hof civ. Processen 1551 No. 29, Inv.No. 4922. – FRANKIEWITZ a. a. O. (Anm. 7) Abb. 7.

⁴³ Die Ansicht ist von Westen gesehen und zeigt das südliche Querhaus in der Giebelansicht, die westliche Abschlußmauer mit Fenster ggf. Wehrgang mit Schießscharten und an der Nordwestecke den großen Rundturm mit Kegeldach.

⁴⁴ JAKOB VAN DEVENTER, Wachtendonk. Colorierte Zeichnung im Rijksarchief in Gelderland, Arnhem, Kaartenverzameling, Plattengrond M 43. – Abgeb. bei FRANKIEWITZ a. a. O. (Anm. 7) 83 f. Abb. 8.



20 Burg Wachtendonk. Versuch einer Rekonstruktion (Zeichnung nach St. Frankewitz).

Die Ansichten von Burg und Stadt Wachtendonk in den Stichen des 16. und 17. Jahrhunderts von Braun und Hogenberg, Guicciardini, Bleau und Orler scheinen zunächst äußerst detailgetreu gestaltet zu sein⁴⁵, unterscheiden sich aber bei näherer Betrachtung nicht nur untereinander erheblich, sondern finden auch im archäologischen Befund nur in wenigen Einzelheiten Entsprechung. In Übereinstimmung mit dem archäologischen Befund ist in allen Ansichten der rechtwinklige Grundriß der Hauptburg, ihre Befestigungswerke mit Wassergräben, Brücken und Burgtor sowie die mehr oder weniger dichte Bebauung auf der Vorburg. Alle Darstellungen lassen

⁴⁵ Braun und Hogenberg, Wachtendonk 1588, s. FR. BACHMANN, *Die alte deutsche Stadt* I 2 (1941) Taf. 123 Abb. 247. – KAUL, Wachtendonk (Anm. 5) 8–9. – Guicciardini, Wachtendonk 1603, s. bei HENRICHs a. a. O. (Anm. 1) auf dem hinteren Vorsatzblatt des Einbandes. Orler, Wachtendonk 1603, s. HENRICHs a. a. O. (Anm. 1) auf dem vorderen Vorsatzblatt des Einbandes.

Größe und Bedeutung von Burg und Stadt Wachtendonk noch errahnen, doch wie die ehemalige Burg einst ausgesehen haben könnte (Abb. 20), ist nur aus einem Zusammenwirken von Grabungsergebnissen, historischen Ansichten und der schriftlichen Überlieferung zu schließen⁴⁶.

BEFUNDE UND FUNDE

Der Befund war in den einzelnen Schnitten recht unterschiedlich, und die Qualität der Erhaltung differierte erheblich. Doch ließ sich insgesamt der Befund in den einzelnen Grabungsschnitten zu einem klaren Bild ordnen. Im folgenden werden die Befunde und die in ihrem Zusammenhang geborgenen Fundmaterialien katalogartig in der Reihenfolge der Schnitte vorgelegt. Die Nummern sind auf den Feldzeichnungen und Planunterlagen zusätzlich mit der Jahreszahl (75/1–3, 76/1–11, 77/1–3) versehen. Die frühen Grabungen (G. Binding) sind berücksichtigt, soweit sie aus den Unterlagen erkennbar und aus den mir zugänglichen Dokumentationen ersichtlich waren. Sie sind unter Schnitt 67/1 zusammengefaßt. Der weitaus größte Teil der Funde wird im Rheinischen Landesmuseum Bonn aufbewahrt und ist mit der jeweiligen Inv. Nr. gekennzeichnet. Einige wenige Stücke befinden sich in der Gemeindeverwaltung Wachtendonk und tragen daher nicht die üblichen Inventarnummern. Die gesicherten Befunde zur Baugeschichte und der Anlage der Verteidigungsgräben werden in ihrem jeweiligen Zusammenhang genannt; Pfostensetzungen und andere Befestigungsreste werden aufgeführt, soweit es für die Dokumentation sinnvoll erscheint.

Schnitt 75/1

Schnitt 75/1 (Abb. 4; 11) wurde angelegt, um im südöstlichen Bereich der Burg Aufbau und Ausdehnung der Befestigungsanlagen zu klären. Er erstreckte sich zwischen dem heutigen Verlauf der Niers und dem obertägig erkennbaren Mauerwerk der Burg. Wegen des zu schonenden Baumbestandes konnte der Schnitt nicht bis unmittelbar an die Mauer des südöstlichen Eckbaues herangeführt werden. Ebenso mußte ein angemessener Abstand zur Niers gehalten werden, um die dortige Uferbefestigung nicht zu beeinträchtigen. So konnte der Schnitt nur in einer Breite von 2,50 m, einer Länge von 10,60 m und, wegen des Grundwassers, bis auf eine Tiefe von 3,50 m angelegt werden (Abb. 4). Er bot aber den gewünschten Aufschluß: Auf einer Unterlage aus Schlick mit wenig Ziegelschutt lagert im westlichen Teil des Schnittes verstärkt Ziegelschutt. Er wird im Westen durch fetten Lehm Boden aufgefüllt, der mit Holzkohlepartikeln durchsetzt ist. In den untersten Schichten im Westen liegt Bauschutt aus Mörtel und Ziegel. Darüber schließt sich eine Lage aus graubraunem sandigen Lehm und Spuren von Schiefer und Ziegelschutt an. Der Hauptanteil der Aufhäufung besteht aus hellem lehmigen Sand und bildet den ehemaligen Wallkörper. Dieser wird bis zur heutigen Oberfläche mit Humusboden bedeckt, der durch Baumwurzeln und vereinzelt mit Ziegelbrocken durchsetzt ist. Bemerkenswert sind zwei Scherben, die aus dem Bauschutt unter der Lehmschicht stammen. Bei einer handelt es sich um die Wandscherbe eines steilwandigen Kruges mit Henkelansatz aus weißlichgrauem Ton, hartgebrannt und mit einer Reliefdarstellung (Inv. Nr. 76.1945.1; Abb. 21,5). Aus dem Bereich des Schnittes wurden noch weitere Funde geborgen, von denen hier abgebildet sind:

⁴⁶ Die Rekonstruktionszeichnung und ein Tonmodell von W. Obertreis wurden aufgrund der archäologischen Befunde unter Berücksichtigung der bekannten zeitgenössischen Zeichnungen und Stiche sowie in Anlehnung an zeitgleiche, ähnliche bauliche Anlagen des Niederrheingebietes in engem Zusammenwirken zwischen St. Frankewitz und dem Verfasser erarbeitet.

Rand- und Schulterteil eines steilwandigen Gefäßes mit enger Mündung, mit Drehrillen verziert, grauweißer Ton, hartgebrannt, poröse Oberfläche; Dm. 6,0 cm (Inv. Nr. 76.1944.3; Abb. 21,1).

Wandscherbe eines steilwandigen Kruges (Siegburger Schnelle) mit Henkelansatz; weißlich-grauer Ton, hartgebrannt, Reliefdarstellung der Opferszene Kain und Abel mit Inschrift MANOAH IVDICV. 13; Dm. 9,5 cm, erhaltene H. 20,5 cm (Inv. Nr. 76.1944.6; Abb. 21,2).

Oberteil eines steilwandigen Gefäßes mit einem Henkel und starken, horizontalen Rillen; grauweißer Ton, hartgebrannt, poröse Oberfläche; Dm. 6,6 cm (Inv. Nr. 76.1944.5; Abb. 21,3).

Bodenstück eines krugartigen Gefäßes mit Wellenfuß; innen poröse Oberfläche mit Drehrillen, grauer Ton, außen braungrau glasiert; Dm. 6,5 cm (Inv. Nr. 76.1944.1; Abb. 21,4).

Bodenstück mit Wellenfuß und steilem Wandungsansatz, außen poröse Oberfläche, innen braun glasiert, hartgebrannt; Dm. 8,5 cm (Inv. Nr. 76.1944.2; Abb. 21,6).

Bodenstück mit steilem Wandungsansatz und weit vorragendem Fuß mit wenigen Wellen; grauweißer Ton, hartgebrannt, poröse Oberfläche; Dm. 8,0 cm (Inv. Nr. 76.1944.4; Abb. 21,7).

Geschmiedeter Nagel mit flachem Kopf und rechteckigem Querschnitt; L. 10,0 cm (Inv. Nr. 76.1950.2; Abb. 21,8).

Geschmiedeter Nagel mit breitem Kopf und abgebrochener Spitze mit viereckigem Querschnitt; L. 13,5 cm (Inv. Nr. 76.1950.8; Abb. 21,9).

Geschmiedeter Nagel mit viereckigem Querschnitt, stark korrodiert; L. 11,5 cm (Inv. Nr. 76.1950.7; Abb. 21,10).

Geschmiedeter Nagel, mit flachem Kopf und rechteckigem Querschnitt, stark korrodiert; L. 8,0 cm (Inv. Nr. 76.1950.3; Abb. 21,11).

Gebogenes Eisenteil mit flachrechteckigem Querschnitt; Dm. 8,0 cm (Inv. Nr. 76.1950.11; Abb. 21,12).

Geschmiedeter Nagel mit viereckigem Querschnitt, stark korrodiert; L. 8,6 cm (Inv. Nr. 76.1950.6; Abb. 21,13).

Geschmiedeter Nagel mit viereckigem Querschnitt, stark korrodiert; L. 8,0 cm (Inv. Nr. 76.1950.5; Abb. 21,14).

Geschmiedeter Nagel mit viereckigem Querschnitt, stark korrodiert; L. 10,1 cm (Inv. Nr. 76.1950.9; Abb. 21,15).

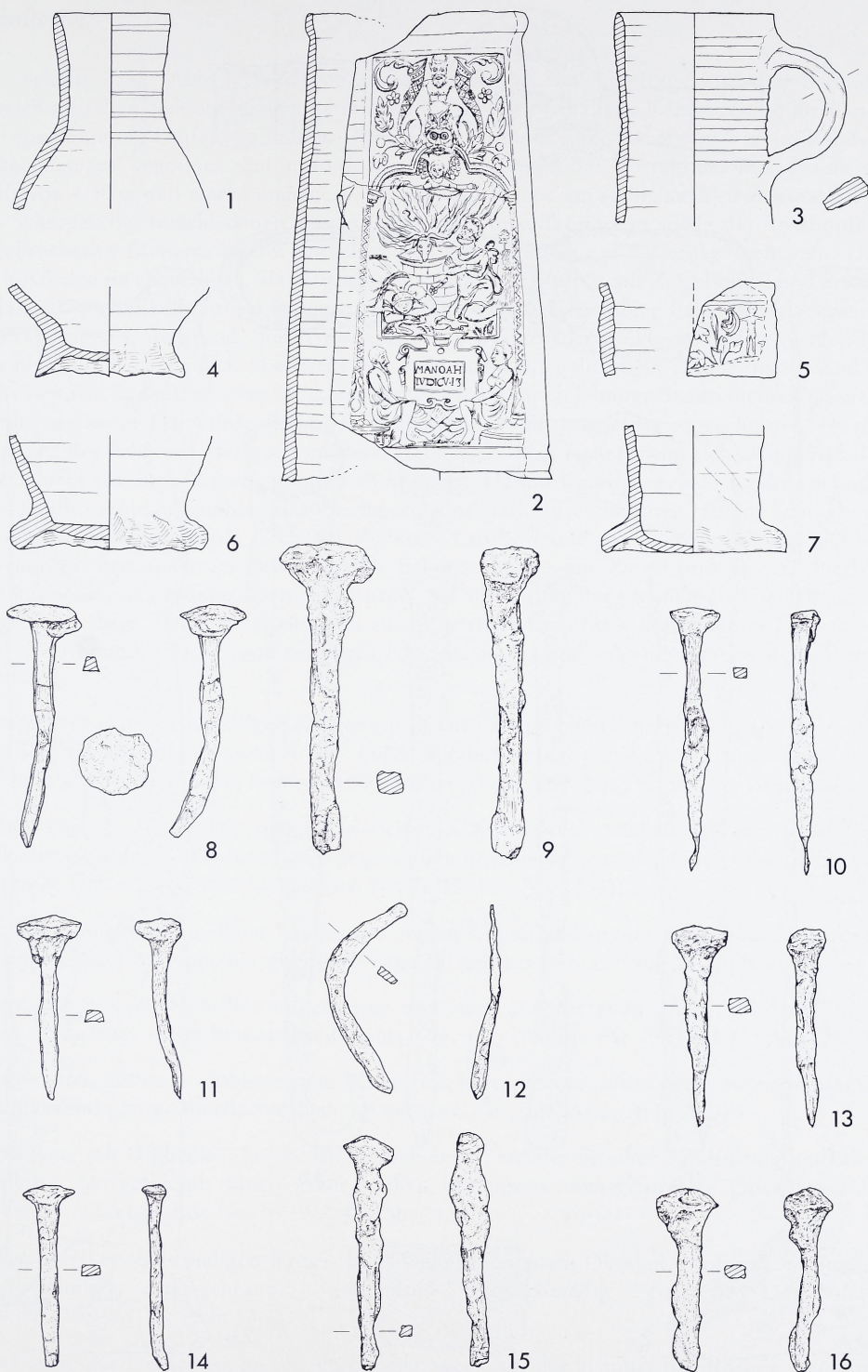
Geschmiedeter Nagel mit viereckigem Querschnitt, stark korrodiert; L. 8,0 cm (Inv. Nr. 76.1950.10; Abb. 21,16).

Zwei durch einen Eisenring verbundene *Flachbandösen* aus Eisen, stark korrodiert; L. 23,0 cm, Br. 4,2 cm (Inv. Nr. 76.1950.13; Abb. 22,1).

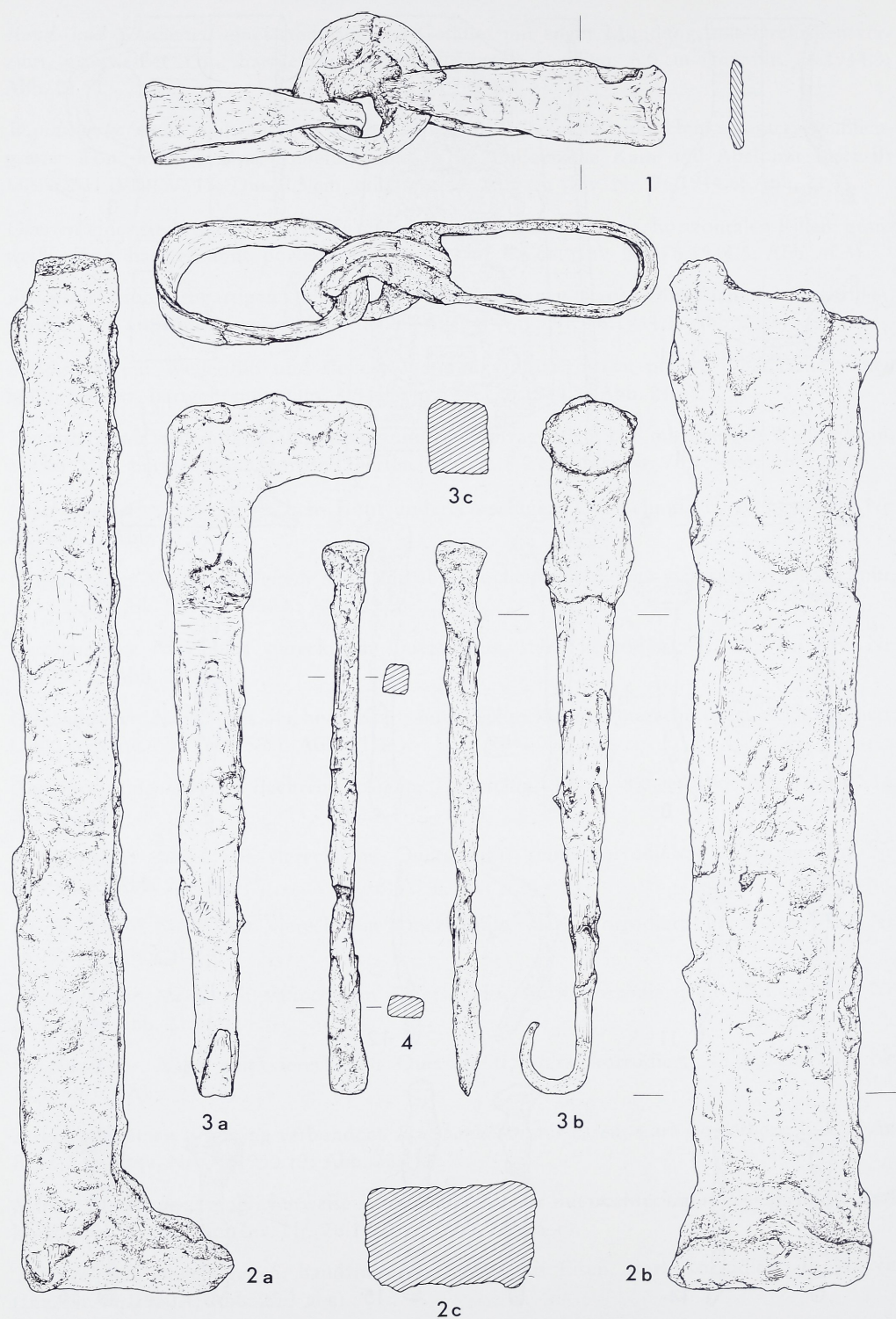
Starker Eisenbaken, möglicherweise Mauerbalkenträger mit rechteckigem Querschnitt, stark korrodiert; L. 47,1 cm (Inv. Nr. 76.1950.12; Abb. 23,2 a-c).

Türangel mit umgebogenen, bandförmigen Enden aus Eisen, stark korrodiert; L. 31,5 cm (Inv. Nr. 76.1950.4; Abb. 22,3 a-c).

Meißelartiger Gegenstand aus Eisen, stark korrodiert mit rechteckigem Querschnitt und scharfer Schmalseite; L. 25,0 cm (Inv. Nr. 76.1950.1; Abb. 22,4).



21 Burg Wachtendonk. 1-7 Steinzeug; 8-16 Eisen. – Maßstab 1:3.



22 Burg Wachtendonk. 1-4 Eisen. – Maßstab 1:3.

Schnitt 75/2

Der Schnitt 75/2 (Abb. 4; 8) wurde angelegt, um die Schichtenfolge und den Befund im Bereich zwischen dem obertägig erkennbaren Hügel der ehemaligen Kernburg und ihrem nördlich vorgelagerten Umfeld zu klären. Der Schnitt wurde in einer Breite von 3 m am Rande des 'Hügelplateaus' begonnen und in nordöstlicher Richtung in das Vorfeld der Burg bis zu einer Tiefe von 2,50 m und einer Länge von 39,50 m eingebracht. Im südlichen Teil zeigte das Profil des Schnittes die verschiedenen Zerstörungs- und Auffüllhorizonte sowie die Anschnitte der abgebrochenen Mauern, die im südlichen Teil offensichtlich zur Toranlage gehörten. Davor nach Norden im ehemaligen Wassergraben war das Profil gefüllt mit Ziegelschutt und den Auffüllungen von dunkelbraunem lehmigen Sand. Diese beiden mächtigen Pakete überlagerten den schlickhaltigen Untergrund, der ursprünglich eine wasserbedeckte Fläche bildete. Gegen Norden hin wurde der Schlick überdeckt mit hellgrauem bis gelblichem lehmhaltigen Sand und Schichten von dunkelbraunem Sand, der immer wieder durch lehmige Sandschichten überlagert wurde. In diesem Teil wurde die innere Wallanlage des Burgvorfeldes angeschnitten. Im südlichen Teil des Schnittes, der noch im Bereich der Kernburg verlief, zeigt sich als unterste Lage eine Schicht aus dunkelbraunem humosen Material. Darauf waren einzelne Ziegellagen und ein alter Laufhorizont erkennbar. Darüber lagerte eine stark durch braunen Humus geprägte Auffüllschicht. Sichtbar wurde noch ein weiterer 'Laufhorizont' im oberen Teil des südlichen Abschnittes, der wiederum durch massive Schuttschichten aus Ziegel und Mörtel überlagert und mit modernem Humus überdeckt wurde. Am Rande der Burg kamen die ehemaligen Toranlagen mit ihren Ziegelmauerstümpfen zum Vorschein. Innerhalb des Schnittes lag eine Vielzahl von Keramik-, Eisen- und sonstigen Funden; davon sind folgende Stücke abgebildet:

Wandscherbe eines steilwandigen Kruges mit Drehrillen, im oberen Bereich enge Rillen, auf der Schulter mit bandförmig umlaufender Leiste verziert; innen graue, außen braungraue, mattglänzend glatte Oberfläche, hartgebrannt; Dm. 11,1 cm (Inv. Nr. 76.1961.12; Abb. 23,1).

Hoher, schmaler Henkelkrug mit zylindrischem Hals und schwachgebauchtem Gefäßkörper, stark ausbiegender Wellenfuß; innen grau, außen braungrau, mattglänzende Oberfläche, hartgebrannt; Dm. 6,2 cm, H. 23,2 cm (Inv. Nr. 76.1961.5; Abb. 23,2).

Randstück eines steilwandigen Kruges mit engem Mündungsdurchmesser, graubraun glasiert, mit engen Rillen verziert, hartgebrannt; Dm. 7,0 cm (Inv. Nr. 76.1961.11; Abb. 23,3).

Bodenstück mit schrägem Wandungsansatz und stark ausgeprägtem Wellenfuß, hartgebrannt; innen mattgraue, außen braunmatte Glasur; Dm. 14,1 cm (Inv. Nr. 76.1961.10; Abb. 23,4).

Krugunterteil mit stark ausbiegendem Wellenfuß, hartgebrannt; innen grau, außen braungraue, mattglänzend glatte Oberfläche; Dm. 8,4 cm (Inv. Nr. 76.1961.2; Abb. 23,5).

Henkelkrug mit Drehrillen, im oberen Bereich enger, auf der Schulter bandförmig umlaufende Zierleiste; hartgebrannt; innen graue, außen braungraue mattglänzende Oberfläche; Dm. 9,3 cm, H. 13,6 cm (Inv. Nr. 76.1961.4; Abb. 23,6).

Mündung eines steilwandigen Kruges mit Henkel, geripptem Oberteil, profiliertem Übergang zur Schulter, hartgebrannt; graubraun ungleichmäßig glasiert; Dm. 6,8 cm (Inv. Nr. 76.1961.13; Abb. 23,7).

Henkelkrug mit Drehrillen, im oberen Bereich enger, auf der Schulter bandförmig umlaufende Zierleiste, hartgebrannt; innen graue, außen braungraue mattglänzende Oberfläche; Dm. 7,8 cm, H. 15,2 cm (Inv. Nr. 76.1961.1; Abb. 23,8).

Oberteil eines Henkelkruges mit Drehrillen, im oberen Bereich enger, auf der Schulter bandförmig umlaufende Leiste, hartgebrannt; innen graue, außen braungraue mattglänzende Oberfläche; Dm. 6,4 cm (Inv. Nr. 76.1961.7; Abb. 23,9).

Bodenstück mit ausgeprägtem Wellenfuß aus grauem, hartgebranntem Ton; innen bräunlich, außen mattgrau glasierte Oberfläche; Dm. 10,2 cm (Inv. Nr. 76.1961.9; Abb. 23,10).

Henkelkrug mit zylindrischem Rand, gebauchtem Gefäßkörper und ausgestelltem Fuß, konisch zulaufendem Hals mit stark ausgeprägten Drehrillen auf Hals- und Gefäßkörper; hartgebrannt; innen graue, außen braungraue mattglänzende Oberfläche; Dm. 6,8 cm, H. 21,4 cm (Inv. Nr. 76.1961.6; Abb. 23,11).

Henkelkrug mit Drehrillen, im oberen Bereich enger, auf der Schulter bandförmig umlaufende Leiste, hartgebrannt; innen graue, außen braungraue mattglänzende Oberfläche; Dm. 6,3 cm, H. 15,8 cm (Inv. Nr. 76.1961.3; Abb. 23,12).

Schmaler, hoher, etwas verzogener *Henkelkrug* mit zylindrischem Hals und schwach gebauchtem Gefäßkörper, scharf ausbiegender Wellenfuß; hartgebrannt; hellgraue etwas poröse Oberfläche; Dm. 7,0 cm, H. 25,2 cm (Inv. Nr. 76.1961.8; Abb. 25,1).

Schnitt 75/3

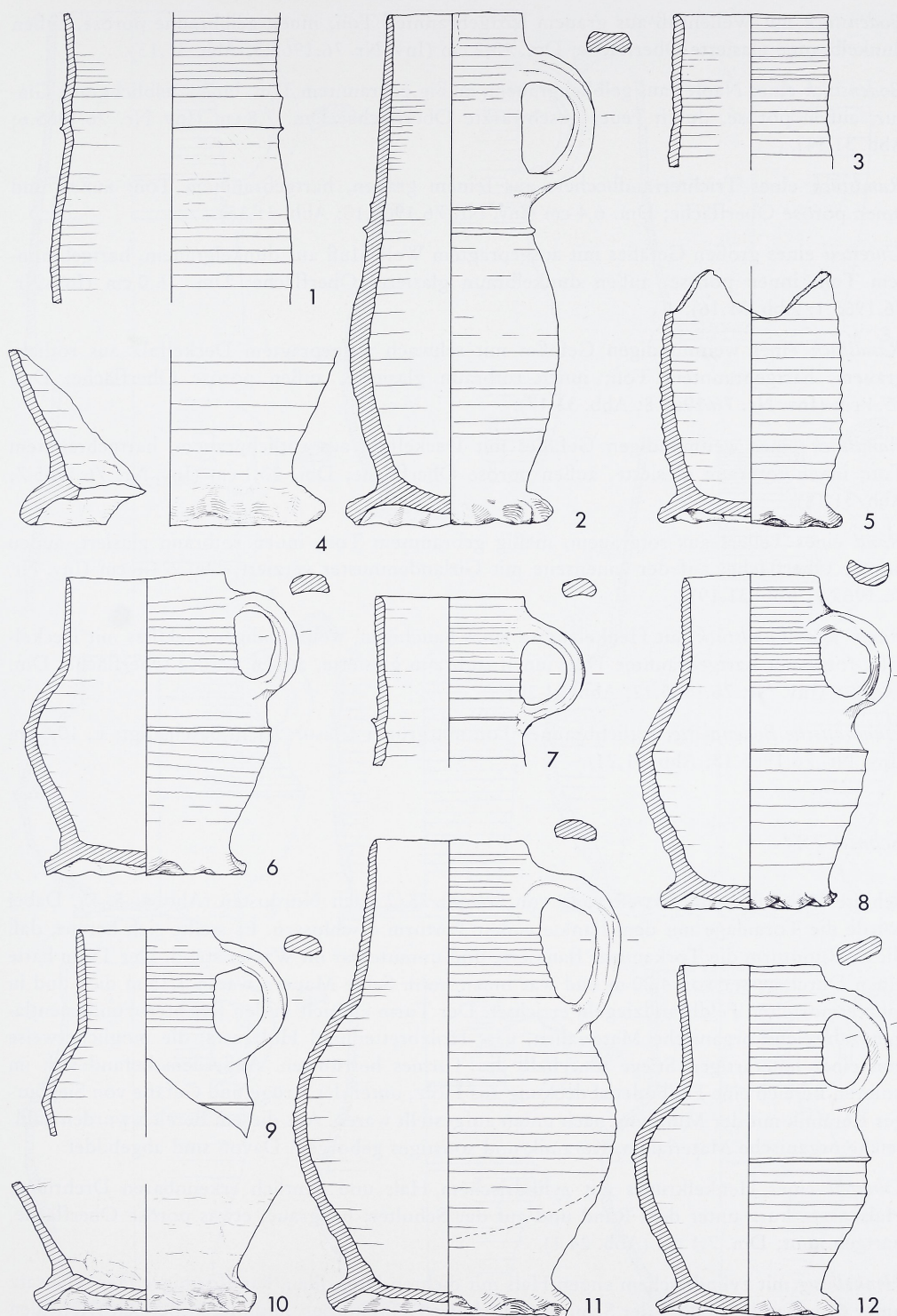
Der Schnitt 75/3 (Abb. 4; 8) verlief ausgehend vom aufragenden runden Turm in nordöstlicher Richtung. Er sollte ähnlich wie Schnitt 2 zur Klärung des Vorfeldes der Burg beitragen. Der Aufschluß wurde mit einem Bagger in einer Breite von 3 m im südlichen Teil, von 2 m im nördlichen Teil und einer Länge von 56 m im Durchschnitt 1 m tief bis in die Schlickschichten eingebracht. Ausgehend von dem Turmfundament im Süden und der anschließenden Nordmauer durchstieß der Schnitt zunächst dunkelbraunen lehmigen Sand und kam durch Schuttschichten aus Mörtel und Ziegelbruchstücken sowie Schiefer bis in den bläulichgrünen, sehr zähen Lehm, der hier offensichtlich ansteht. Immer wieder wurden Bruchstücke von durch die Zerstörung hierher geschleiften Mauerteilen angeschnitten. Im mittleren Bereich zeigte sich wieder eine weite Strecke von Schlick und Feuchtbodengebieten, die ursprünglich wasserbedeckte Flächen bildeten. Verfüllungs- und Einplanierungsschichten des Bauschuttes der Burg sind im Profil deutlich zu sehen. Im Nordosten weisen Flechtwerk und Holzpfosten auf Uferanbefestigungen hin, das Gelände steigt langsam an. Die Uferzonen wurden durch Schlick, mit grauem Sand vermischt, gebildet. Aus hellem, lehmigem Sand mit Ziegelmauern setzte sich der mittlere Wall zusammen. Von dem zahlreich geborgenen, verschiedenartigen Fundmaterial sind abgebildet:

Unterteil eines steilwandigen Gefäßes mit stark ausgeprägtem Standring mit Fingertupfeindrücken; hartgebrannt, hellgrauer Ton, innen porös, außen grau glasiert mit heruntergelaufenen braunen Glasuren; Dm. 15,9 cm (Inv. Nr. 76.1965.2; Abb. 31,10).

Pfeifenkopf aus weißem glatten Ton und leichter Punktbemalung am Rand; Dm. 2,4 cm, H. 4,5 cm (Inv. Nr. 76.1965.11; Abb. 31,9).

Bodenstück mit Wellenfuß und geschwungenem Wandungsansatz; grauer hartgebrannter Ton, innen porös, außen schwach braungelb glasiert, Dm. 10,1 cm (Inv. Nr. 76.1965.4; Abb. 31,11).

Bodenstück eines steilwandigen hartgebrannten Gefäßes aus grauem Ton; innen porös, außen grau glasiert; Dm. 7,9 cm (Inv. Nr. 76.1965.5; Abb. 31,12).



23 Burg Wachtendonk. 1–12 Steinzeug. – Maßstab 1:3.

Bodenstück mit Wellenfuß aus grauem hartgebranntem Ton; innen gelbbraune poröse, außen dunkelbraune glasierte Oberfläche; Dm. 15,2 cm (Inv. Nr. 76.1965.3; Abb. 31,13).

Bodenstück eines Napfes aus gelblichgrauem, mäßig gebranntem Ton; innen gelblichgraue Glasur, außen poröse, durch Feuer geschwärzte Oberfläche; Dm. 7,8 cm (Inv. Nr. 76.1965.6; Abb. 31,14).

Randstück eines Trichterrandbechers aus feinem grauen, hartgebranntem Ton; außen und innen poröse Oberfläche; Dm. 6,4 cm (Inv. Nr. 76.1965.10; Abb. 31,15).

Unterteil eines großen Gefäßes mit ausgeprägtem Wellenfuß aus dunkelgrauem, hartgebranntem Ton; innen poröse, außen dunkelbraun glasierte Oberfläche; Dm. 16,0 cm (Inv. Nr. 76.1965.1; Abb. 31,16).

Randstück eines weitmündigen Gefäßes mit schwach ausgeprägtem Deckelfalz aus rötlichgrauem, hartgebranntem Ton; innen rotbraun glasierte, außen poröse Oberfläche; Dm. 15,4 cm (Inv. Nr. 76.1965.8; Abb. 31,17).

Randstück eines weitmündigen Gefäßes mit Deckelfalz aus rötlichgrauem, hartgebranntem Ton; innen rotbraun glasierte, außen poröse Oberfläche; Dm. 20,1 cm (Inv. Nr. 76.1965.7; Abb. 31,18).

Rand eines Tellers aus rotgrauem, mäßig gebranntem Ton; innen rotbraun glasiert, außen poröse Oberfläche; auf der Innenseite mit Girlandenmuster verziert; Dm. 21,6 cm (Inv. Nr. 76.1965.9; Abb. 31,19).

Rand- und Wandstück mit Henkelansatz eines bauchigen, weitmündigen Gefäßes mit Deckelfalz, rotgrauer hartgebrannter Ton; innen rotbraun glasierte, außen poröse Oberfläche; Dm. 24,2 cm (Inv. Nr. 76.1965.12; Abb. 31,20).

Quadratische Bodenplatte, rötlichbrauner Ton mit grüner Glasur, leicht beschädigt; L. 10,0 cm (Inv. Nr. 76.1965.13; Abb. 31,21).

Schnitt 75/4

Schnitt 75/4 bildet die Erweiterung von Schnitt 75/2 nach Nordosten (Abb. 4; 5; 7). Dabei wurde die Toranlage mit dem flankierenden Torturm erschlossen. Es stellte sich heraus, daß dieser Rundturm die Torkammer flankierte und unmittelbar im Wasser stand. Der Turm hatte einen Durchmesser von 4,20 m und war innen hohl. Seine Mauern waren 1,15 m dick und in gut vermörtelten Feldbrandziegeln errichtet. Der Turm enthielt in den feuchten Fundamentlagen zahlreiche organische Materialien, u. a. Holzbretter und Holzreste, die möglicherweise von einer leiterartigen Stiege innerhalb des Turmes herrührten. Außerdem befand sich im unteren Bereich eine Fußbodenabdeckung aus Holz, unter der Krüge und Gefäße von Siegburger Keramik mit der Mündung nach unten aufgestellt waren. Aus diesem Bereich wurden zahlreiche organische Materialien, Keramik und sonstiges geborgen. Davon sind abgebildet:

Oberteil eines Henkelkruges mit zylindrischem Hals und deutlich erkennbaren Drehrillen, Halsansatz kurz unter dem Rand und auf der Schulter; hellgraue, etwas poröse Oberfläche, hartgebrannt; Dm. 7,1 cm (Abb. 24,1).

Henkelkrug mit zylindrischem engen Hals mit dichten Drehrillen, bandförmiger Henkelansatz unter dem Rand und über der Schulter, bauchiger Gefäßkörper, im unteren Bereich Drehrillen und ausladender Wellenfuß; hellgraue, etwas poröse Oberfläche, hartgebrannt; Dm. 5,9 cm, H. 23,4 cm (Abb. 24,2).



24 Burg Wachtendonk. 1-10 Steinzeug. – Maßstab 1:3.

Unterteil eines hohen Gefäßes mit Drehrillen, leicht ausbiegender Wellenfuß, hartgebrannt; graue, etwas poröse Oberfläche; Dm. 9,5 cm (Abb. 24,3).

Oberteil eines schmalen Henkelkruges mit zylindrischem Hals und deutlich erkennbaren Drehrillen; Henkelansatz kurz unter dem Rand und auf der Schulter; hellgraue, etwas poröse Oberfläche, hartgebrannt; Dm. 7,1 cm (Abb. 24,4).

Bauchige, gedrungene *Tasse* mit einziehendem Oberteil und senkrechtem kurzen Rand; scharf umbiegender Wellenfuß, kleiner Henkel, starke Drehrillen auf dem Oberteil, grünlichgraue glasierte Oberfläche, hartgebrannt; Dm. 6,8 cm, H. 1,8 cm (Inv. Nr. 76.1961.1; Abb. 24,5).

Unterteil eines engen Gefäßes (Krug) mit deutlichen Drehrillen und leicht ausladendem Wellenfuß; rötlichgraue poröse Oberfläche, hartgebrannt; Dm. 7,8 cm (Abb. 24,6).

Henkelkrug mit bauchigem Gefäßunterteil und breit ausladendem Wellenfuß; Halsteil schwach konisch verengt, im Halsbereich enge, auf dem Umbug etwas weitere Drehrillen; bandförmiger Henkelansatz wenig unter der Mündung und auf der Schulter; graue, leicht poröse Oberfläche, hartgebrannt; Dm. 7,2 cm, H. 21,6 cm (Abb. 24,7).

Henkelkrug mit zylindrischem Hals, schwach gebauchtem Gefäßkörper und leicht ausgestellttem Wellenfuß; enge Drehrillen auf dem Hals und dem Umbugbereich; hellgraue, etwas poröse Oberfläche, hartgebrannt; Dm. 6,5 cm, H. 16,4 cm (Abb. 24,8).

Henkelkrug mit zylindrischem Hals, schwach gebauchtem Gefäßkörper und leicht ausgestellttem Wellenfuß; enge Drehrillen auf dem Hals und dem Umbugbereich; hellgraue, etwas poröse Oberfläche, hartgebrannt; Dm. 6,5 cm, H. 15,5 cm (Abb. 24,9).

Henkelkrug mit zylindrischem Hals, schwach gebauchtem Gefäßkörper und leicht ausgestellttem Wellenfuß; enge Drehrillen auf Hals und Umbugbereich; hellgraue, etwas poröse Oberfläche, hartgebrannt; Dm. 6 cm, H. 16,0 cm (Abb. 24,10).

Aus der Umgebung des Turmes wurden zahlreiche Keramikfragmente geborgen und Holzpfähle festgestellt. Von dem geborgenen Material sind abgebildet:

Randstück eines bauchigen Gefäßes mit ausgeprägtem Deckelfalz; graubrauner Ton, innen grüne Glasur; Dm. 23,6 cm (Inv. Nr. 76.1962.6; Abb. 25,2).

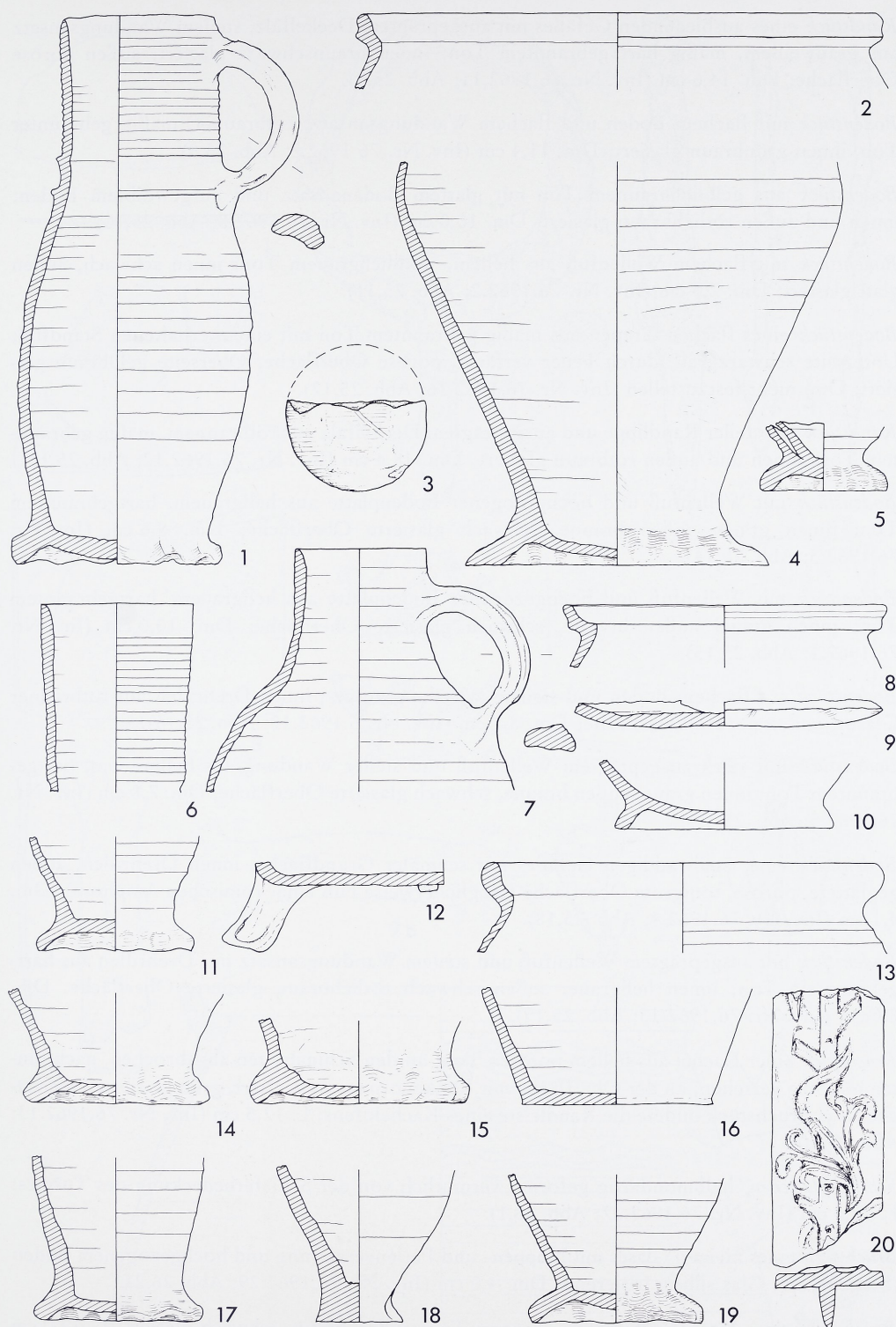
Bruchstück einer Kugel aus rotem Ton, poröse Machart, wohl Schleuderkugel oder ähnliches; Dm. 6,5 cm (Inv. Nr. 76.1962.19; Abb. 25,3).

Unterteil eines großen Gefäßes mit ausgeprägtem, weit ausladendem Wellenfuß; grauweißer hartgebrannter Ton, innen tonartig porös mit Drehrillen, außen glasiert; Dm. 13,8 cm (Inv. Nr. 76.1962.7; Abb. 25,4).

Bodenstück mit glattem Rillenfuß und doppelt gesetztem Boden aus grauem hartgebrannten Ton; innen graue, außen braune schwach glasierte Oberfläche; Dm. 5,8 cm (Inv. Nr. 76.1962.18; Abb. 25,5).

Randstück eines steilwandigen, krugartigen Gefäßes mit Rillenverzierung auf dem Hals; grauer hartgebrannter Ton, innen rötlichbraun, schwach glasiert, außen graue, glänzend glasierte Oberfläche; Dm. 7,0 cm (Inv. Nr. 76.1962.7; Abb. 25,6).

Hals- und Oberteil mit Henkel eines weitgebauchten, engmundigen Kruges aus hellgrauem, hartgebranntem Ton; innen ausgeprägte Drehrillen, außen rötlichbraune, schwach glasierte Oberfläche; Dm. 5,9 cm (Inv. Nr. 67.1962.14; Abb. 25,7).



25 Burg Wachtendonk. 1, 4-7, 11, 14-15, 17, 19 Steinzeug; 2, 8-10, 12, 13, 16, 18 Hafner-Ware; 20 Kachel; 3 Keramik. - Maßstab 1:3.

Randstück eines ausbiegenden Gefäßes mit ausgeprägtem Deckelfalz, steilem Wandungsansatz aus grauweißem, mäßig hart gebranntem Ton; innen braunschwarz glasiert, außen poröse Oberfläche; Dm. 14,6 cm (Inv. Nr. 76.1962.11; Abb. 25,8).

Bodenstück mit flachem Boden und flachem Wandungsansatz; rotbrauner, mäßig gebrannter Ton, innen grünbraun glasiert; Dm. 11,4 cm (Inv. Nr. 76.1962.2; Abb. 25,9).

Bodenstück aus gelblichbraunem Ton mit glattem Bodenansatz und aufgewölbtem Boden; innen und außen rötlichbraun glasiert; Dm. 10,0 cm (Inv. Nr. 76.1962.8; Abb. 25,10).

Bodenstück mit flachem Wellenfuß aus hellem, weißlichgrauem Ton; innen schwach, außen glatt glasiert; Dm. 7,3 cm (Inv. Nr. 76.1962.2; Abb. 25,11).

Bodenstück eines flachen Grapen aus mäßig gebranntem Ton mit einem erhaltenen Standfuß; Unterseite schwarzgrau, durch Feuer verfärbt, poröse Oberfläche, Oberseite gelbbraun glasiert; Dm. nicht festzustellen (Inv. Nr. 76.1962.16; Abb. 25,12).

Randstück mit steiler Randlippe und ausgeprägtem Deckelfalz aus rotbraunem, mäßig gebranntem Ton; innen und außen rotbraun glasiert; Dm. 18,4 cm (Inv. Nr. 76.1962.12; Abb. 25,13).

Bodenstück mit Wellenfuß und hochgezogener Bodenplatte aus hellgrauem, hartgebranntem Ton; innen graue, außen braune, schwach glasierte Oberfläche; Dm. 8,6 cm (Inv. Nr. 76.1962.3; Abb. 25,14).

Bodenstück mit Wellenfuß und hochgezogener Bodenplatte aus hellgrauem, hartgebranntem Ton; innen graue, außen braune, schwach glasierte Oberfläche; Dm. 10,0 cm (Inv. Nr. 76.1962.1; Abb. 25,15).

Bodenstück mit flachem Boden und steilem Wandungsansatz; innen Drehrillen mit rotbrauner Glasur, außen poröse Oberfläche; Dm. 8,7 cm (Inv. Nr. 6.1962.10; Abb. 25,16).

Bodenstück mit stark ausgeprägtem Wellenfuß und steiler Wandung aus hellgrauem, hartgebranntem Ton; innen graue, außen braune, schwach glasierte Oberfläche; Dm. 7,8 cm (Inv. Nr. 76.1962.5; Abb. 25,17).

Bodenstück eines steilwandigen Gefäßes mit schmaler Grundfläche, innen Drehrillen, außen geglättete, poröse, tonigrote Oberfläche (möglicherweise Fuß einer römischen Amphore); Dm. 4,1 cm (Inv. Nr. 76.1962.4; Abb. 25,18).

Bodenstück mit ausgeprägtem Wellenfuß und steilem Wandungsansatz mit Drehrillen aus hartgebranntem Ton; innen hellgraue, außen schwach rötlichbraun glasierte Oberfläche; Dm. 8,0 cm (Inv. Nr. 76.1962.15; Abb. 25,19).

Bruchstück einer Kachel aus hellem porösen Ton; an den Schmalseiten abgebrochen, nach hinten mit Steg versehen; an der Oberfläche mit Rankenornament verziert, grün glasierte Oberfläche. Das Bruchstück bildete die Randleiste eines Kachelofens; L. 12,5 cm (Inv. Nr. 76.1962.13; Abb. 25,20).

Schieferplättchen, halbmondartig geformt, vermutlich von der Schieferbedeckung des Turmes; L. 12,5 cm (Inv. Nr. 76.1962.27; Abb. 26,1).

Bruchstück eines kleinen Glases mit Noppen- und Perlenverzierung und hochgezogenem Boden (Bergebeker); Glas silbrig irisierend; Dm. 4,0 cm (Inv. Nr. 76.1962.29; Abb. 26,2).

Bruchstück einer Kachel aus rotem, porösem Ton; außen braun, schwach glasiert; L. 12,0 cm (Inv. Nr. 76.1962.22; Abb. 26,3).



26 Burg Wachtendonk. 1 Schiefer; 2 Glas; 3 Ton; 4, 5 Eisen; 7, 8 Blei; 6 Steinzeug; 9 Hafner-Ware; 10 Holz mit Eisenstiel. – Maßstab 1:3.

Eisenring mit beweglichem Stift; stark oxydiert; Dm. 10,0 cm (Inv. Nr. 76.1962.23; Abb. 26,4).

Eisenteil mit oberer und mittlerer Öse (möglicherweise Trensenknebel oder ähnliches), stark oxydiert; L. 18,4 cm (Inv. Nr. 76.1962.25; Abb. 26,5).

Unterteil eines reich verzierten Gefäßes mit durchbrochener Wandung; grauer, hartgebrannter Ton; außen gleichmäßig sorgfältig grau glasiert; Dm. 7,5 cm (Inv. Nr. 76.1962.20; Abb. 26,6).

Bleiplättchen, trapezförmig, etwas verzogen; L. 15,0 cm (Inv. Nr. 76.1962.26; Abb. 26,7).

Flacheisen, möglicherweise Scharnierbeschlag oder ähnliches, Bruchstück, stark oxydiert; L. 13,2 cm (Inv. Nr. 76.1962.24; Abb. 26,8).

Oberteil eines großen Vorratsgefäßes mit querstehenden Henkeln und ausgeprägtem Deckelfalz aus grauem, hartgebranntem Ton; außen braun glasiert; Henkel aufgedrückt, im oberen Bereich unter dem Rand mit Wellenlinie verziert; Dm. 24,0 cm (Inv. Nr. 76.1962.21; Abb. 26,9a–b).

Zwiebelförmiger Aufsatz aus Holz, gedrechselt, mit Eisenstab als Halterung, durchbohrt; Dm. 4,7 cm, H. 7,6 cm (Inv. Nr. 76.1962.28; Abb. 26,10).

Geschmiedeter Nagel mit rechteckigem Querschnitt, leicht gebogen; L. 14,4 cm (Inv. Nr. 76.1963.1; Abb. 27,1).

Lesefunde aus den Bereichen der Schnitte 75/2, 4 und der Vorburg, die beim Aushub und bei den die Grabung abschließenden Planierungsarbeiten aufgesammelt wurden; davon sind hier abgebildet:

Oberer Teil eines großen Henkelkruges mit zylindrischem Hals und Drehrillen, Henkel am Hals bis zum Schulterteil aus hartgebranntem Ton; braun glasierte Oberfläche; auf der Schulter bis zum Umbug ein Medaillon mit der Darstellung eines Minnesängers; Dm. 6,8 cm (Inv. Nr. 76.1964.2; Abb. 27,2).

Oberteil eines Kruges mit leicht konisch zulaufendem, verdicktem Halsteil und Henkel vom Hals zur Schulter, aus hartgebranntem Ton; innen etwas poröse, außen braun glasierte Oberfläche; Dm. 6,8 cm (Inv. Nr. 76.1964.3; Abb. 27,3).

Bodenstück eines Vorratsgefäßes mit starkem Wellenfuß und ausgeprägten Drehrillen aus hellgrauem, hartgebranntem Ton; innen grau glasiert, außen rötlichbraune glasierte Oberfläche; Dm. 14,2 cm (Inv. Nr. 76.1964.13; Abb. 27,4).

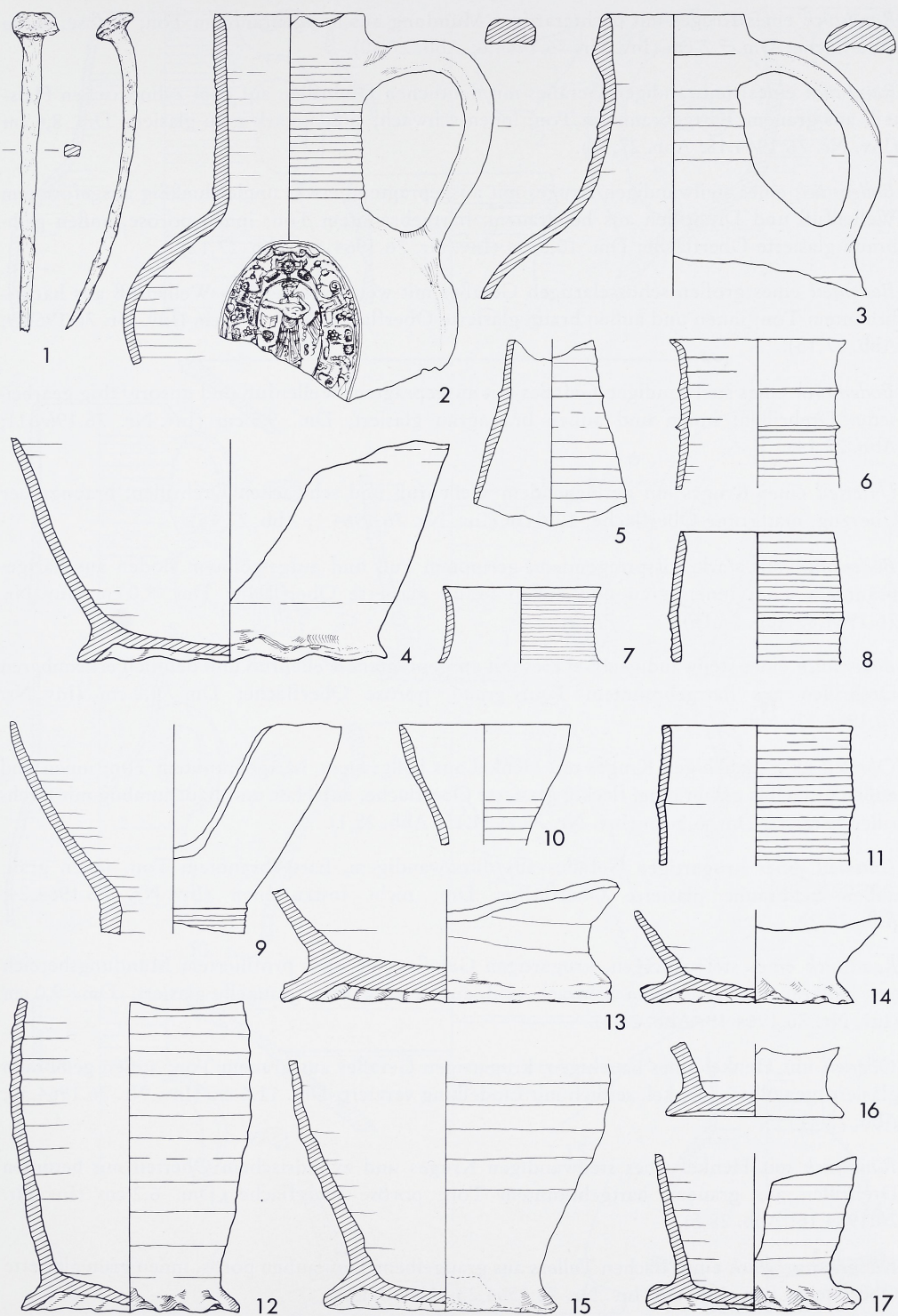
Wandungsteil eines Kruges mit verengter Mündung aus hartgebranntem Ton (Siegburger Schnelle); innen poröse, außen glatte Oberfläche; Dm. 4 cm (Inv. Nr. 76.1964.7; Abb. 27,5).

Halsteil eines Kruges, mit Rillen und Rippen gegliedert, leicht ausbiegend, hartgebrannt; innen poröse graue, außen gelblich glasierte Oberfläche; Dm. 7,8 cm (Inv. Nr. 76.1964.4; Abb. 27,6).

Randstück eines Kruges mit leicht auswärts gebogener Lippe, durch Drehrillen stark gerippt, aus hartem Ton; grau glasiert; Dm. 7,2 cm (Inv. Nr. 76.1964.5; Abb. 27,7).

Randstück eines enghalsigen Kruges mit zylindrischem Halsteil und starken Drehrillen aus grauem, hartgebranntem Ton; innen poröse, außen schwach graufleckige bis gelbbraun glasierte Oberfläche; Dm. 7,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.17; Abb. 27,8).

Unterteil eines Gefäßes mit starken Drehrillen aus graubraunem, hartgebranntem Ton; innen poröse, außen braun glasierte Oberfläche; Dm. 6,6 cm (Inv. Nr. 76.1964.10; Abb. 27,9).



27 Burg Wachtendonk. 1 Eisen; 2 glasierte Ware; 3–17 Steinzeug. – Maßstab 1:3.

Randstück eines Kruges mit trichterartiger Mündung aus hartgebranntem Ton; poröse, glatte Oberfläche; Dm. 7,7 cm (Inv. Nr. 76.1964.6; Abb. 27,10).

Randstück eines steilwandigen Gefäßes mit deutlichen Drehrillen auf dem zylindrischen Hals, aus grauem, hartgebranntem Ton; innen schwach, außen stark grau glasiert; Dm. 8,6 cm (Inv. Nr. 76.1964.18; Abb. 27,11).

Bodenstück eines steilwandigen Kruges mit ausgeprägtem, etwas ungleichmäßig ausgeformtem Wellenfuß und Drehrillen aus hellgrauem, hartgebranntem Ton; innen poröse, außen gelbbraun glasierte Oberfläche; Dm. 10,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.14; Abb. 27,12).

Bodenteil eines großen schüsselartigen Gefäßes mit weitausbiegendem Wellenfuß aus hartgebranntem Ton; innen und außen braun glasierte Oberfläche; Dm. 15,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.9; Abb. 27,13).

Bodenstück eines steilwandigen Gefäßes mit ausgeprägtem Wellenfuß und unsorgfältig gearbeiteten Drehrillen; innen und außen braungrau glasiert; Dm. 9,5 cm (Inv. Nr. 76.1964.11; Abb. 27,14).

Unterteil eines Kruges mit ausbiegendem Wellenfuß und schwachen Drehrillen; braungrauer Überzug, mattgrüne Oberfläche; 10,6 cm (Inv. Nr. 76.1964.1; Abb. 27,15).

Bodenstück mit stark vorspringendem, geripptem Fuß und aufgewölbtem Boden aus hartgebranntem Ton; innen grau und außen braun glasierte Oberfläche; Dm. 8,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.8; Abb. 27,16).

Bodenstück eines steilwandigen Gefäßes mit ausgeprägtem Wellenfuß und deutlich erkennbaren Drehrillen aus hartgebranntem Ton; graue, poröse Oberfläche; Dm. 9,8 cm (Inv. Nr. 76.1964.12; Abb. 27,17).

Oberteil eines bauchigen Kruges mit Henkel aus hellgrauem, hartgebranntem Ton; innen und außen graue bis gelbbraune, fleckig glasierte Oberfläche; auf Hals und Bauchumbug mit Drehrillen verziert; Dm. 6,5 cm (Inv. Nr. 76.1964.15; Abb. 28,1).

Unterteil eines krugartigen Gefäßes aus dünnwandigem, hartgebranntem Ton; innen grau, außen hellbraune glasierte Oberfläche; Dm. nicht festzustellen (Inv. Nr. 76.1964.24; Abb. 28,2).

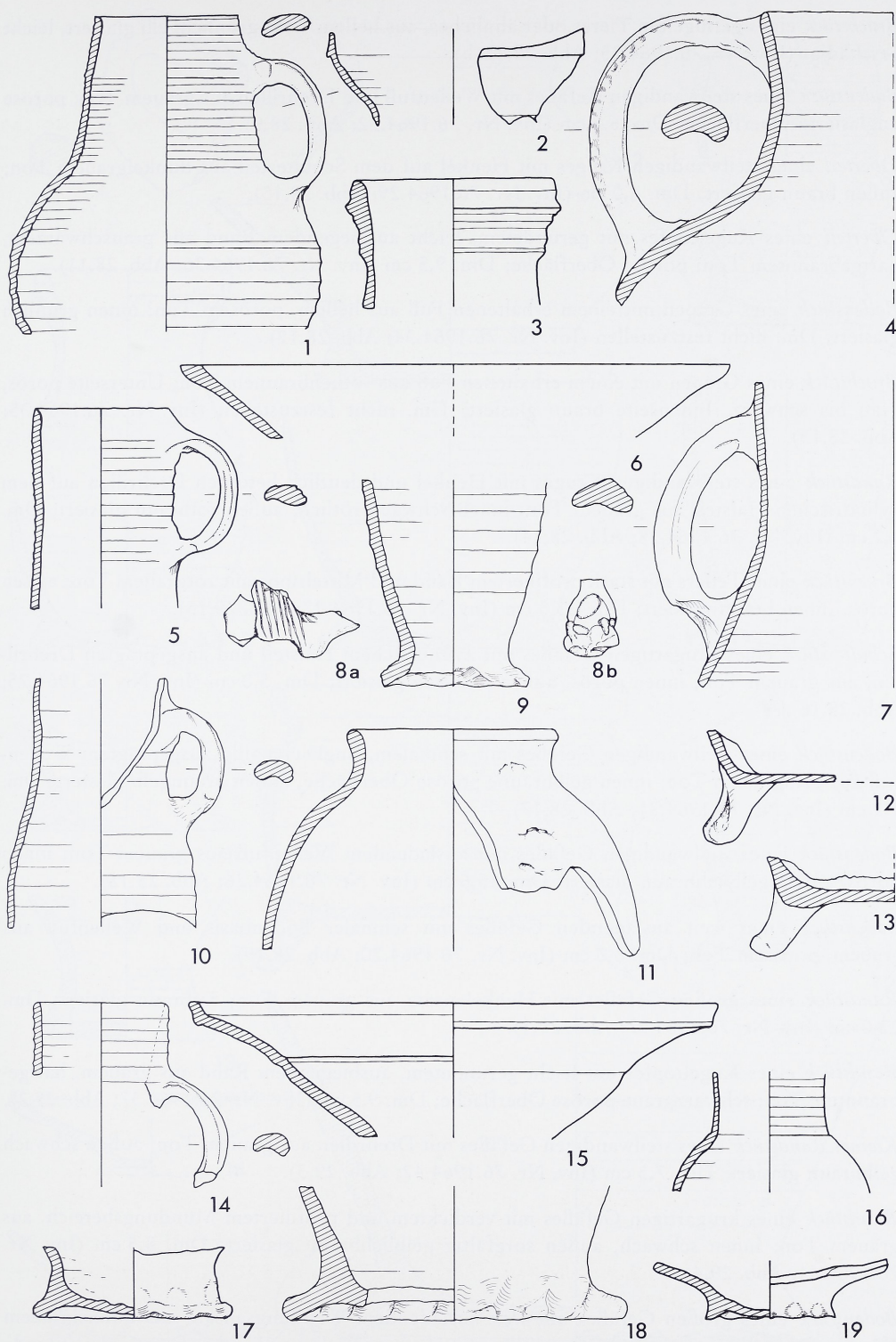
Randstück eines steilwandigen, krugartigen Gefäßes mit stark profiliertem Mündungsbereich aus hellgrauem Ton; innen schwach und außen sorgfältig graugelb glasiert; Dm. 9,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.19; Abb. 28,3).

Oberteil mit Henkel eines bauchigen, krugartigen Gefäßes aus grauem Ton; außen gelbbraun glasiert; gewölbter Henkel, seitlich mit Eindellung verziert; Dm. 11,6 cm (Inv. Nr. 76.1964.30; Abb. 28,4).

Randstück mit Henkel eines steilwandigen Kruges und zylindrischem Oberteil mit betonten Drehrillen aus grauem, hartgebranntem Ton; poröse Oberfläche; Dm. 6,2 cm (Inv. Nr. 76.1964.16; Abb. 28,5).

Kleines Bruchstück eines flachen Tellers aus graugelbem Ton; außen porös, innen grün glasierte Oberfläche; Dm. 24,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.23; Abb. 28,6).

Oberteil eines steilwandigen Kruges aus grauem Ton; innen und außen sorgfältig grau glasiert; Dm. etwa 13,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.31; Abb. 28,7).



28 Burg Wachtendonk. 1–5, 7, 9, 10, 14, 16–19 Steinzeug; 6, 8, 11–13, 15 Hafner-Ware. – Maßstab 1 : 3.

Bruchstück eines geflügelten Tieres oder ähnliches, aus hellem Ton; grünlichgelb glasiert, leicht beschädigt (Inv. Nr. 76.1964.35; Abb. 28,8a–b).

Bodenstück eines steilwandigen Gefäßes mit Wellenfuß und Drehrillen aus grauem Ton; poröse unglasierte Oberfläche; Dm. 6,8 cm (Inv. Nr. 76.1964.32; Abb. 28,9).

Oberteil eines steilwandigen Kruges mit Henkel auf dem Schulterteil aus dunkelgrauem Ton; außen braun glasiert; Dm. 6,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.29; Abb. 28,10).

Oberteil eines Kugeltopfes mit gerundetem, leicht ausbiegendem Rand aus grauschwarzem, hartgebranntem Ton; poröse Oberfläche; Dm. 9,5 cm (Inv. Nr. 76.1964.36; Abb. 28,11).

Bodenstück eines Grapen mit einem erhaltenen Fuß aus hellem, porösem Ton; innen grünlich glasiert; Dm. nicht festzustellen (Inv. Nr. 76.1964.34; Abb. 28,12).

Bruchstück eines Grapen mit einem erhaltenen Fuß aus rötlichbraunem Ton; Unterseite porös, grau bis schwarz, Innenseite braun glasiert; Dm. nicht festzustellen (Inv. Nr. 76.1964.35; Abb. 28,13).

Randstück eines steilwandigen Kruges mit Henkel und deutlich betonten Drehrillen auf dem zylindrischen Halsteil aus grauem Ton; innen schwach rötlich, außen rotbraun glasiert; Dm. 6,2 cm (Inv. Nr. 76.1964.28; Abb. 28,14).

Bruchstück eines Tellers mit stark profiliertem Rand und Mittelrippe aus rotgrauem Ton; außen porös, innen braun glasiert; Dm. 23,5 cm (Inv. Nr. 76.1964.22; Abb. 28,15).

Schulterstück eines krugartigen Gefäßes mit zylindrischem Halsteil und ausgeprägten Drehrillen, aus grauem Ton; innen porös, außen schwach glasiert; Dm. 5,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.25; Abb. 28,16).

Bodenstück eines steilwandigen Gefäßes mit schmalem, ungleichmäßig ausgeprägtem Wellenfuß aus gelbgrauem Ton; innen gelbbraune poröse Oberfläche, außen braungelb glasiert; Dm. 9,2 cm (Inv. Nr. 76.1964.21; Abb. 28,17).

Bodenstück eines steilwandigen Gefäßes mit ausladendem Wellenfuß aus grauem Ton; innen porös, außen gelblichbraun glasiert; Dm. 15,6 cm (Inv. Nr. 76.1964.26; Abb. 28,18).

Bodenstück eines weit ausladenden Gefäßes mit schmaler Bodenbasis und Wellenfuß aus grauem, porösem Ton; Dm. 6,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.20; Abb. 28,19).

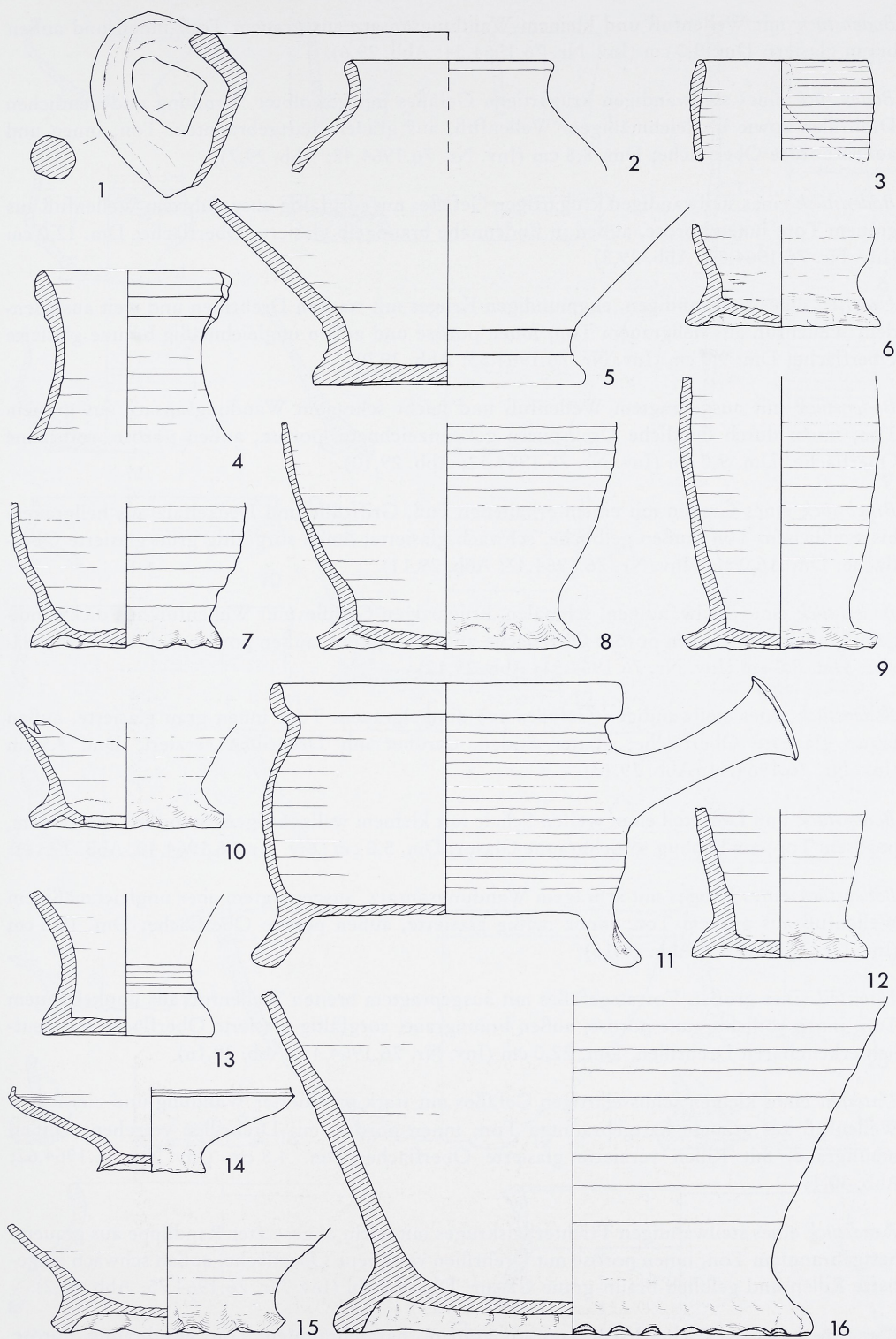
Randstück eines großen Gefäßes mit Henkelansatz aus grauem Ton; rotbraun glasiert; Dm. 22,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.27; Abb. 29,1).

Randstück eines Kugeltopfes mit leicht gerundetem, ausbiegendem Rand aus grauem, hartgebranntem Ton; schwarzgraue poröse Oberfläche; Dm. 9,5 cm (Inv. Nr. 76.1964.37; Abb. 29,2).

Kleines Randstück eines steilwandigen Gefäßes mit Drehrillen aus grauem Ton; außen schwach gelbbraun glasiert; Dm. 7,5 cm (Inv. Nr. 76.1964.42; Abb. 29,3).

Randstück eines krugartigen Gefäßes mit verdicktem und profiliertem Mündungsbereich, aus grauem Ton; innen schwach, außen sorgfältig gelblichbraun glasiert; Dm. 8,5 cm (Inv. Nr. 76.1964.44; Abb. 29,4).

Bodenstück eines großen Gefäßes mit weit ausladendem Wandungsansatz aus dunkelgrauem Ton; innen hellgrau glasiert, außen hellbraun glasiert; Bodenansatz durch zwei umlaufende schmale Rinnen verziert; Dm. 12,5 cm (Inv. Nr. 76.1964.43; Abb. 29,5).



29 Burg Wachtendonk. 1, 11, 16 Hafner-Ware; 2 Kugeltopfscherben; 3-4, 6-10, 12-15 Steinzeug. Maßstab 1:3.

Bodenstück mit Wellenfuß und kleinem Wandungsansatz aus grauem Ton; innen und außen braun glasiert; Dm. 9,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.54; Abb. 29,6).

Bodenstück eines steilwandigen krugartigen Gefäßes mit gewölbter Wandung und deutlichen Drehrillen sowie ungleichmäßigem Wellenfuß, aus grauem hartgebranntem Ton; innen und außen poröse Oberfläche; Dm. 8,8 cm (Inv. Nr. 76.1964.48; Abb. 29,7).

Bodenstück eines steilwandigen krugartigen Gefäßes mit sorgfältig ausgeführtem Wellenfuß aus grauem Ton; innen poröse, außen in Bodennähe braungelb glasierte Oberfläche; Dm. 12,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.50; Abb. 29,8).

Unterteil eines steilwandigen, engmundigen Kruges mit starken Drehrillen und weit ausladendem Wellenfuß aus hellgrauem Ton; innen poröse und außen ungleichmäßig braune glasierte Oberfläche; Dm. 9,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.53; Abb. 29,9).

Bodenstück mit ausgeprägtem Wellenfuß und leicht schrägem Wandungsansatz aus grauem Ton; innen durch deutliche Drehspuren gekennzeichnete, poröse, außen poröse, rotbraune Oberfläche; Dm. 9,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.52; Abb. 29,10).

Bruchstück eines Grapen mit einem erhaltenen Fuß, Grifftülle und Deckelfalz aus hellgrauem bis weißlichem Ton; außen gelbliche, schwach glasierte, innen sorgfältig grün glasierte Oberfläche; Dm. 16,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.47; Abb. 29,11).

Bodenstück eines steilwandigen, schmalen, krugartigen Gefäßes mit Wellenfuß aus dickwandigem, grauem Ton; innen poröse Oberfläche mit Drehspuren, außen poröse rotbraune Oberfläche; Dm. 8,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.51; Abb. 29,12).

Bodenstück eines steilwandigen Gefäßes aus dunkelgrauem Ton; innen grau glasierte, außen braun glasierte Oberfläche; glatter Boden, darüber mit Drehrillen verziert; Dm. 7,9 cm (Inv. Nr. 76.1964.41; Abb. 29,13).

Bodenstück und Unterteil einer weiten Schale mit kleinem wellenartigem Standfuß aus grauem, porösem Ton; am Umbug rötlichbraune Glasur; Dm. 5,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.40; Abb. 29,14).

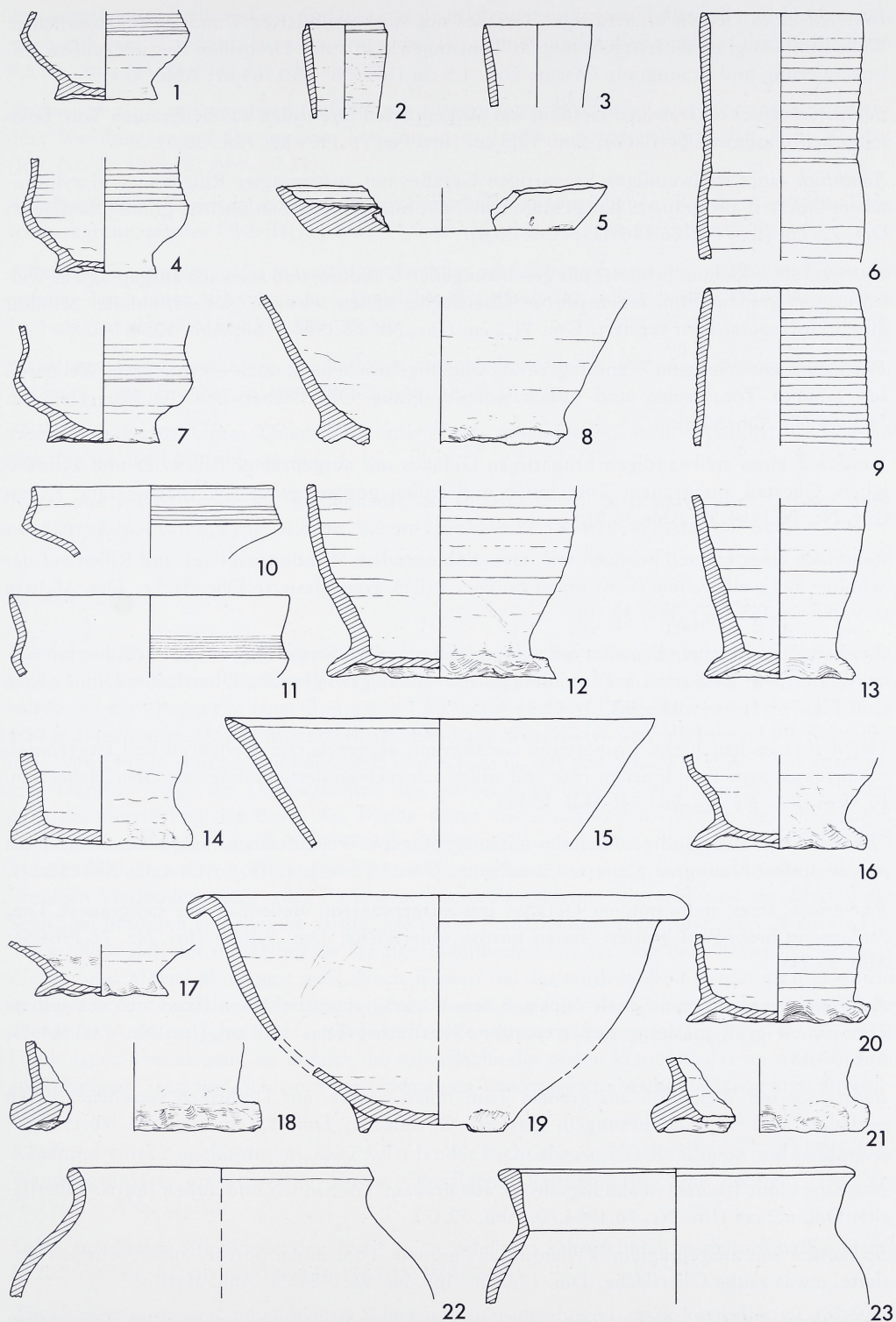
Bodenstück eines Kruges mit schrägem Wandungsansatz, ausgeprägtem aber ungleichmäßigem Wellenfuß aus grauem Ton; innen mäßig glasierte, außen poröse Oberfläche; Dm. 10,6 cm (Inv. Nr. 76.1964.49; Abb. 29,15).

Unterteil eines großen Vorratsgefäßes mit ausgeprägtem breiten Wellenfuß aus dunkelgrauem Ton; innen rötlichbraune poröse, außen braungraue, sorgfältig glasierte Oberfläche mit deutlich erkennbaren Drehrillen, Dm. 22,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.45; Abb. 29,16).

Unterteil eines kleinen schüsselartigen Gefäßes mit stark profilierter Wandung und zierlichem Wellenfuß aus grauem hartgebranntem Ton; innen poröse, mit Drehrillen versehene, außen braungraue, mit Rillen verzierte glasierte Oberfläche; Dm. 4,8 cm (Inv. Nr. 76.1964.62; Abb. 30,1).

Randstück eines steilwandigen Trichterhalskruges mit leicht abgesetzter Randlippe aus grauem, hartgebranntem Ton; innen poröse mit Drehrillen versehene Oberfläche, außen schwach eingetiefte Rillen und gelblich-braun-graue Glasur; Dm. 4,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.75; Abb. 30,2).

Wandscherbe eines Trichterhalskruges aus grauem, hartgebranntem Ton; graubraune, poröse Oberfläche; Dm. 5,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.63; Abb. 30,3).



30 Burg Wachtendonk. 1-4, 6-14, 16-18, 20-21 Steinzeug; 5, 15, 19, 23 Hafner-Ware; 22 Kugeltopfscherben. – Maßstab 1:3.

Unterteil eines kleinen becherartigen Gefäßes mit stark profilierter Wandung und zierlichem Wellenfuß aus grauem, hartgebranntem Ton; innen porös mit Drehrillen verziert, außen Rillenverzierung und braungraue Glasur; Dm. 4,5 cm (Inv. Nr. 76.1964.61; Abb. 30,4).

Bodenstück eines tellerartigen Gefäßes mit ausgeprägten Drehrillen aus hellgrauem Ton; beidseitig hell glasierte Oberfläche; Dm. 12,5 cm (Inv. Nr. 76.1964.65; Abb. 30,5).

Randstück eines steilwandigen krugartigen Gefäßes mit ausgeprägter Rillenzier und zylindrischem Oberteil aus grauem, hartgebranntem Ton; innen und außen poröse, graue Oberfläche; Dm. 7,5 cm (Inv. Nr. 76.1964.58; Abb. 30,6).

Unterteil einer kleinen Schüssel mit geschwungener Wandung und schwach ausgeprägtem Wellenfuß aus grauem Ton; innen poröse Oberfläche, außen schwach glasiert, auf der Schulter durch Horizontalrillen verziert; Dm. 11,2 cm (Inv. Nr. 76.1964.1968; Abb. 30,7).

Bodenstück mit schrägem Wandungsansatz und abgebrochenem, noch erkennbarem Wellenfuß aus grauem Ton; innen und außen poröse, graue Oberfläche; Dm. 11,5 cm (Inv. Nr. 76.1964.60; Abb. 30,8).

Randstück eines steilwandigen krugartigen Gefäßes mit ausgeprägter Rillenzier und zylindrischem Oberteil aus grauem Ton; innen und außen poröse, graue Oberfläche; Dm. 7,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.59; Abb. 30,9).

Randstück einer kleinen Schüssel mit stark umbiegendem Wandungsverlauf und Rillen auf der Schulter aus weißgrauem Ton; innen poröse, außen grau glasierte Oberfläche; Dm. 11,1 cm (Inv. Nr. 76.1964.67; Abb. 30,10).

Randstück einer kleinen Schüssel mit stark profilierter Gefäßwandung, auf der Schulter mit Rillen verziert, aus weißgrauem Ton; innen poröse, außen grau glasierte Oberfläche; Dm. 11,8 cm (Inv. Nr. 76.1964.66; Abb. 30,11).

Unterteil eines bauchigen, krugartigen Gefäßes mit ausgeprägtem Wellenfuß und Horizontalrillen aus grauem Ton; innen poröse und außen schwach glasierte braungraue Oberfläche; Dm. 10,5 cm (Inv. Nr. 76.1964.74; Abb. 30,12).

Unterteil eines steilwandigen Gefäßes mit ausgeprägtem Wellenfuß aus hellgrauem Ton; innen poröse, außen braungrau glasierte Oberfläche; Dm. 7,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.55; Abb. 30,13).

Bodenstück eines steilwandigen Gefäßes mit ausgeprägtem Wellenfuß aus hellgrauem Ton; Außenseite braungrau glasiert, innen poröse Oberfläche; Dm. 8,5 cm (Inv. Nr. 76.1964.56; Abb. 30,14).

Randstück einer offenen Schale mit nach innen schräg abgestrichenem Rand aus weißgelbem Ton; innen grün glasierte, außen poröse Oberfläche; Dm. 19,7 cm (Inv. Nr. 76.1964.73; Abb. 30,15).

Bodenstück mit Wellenfuß aus grauem Ton; innen poröse, mit Drehrillen versehene, außen geglättete und schwach braungelb glasierte Oberfläche; Dm. 8,2 cm (Inv. Nr. 76.1964.69; Abb. 30,16).

Bodenstück mit flachem Wandungsansatz aus grauem Ton; innen und außen poröse Oberfläche; Dm. 6,2 cm (Inv. Nr. 76.1964.70; Abb. 30,17).

Bodenstück mit ausgeprägtem Wellenfuß aus grauem Ton; innen poröse, außen schwach glasierte, etwas rauhe Oberfläche; Dm. 12,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.76; Abb. 30,18).

Schüsselartiges Gefäß mit umbiegendem Rand und Standfüßen aus grauweißem Ton; außen poröse, innen gelb glasierte Oberfläche; Dm. 22,5 cm (Inv. Nr. 76.1964.77; Abb. 30,19).

Bodenstück eines steilwandigen Gefäßes mit deutlich ausgeprägtem Wellenfuß und Horizontalrillen auf dem Wandungsansatz aus grauem Ton; innen und außen poröse Oberfläche; Dm. 8,5 cm (Inv. Nr. 76.1964.71; Abb. 30,20).

Bodenstück eines steilwandigen Gefäßes mit ausgeprägtem Wellenfuß und Horizontalrillen auf dem Wandungsansatz aus grauem Ton; innen und außen poröse Oberfläche; Dm. 10,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.72; Abb. 30,21).

Randstück eines Kugeltopfes mit ausbiegendem, leicht abgestrichenem Rand aus grauem Ton; schwarzgraue, poröse Oberfläche; Dm. 14,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.64; Abb. 30,22).

Randstück eines weitmundigen bauchigen Gefäßes mit leicht ausbiegender, verdickter Lippe aus grauem Ton; innen schwarzgraue, ungleichmäßig glasierte, außen poröse Oberfläche; Dm. 16,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.57; Abb. 30,23).

Nägel aus Eisen, rechteckig geschmiedet, verschiedene Größe und Ausprägung; L. 7,4 cm, 7,3 cm, 4,7 cm (Inv. Nr. 76.1964.79–81; Abb. 31, 1–3).

Haken mit rechteckigem Querschnitt aus Eisen, geschmiedet, stark oxydiert; L. 12,8 cm (Inv. Nr. 76.1964.86; Abb. 31,4).

Nägel aus Eisen, rechteckig geschmiedet, in verschiedener Ausprägung und Größe; stark oxydiert; L. 6,4 cm, 6,2 cm, 10,0 cm, 9,0 cm (Inv. Nr. 76.1964.82–85; Abb. 31, 5–8).

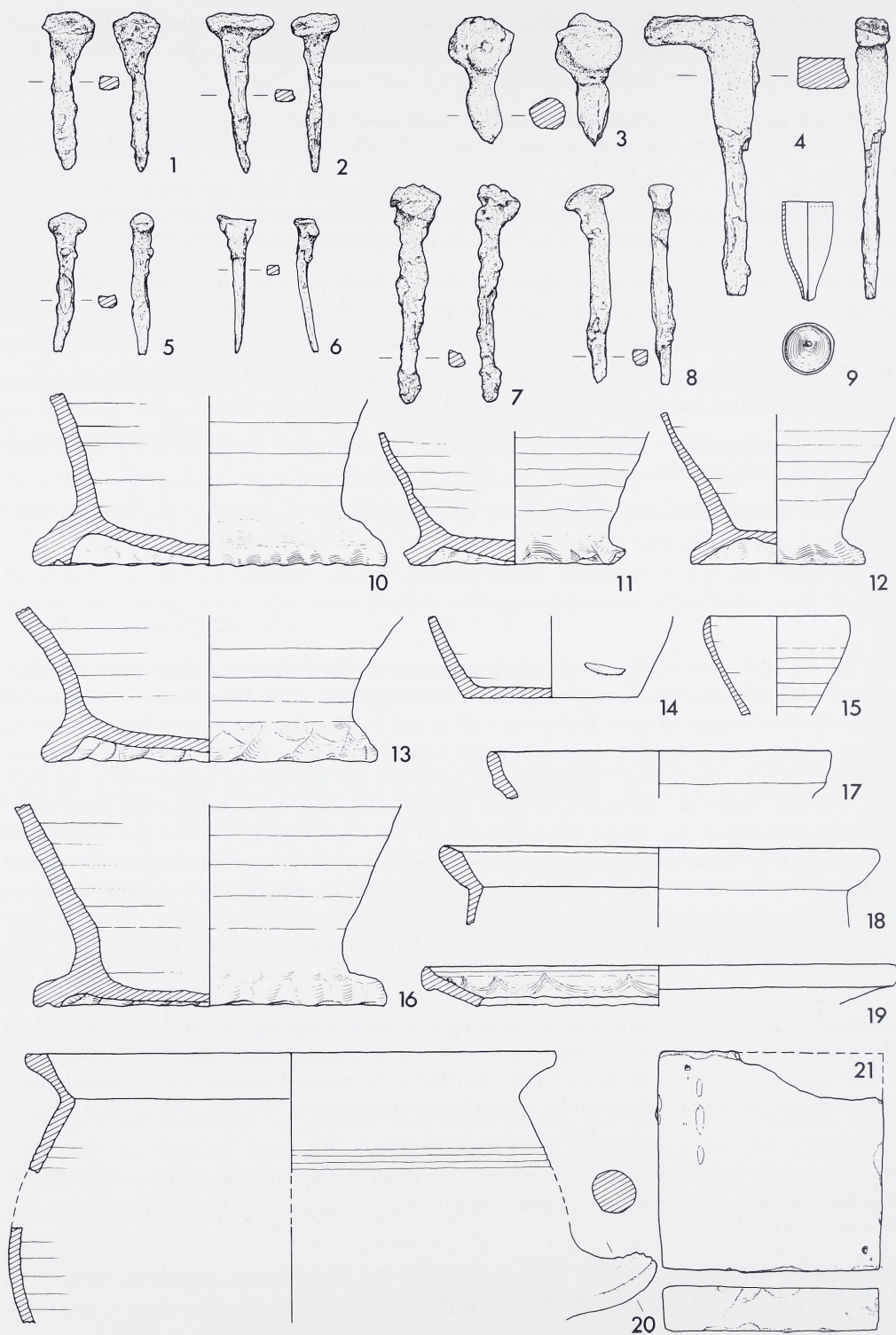
Schnitt 76/1

Der Schnitt 76/1 (Abb. 4; 8) erbrachte in Ergänzung des Befundes von Schnitt 75/3 die Wallkrone mit den Resten der Ziegelsteinfundamentierung ehemaliger Bebauung. Der Aufschluß wurde mit dem Bagger in einer Breite von 1,50 m auf 16,50 m Länge in einer Tiefe von bis zu 1,30 m eingebracht. Das Profil enthielt von Ost nach West in den unteren Lagen Löß, zähgrünliche, von Humus durchsetzte Lehmreste und Schlamm, mit graugelben Lehmstreifen durchzogen. Darüber liegen die Deckschichten des gestörten Humus des einplanierten Bauschuttes nach der Zerstörung der Burg. Am Rande waren die Anschwemmschichten des ehemaligen Grabens zu erkennen. Unmittelbar am Ufer stand offensichtlich eine Ziegelmauer. Hinter den Mauern schlossen sich Auffüll- und Planierungshorizonte an, aus hellem und dunkelbraunem lehmigen Sandboden. Sie wurden durch eine zweite Ziegelmauer abgeschnitten, die durch diese Schichten hindurch eingebracht wurde, wie es die Fundamentierungsgrube zeigt. Weiter westlich schließt sich der dunkelbraune sandige Lehm Boden an, der von dem Abbruchschutt aus Ziegeln und Mörtel überlagert wird. Nach Westen fiel der mittlere Wall wieder ab und wurde in späterer Zeit nach der Schleifung mit dem überall in der Vorburg einplanierten Ziegelschutt überdeckt. Aus dem Schnitt 76/1 wurde reiches Fundmaterial geborgen (Inv. Nr. 76.1966). Die Funde lagen überwiegend im Bereich der Oberfläche des ersten Planums, das im wesentlichen aus lehmigem Sand und Schlamm der ehemaligen Feuchtgebiete bestand. Davon sind abgebildet:

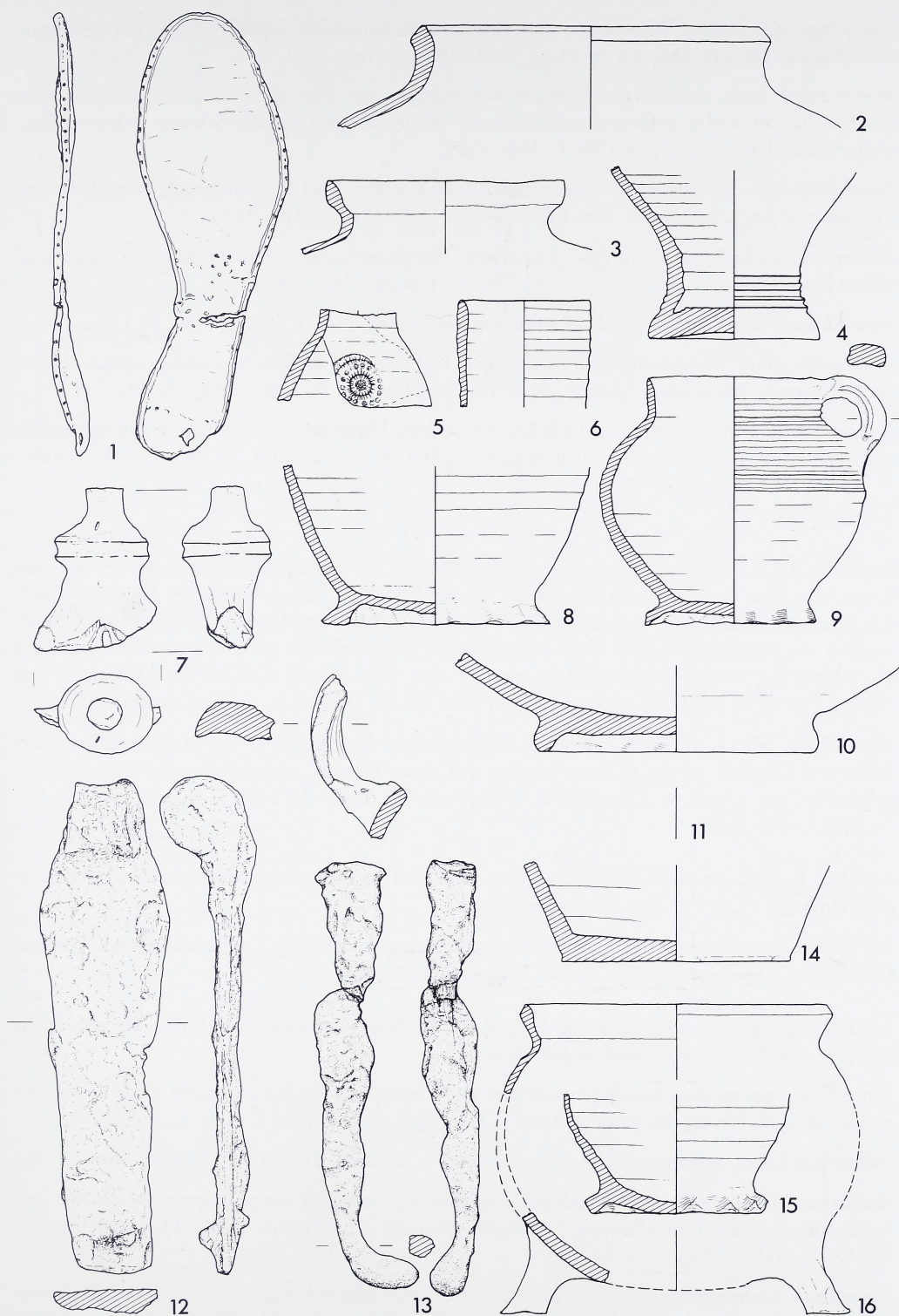
Randstück eines Kugeltopfes mit spitz zulaufender leicht abgesetzter Randlippe und bauchigem Wandungsansatz; grauschwarze poröse Oberfläche, hartgebrannt; Dm. 15,5 cm (Inv. Nr. 76.1966.5; Abb. 32,2).

Sohle aus Leder, Stichkante der Naht noch erhalten, sehr schmal, verhältnismäßig klein, L. 20,5 cm, Br. 7,0 cm (Inv. Nr. 76.1965.15; Abb. 32,1).

Türscharnier aus Eisen, geschmiedet, Scharnierhülse umgebogen, stark korrodiert; L. 22,5 cm (Inv. Nr. 76.1965.14; Abb. 32,12).



31 Burg Wachtendonk. 1–8 Eisen; 9 Tonpfeife; 10–13, 15–16 Steinzeug; 14, 17–19, 20 Hafner-Ware; 21 Bodenfliese. – Maßstab 1:3.



32 Burg Wachtendonk. 1 Leder; 2 Kugeltopfscherben; 3, 10, 11, 14, 16 Hafner-Ware; 4–6, 8–9, 15 Steinzeug; 12–13 Eisen; 7 glasierte Keramik. – Maßstab 1:3.

Bodenstück mit steilem Wandungs- und gerilltem Bodenansatz; innen rottonig hartgebrannt, außen braun glasiert, Dm. 8,0 cm (Inv. Nr. 76.1966.1; Abb. 32,4).

Wandscherbe eines enghalsigen Gefäßes aus weißgrauem Ton (Beerenrippe), hartgebrannt; innen weißgrau, außen rotbraun unglasiert, mit Stempelrosette auf der Schulter verziert; Dm. nicht feststellbar (Inv. Nr. 76.1966.7; Abb. 32,5).

Randstück eines enghalsigen Gefäßes mit gerilltem zylindrischen Mündungsteil; hartgebrannter Ton mit poröser Oberfläche; Dm. 6,2 cm (Inv. Nr. 76.1966.3; Abb. 32,6).

Bodenstück, hartgebrannt, mit geschwungenem Wandungsansatz, Wellenfußboden; innen und außen braune Glasur; Dm. 11,0 cm (Inv. Nr. 76.1966.4; Abb. 32,8).

Henkelansatz, wohl zu genanntem Gefäß zugehörig (Inv. Nr. 76.1966.6; Abb. 32,11).

Bodenstück eines hartgebrannten, napfartigen Gefäßes mit steilem Wandungsansatz; außen porös tonartig, innen braun glasiert; Dm. 10,5 cm (Inv. Nr. 76.1966.2; Abb. 32,14).

Bodenstück eines hartgebrannten Gefäßes mit steilem, leicht geschwungenem Wandungsansatz und Wellenfuß; ausgeprägte Drehrillen, glasiert; Dm. 8,5 cm (Inv. Nr. 76.1966.8; Abb. 32,15).

Schnitt 76/2

Der Schnitt 76/2 (Abb. 4; 8) wurde parallel zu Schnitt 76/1 östlich des Schnittes 75/3 auf eine Länge von 18 m in einer Tiefe von 1,80 m eingebracht. Auf dem gelbbraunen lehmigen Sand, der offensichtlich für die Erstellung des Walles aufgehäuft worden war, zeigten sich Grundmauern aus Feldbrandziegeln. Eine Mauer verlief offensichtlich parallel zum Wall, während die andere im Winkel dazu errichtet worden war. Aus diesem Schnitt (76/2) wurden nur wenige aussagefähige Fundstücke geborgen (Inv. Nr. 76.1967). Davon sind abgebildet:

Kugelförmig gedrungene Tasse mit leicht ausbiegendem kurzen Rand mit kleinem Henkel am Rand und Schulter, starke Rillenverzierung auf dem Oberteil, scharfumbiegender Wellenfuß; gelblichbraune glasierte Oberfläche, hartgebrannt; Dm. 8,0 cm, H. 11,5 cm (Inv. Nr. 76.1967.1; Abb. 32,9).

Aus dem Bereich des Schnittes 75/3 (Nord) und 76/1 wurden einige Streuscherben aufgesammelt (Inv. Nr. 76.1969). Davon ist abgebildet:

Bodenstück eines weitmundigen Gefäßes mit Standring aus grauem Ton; grauschwarze, poröse Oberfläche; Dm. 13,0 cm (Inv. Nr. 76.1969.1; Abb. 32,10).

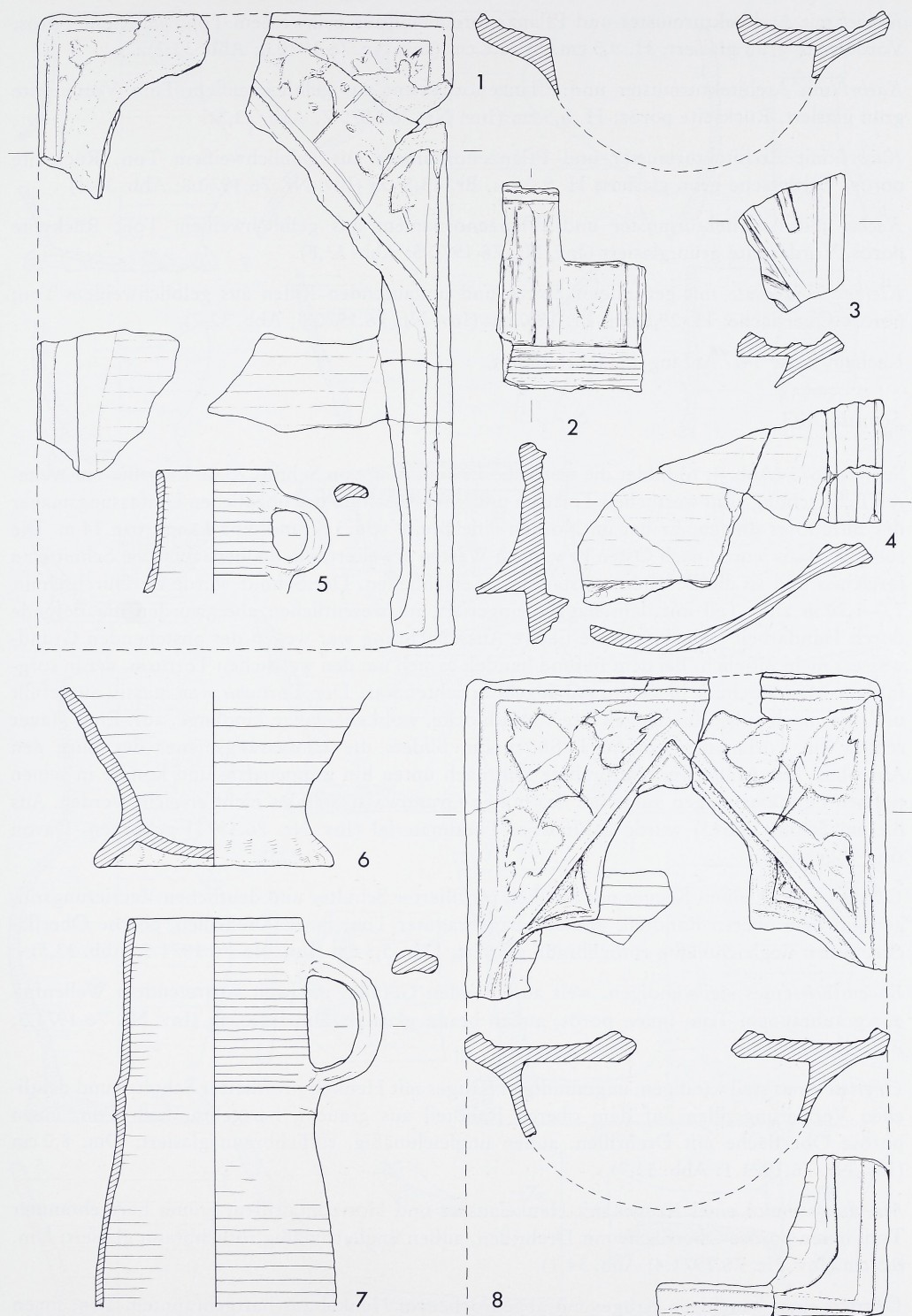
Im Bereich der Schnitte 75/3 (Süd) und 76/3 (West) wurden Streufunde aufgesammelt (Inv. Nr. 76.1970). Davon sind abgebildet:

Randstück eines runden bauchigen Gefäßes mit Deckelfalz aus braungrauem Ton; innen und außen schwach braungrau glasiert; Dm. 11,0 cm (Inv. Nr. 76.1970.1; Abb. 32,3).

Haken aus Eisen, geschmiedet, stark korrodiert; L. 20,0 cm (Inv. Nr. 76.1970.4; Abb. 32,13).

Randstück und Fußteil eines bauchigen Gefäßes mit schwach ausgeprägtem Deckelfalz aus weißgrauem Ton; dunkelbraune, schwach glasierte Oberfläche; Dm. 14,5 cm (Inv. Nr. 76.1970.2; Abb. 32,16).

Kachel mit Architekturmuster und pflanzlichen Ornamenten aus gelbweißem Ton; Rückseite porös, Vorderseite grün glasiert; H. 29,0 cm, Br. 19,0 cm (Inv. Nr. 76.1970.9; dazu gehört Kachel Inv. Nr. 76.1977.6; Abb. 33,1).



33 Burg Wachtendonk. 1-4, 8 Kacheln; 5-7 Steinzeug. – Maßstab 1:3.

Kachel mit Architekturmuster und Pflanzenornament aus gelbweißem Ton; Rückseite porös, Vorderseite grün glasiert; H. 9,5 cm, Br. 6,8 cm (Inv. Nr. 76.1970.6; Abb. 33,2).

Kachel mit Architekturmuster und Pflanzenornament aus gelblichweißem Ton; Vorderseite grün glasiert, Rückseite porös; H. 6,5 cm (Inv. Nr. 76.1970.7; Abb. 33,3).

Kachel mit Architekturmuster und Pflanzenornament aus gelblichweißem Ton; Rückseite porös, Vorderseite grün glasiert; H. 9,0 cm, Br. 13,5 cm (Inv. Nr. 76.1970.8; Abb. 33,4).

Kachel mit Architekturmuster und Pflanzenornament aus gelblichweißem Ton; Rückseite porös, Vorderseite grün glasiert (Inv. Nr. 76.1970.5; Abb. 33,8).

Kleiner Tonaufsatz mit gerundeter Spitze und umlaufenden Rillen aus gelblichweißem Ton; poröse Oberfläche; H. 29,0 cm, Br. 19,0 cm (Inv. Nr. 76.1970.3; Abb. 32,7).

Kacheln Ende 14. / Anfang 15. Jahrhundert.

Schnitt 76/3

Schnitt 76/3 (Abb. 4; 6) bildet die westliche Erweiterung von Schnitt 75/2: Er sollte zur weiteren Erforschung vom westlichen Torturm und vom Anschluß der nördlichen Umfassungsmauer des Burghofes dienen. Er hat im Norden eine Breite von 5 m und eine Länge von 14 m. Die südliche Basis wurde nach Osten bzw. nach Westen erweitert, um die benachbarten Schnitte zu erreichen und so die Befunde vollständig zu erschließen. Der Schnitt wurde im Durchschnitt 1,0–1,20 m zum Teil mit dem Bagger eingetieft, im wesentlichen aber wurden die Befunde durch Handarbeit freigelegt. Eine tiefere Ausschachtung war wegen des anstehenden Grundwassers nicht möglich. Bei dem Befund handelt es sich um den westlichen Torturm, der in sorgfältiger Mauertechnik in Feldbrandziegeln errichtet war. Der Torturm war massiv ausgefüllt und wies nach außen hin eingebaute Granitblöcke, wohl ehemalige Findlinge, auf. Eine Mauer schloß die Torkammer ein, nach Süden hin bildete die Umfassungsmauer der Burg den Abschluß. Das Mauerwerk verbreitete sich nach unten hin treppenartig und konnte in seinen tiefsten Fundamentlagen aufgrund des hohen Grundwasserstandes nicht erreicht werden. Aus diesem Schnitt (76/3) wurde zahlreiches Fundmaterial (Inv. Nr. 76.1971) geborgen. Davon sind abgebildet:

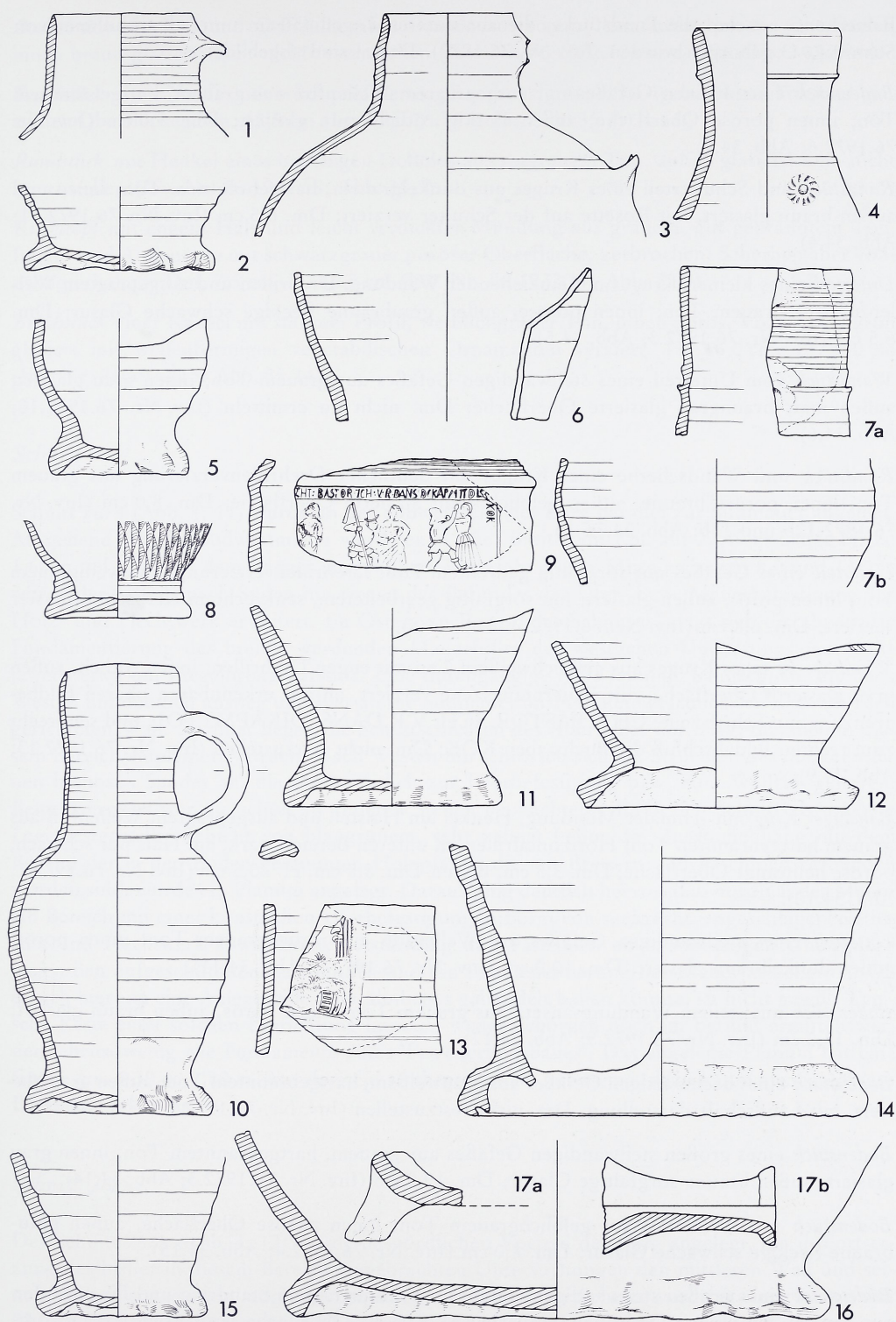
Oberteil eines kleinen Kruges mit Henkel, profilierter Schulter und deutlichen Verzierungsrillen auf dem oberen Randteil, grauer hartgebrannter Ton; innen Drehrillen, poröse Oberfläche, außen ungleichmäßig rötlichbraun glasiert; Dm. 5,5 cm (Inv. Nr. 76.1971.2; Abb. 33,5).

Bodenstück eines steilwandigen, weit ausladenden Gefäßes mit weit vortretendem Wellenfuß aus graubraunem Ton; innen porös, außen braun glasiert; Dm. 11,0 cm (Inv. Nr. 76.1971.3; Abb. 33,6).

Oberteil eines steilwandigen, engmundigen Kruges mit Henkel, profilierter Schulter und deutlichen Verzierungsrillen auf dem oberen Randteil aus grauem, hartgebranntem Ton; innen poröse Oberfläche mit Drehrillen, außen ungleichmäßig, rötlichbraun glasiert; Dm. 8,0 cm (Inv. Nr. 76.1971.1; Abb. 33,7).

Mündungsbereich eines Kruges mit Henkelansatz und Horizontalrillen; grauer hartgebrannter Ton, innen poröse Oberfläche mit Drehrillen, außen ungleichmäßig rötlichbraun glasiert; Dm. 6,5 cm (Inv. Nr. 76.1971.4; Abb. 34,1).

Oberteil eines bauchigen Kruges mit abgebrochenem Henkel aus hartgebranntem Ton; innen schwarz, außen gleichmäßige, braun glasierte Oberfläche; Dm. 6,0 cm (Inv. Nr. 76.1971.5; Abb. 34,3).



34 Burg Wachtendonk. 1–13, 15 Steinzeug; 14, 16, 17 Hafner-Ware. – Maßstab 1:3.

Bemerkenswert sind die Fundstücke, die aus unteren Lagen (50 cm unter der Nulllinie) von Schnitt 76/3 geborgen wurden (Inv. Nr. 76.1972). Davon sind abgebildet:

Bodenstück eines kleinen Gefäßes mit ausgeprägtem Wellenfuß aus grauem, hartgebranntem Ton; innen poröse Oberfläche, außen fleckig rötlichbraun glasiert; Dm. 9,0 cm (Inv. Nr. 76.1972.6; Abb. 34,2).

Randstück und Schulterteil eines Kruges aus dunkelgrauem, hartgebranntem Ton; innen und außen braun glasiert, mit Rosette auf der Schulter verziert; Dm. 6,5 cm (Inv. Nr. 76.1972.11; Abb. 34,4).

Unterteil eines kleinen Kruges mit einziehender Wandung, Drehrillen und ausgeprägtem Wellenfuß aus grauem Ton; innen poröse, außen graubraune fleckige schwache Glasur; Dm. 6,5 cm (Inv. Nr. 76.1972.3; Abb. 34,5).

Wandstück vom Unterteil eines steilwandigen Gefäßes aus grauem Ton; innen grau glasiert, außen matt braungrau glasierte Oberfläche; Dm. nicht zu ermitteln (Inv. Nr. 76.1972.10; Abb. 34,6).

Randstück und Wandscherbe eines Kruges mit deutlicher Drehrillenverzierung aus grauem Ton; innen poröse braune, außen gelblichbraun glasierte Oberfläche; Dm. 8,0 cm (Inv. Nr. 76.1972.12b und 17b; Abb. 34,7a–b).

Unterteil eines Gefäßes mit sorgfältig gedrehtem Fuß, Drehrillenverzierung, aus weißgrauem Ton; innen porös, außen glasiert; mit sorgfältig gearbeitetem, senkrecht Kertschnittmuster verziert; Dm. 6,8 cm (Inv. Nr. 76.1972.7; Abb. 34,8).

Wandscherbe eines Kruges aus gelblichweißem Ton mit engen Drehrillen; innen rötlich, außen grau glasierte Oberfläche, mit Bauerntanzszene verziert, an der erkennbaren oberen Bildbegrenzung mit Schriftzeile: CHT: BASTOR. ICH: V.R.DANS. DIKAPMTTOL, und senkrecht zum rechten Bildabschluß die Buchstaben KOK; Dm. nicht festzustellen (Inv. Nr. 76.1972.13; Abb. 34,9).

Bauchiger Krug mit schmaler Mündung, Henkel am Halsteil und ausgeprägtem Wellenfuß aus grauem hartgebranntem Ton; Horizontalrillen im unteren Bereich stark, am Hals nur schwach, poröse helltonige Oberfläche; Dm. 5,5 cm, Boden-Dm. 8,8 cm, H. 20,5 cm (Inv. Nr. 76.1972.1; Abb. 34,10).

Unterteil eines steilwandigen Gefäßes mit Wellenfuß aus rötlichgrauem Ton; innen porös, außen dunkelbraun glasiert; Dm. 10,0 cm (Inv. Nr. 76.1972.2; Abb. 34,11).

Bodenstück mit steilem Wandungsansatz aus grauem Ton; innen porös, außen braun glasiert; Dm. 13,0 cm (Inv. Nr. 76.1972.9; Abb. 34,12).

Bodenstück eines becherartigen Gefäßes aus grauweißem, hartgebranntem Ton; außen grau glasiert, mit Landschaftsdarstellung; Dm. nicht festzustellen (Inv. Nr. 76.1972.14; Abb. 34,13).

Bodenstück eines großen steilwandigen Gefäßes aus grauem, hartgebranntem Ton, innen grau glasiert, außen braune sorgfältige Glasur; Dm. 19,0 cm (Inv. Nr. 76.1972.5; Abb. 34,14).

Bodenstück mit Wellenfuß aus gelblichgrauem Ton; innen poröse Oberfläche, außen graubraune fleckige schwache Glasur; Dm. 8,0 cm (Inv. Nr. 76.1972.4; Abb. 34,15).

Bodenstück eines großen steilwandigen Gefäßes mit ausgeprägtem Standring und Fingertupfen aus grauem Ton; innen Drehrillen, grauschwarz glasierte Oberfläche, Außenseite braun, sorgfältig glasiert; Dm. 25,0 cm (Inv. Nr. 76.1972.8; Abb. 34,16).

Bodenstück mit Fuß und Grifftülle eines Grapen aus rotem Ton; außen poröse Oberfläche, innen braun glasiert; Dm. nicht festzustellen (Inv. Nr. 76.1972.12a und 17a; Abb. 34,17a–b).

Randstück eines Napfes mit stark profiliertem Rand aus grauem hartgebrannten Ton und glasierter Oberfläche; Dm. 12,5 cm (Inv. Nr. 76.1972.16; Abb. 35,2).

Randstück mit Henkel eines bauchigen Gefäßes aus rotgrauem Ton, außen glasiert; Dm. nicht festzustellen (Inv. Nr. 76.1972.18; Abb. 35,3).

Kugeltopf mit engem Hals und leicht verdickter Mündung aus grauem, gut gebranntem Ton, Innen- und Außenseite mit schwarzgrauer poröser Oberfläche; zerbrochen, Scherben aber vollständig erhalten; Dm. 7,5 cm, H. 16,5 cm (Inv. Nr. 76.1972.19; Abb. 35,4).

Bruchstück einer Kachel mit starkem Profil, weißlichgrauer Ton, innen porös, Vorderseite grün glasiert mit wellenförmigen vegetabilischen Ornamenten verziert, H. 16,0 cm, Br. 9,0 cm (Inv. Nr. 76.1972.15; Abb. 35,14).

Schnitt 76/4

Schnitt 76/4 (Abb. 4; 11) wurde an der Südwestecke der Burg parallel zur Südmauer angelegt. Ausgehend von der Südwestmauer wurde er in einer Breite von 1,50 auf 22,40 m Länge bis zu 1,60 m tief z. T. mit dem Bagger ausgehoben. Ungefähr in der Mitte zwischen 8,0 und 14,0 m wurde der Schnitt nach Süden hin wegen des Befundes der Ufer- bzw. Mauerbefestigung aus Holz- und Flechtwerk erweitert. Im Osten, zu Beginn des Schnittes, zeigt sich die abgestufte Fundamentierung des breiter werdenden Mauerfußes der westlichen Umfassungsmauer, die jeweils etwa um Ziegelbreite vorstufte. Eine durchgängige helle lehmige Sandschicht, die nach Westen hin deutlich anstieg und hier an die Südmauer anstieß, kennzeichnet den nach Norden gerichteten Wall. Darüber liegen die Schuttschichten des Abbruches der Burg, die auch in diesem Bereich einplaniert wurden. Nach Westen hin schlossen sich die Schichten des dunkelbraunen humosen Sandes an, die offensichtlich zur Uferbefestigung bzw. zum Wallfuß gehören. Bemerkenswert war die schon an anderen Stellen beobachtete, durch den Schnitt als unterste Lage festgestellte Schicht von blaugrünem, sehr zähem Lehm. Im Zusammenhang mit dem Befund der in den Boden gerammten Holzpfähle, die mit Brettern und Faschinen verbunden worden sind, wurde ein Planum angelegt. Daraus ging deutlich hervor, daß nördlich der Mauer ein Bereich mit einer künstlichen Uferbefestigung in Form von senkrecht eingeschlagenen Pfosten und Flechtwerk sowie Bretterverstärkung und Faschinen einen morastigen Untergrund gegen den aufgeschütteten Lehm Boden und die Fundamentierung der Mauer absicherten. Ob es sich hier um eine Anlegestelle oder ähnliches gehandelt haben könnte, ist nicht gewiß. Typische Reste einer solchen Einrichtung konnten weder geborgen noch im Befund ermittelt werden, ebenso wenig wie Fundamente eines 'Erweiterungsbaues'. Das angelegte Planum hat eine Größe von 4,30 × 2,80 m. Aus dem Gesamtbereich kam nur wenig, dazu kaum aussagefähiges Fundmaterial zutage.

Schnitt 76/5

Der Schnitt 76/5 (Abb. 4; 12) wurde im nördlichen Vorfeld der Burg angelegt, um in Fortsetzung der bisher in diesem Bereich eingebrachten Untersuchungen den mittleren Wall und seinen Verlauf sowie seine mögliche Bebauung zu klären. Der Schnitt wurde in einer Länge von 22,60 m und einer Breite von 1,50 m bis zu 1,50 m tief überwiegend mit dem Bagger eingebracht. Dabei erreichte der Grabungsaufschluß im Osten die moorigen Reste des ehemaligen

Wassergrabens mit den üblichen Verwitterungen von organischen Materialien im Feuchtgebiet. Der wesentliche Bestandteil war brauner lehmiger Sand, in den im östlichen Bereich eine Mauer aus Feldbrandziegeln einfundamentiert war. Diese ruhte auf Ziegelschutt und war offensichtlich bei den Einplanierungsarbeiten im Zusammenhang mit der Erweiterung der Befestigungsanlage der Stadt Wachtendonk abgerissen worden. Im Westen des Schnittes zeigte sich ebenfalls Ziegelschutt, der hier einplaniert worden war. Die gesamte eingeebnete Oberfläche wurde mit einer Humusschicht abgedeckt. Dieser Schnitt 76/5 enthielt einiges Fundmaterial (Inv. Nr. 76.1973) im Bereich der 'Oberfläche bis 1. Planum', 'Humus'; davon ist abgebildet:

Bodenstück mit steilem Wandungsansatz und ausladendem Wellenfuß aus weißlichgrauem hartgebrannten Ton; innen Drehrillen, außen mäßig braungrau glasierte Oberfläche; Dm. 11,5 cm (Inv. Nr. 76.1973.4; Abb. 35,5).

Bodenstück eines steilwandigen Gefäßes mit ausgeprägtem Wellenfuß aus grauem hartgebrannten Ton, innen graue, tonfarbene, außen fleckig braungraue Oberfläche; Dm. 7,0 cm (Inv. Nr. 76.1973.3; Abb. 35,6).

Unterteil eines steilwandigen Gefäßes mit weit ausladendem Wellenfuß aus grauem hartgebrannten Ton; innen und außen poröse, graue, tonfarbene Oberfläche; Dm. 10,5 cm (Inv. Nr. 76.1973.2; Abb. 35,7).

Bodenstück eines steilwandigen Gefäßes mit geschwungenem Wandungsansatz und weit ausladendem Wellenfuß aus weißlichgrauem hartgebrannten Ton; innen Drehrillen, außen mäßig braungrau glasiert; Dm. 9,5 cm (Inv. Nr. 76.1973.5; Abb. 35,9).

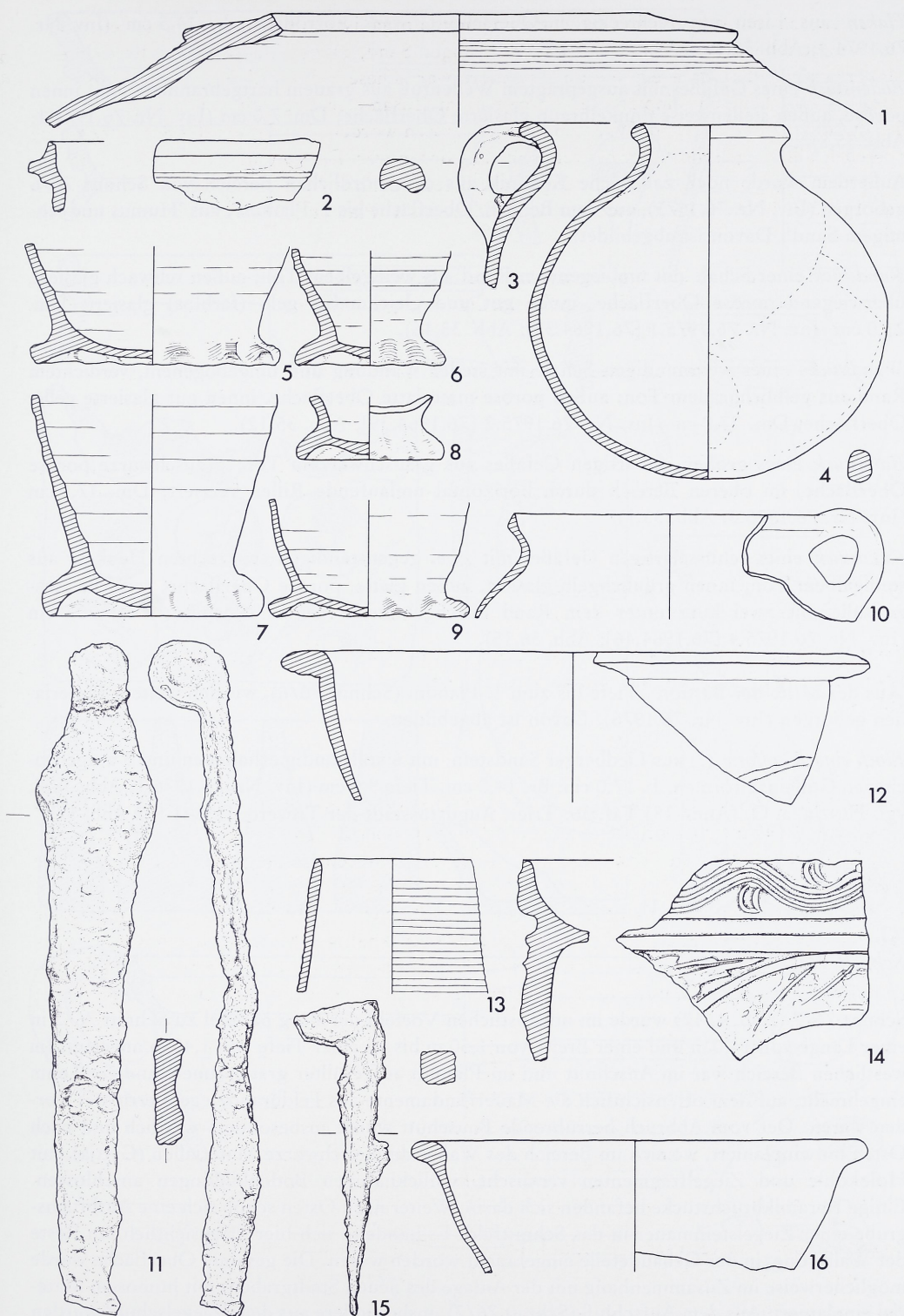
Randstück eines Zylinderhalskruges mit horizontalen Drehrillen aus grauem hartgebrannten Ton; innen und außen graubraune, poröse Oberfläche; Dm. 7,0 cm (Inv. Nr. 76.1973.1; Abb. 35,13).

Schnitt 76/6

Schnitt 76/6 (Abb. 4; 12) wurde in Ost-West-Richtung in einer Breite von 1,50 m und einer Länge von 10,40 m, im Durchschnitt 0,90–1,0 m tief, überwiegend mit dem Bagger ausgehoben. Er sollte den östlichen Wall in seinem Verlauf und in seinem möglichen Anschluß an die nördlichen Befestigungsanlagen, insbesondere im Bereich des Niersufers klären. Unter einer mächtigen Humusschicht zeigten sich im westlichen Bereich sowohl Aufschüttungen aus hellem braunen lehmhaltigen Sand, insbesondere graues schlickhaltiges Material, das mit verfaultem Holz und Reisig durchsetzt war. Östlich schloß sich eine massive Packung aus zähem braungrünen tonigen Lehm an, unter dem im Osten dunkelschwarzes lehmiges Material ebenfalls als Rest von Sinkstoffen eines Gewässers lag. An dieser Stelle wurde gewiß ein Bereich des künstlich angeschütteten Walles aufgedeckt, der durch Holzpfosten – wie sie das Planum deutlich wiedergab – zusätzlich befestigt war. Innerhalb dieses Bereiches wurden Miesmuscheln und Tierknochen, z. B. vom Schaf, gefunden. Außerdem lagen Keramik (Inv. Nr. 76.1974) und sonstige Funde in diesem Grabungsbereich (Schnitt 76/6). Durch diesen Schnitt wurden im Osten die Fundamente einer 'Bastion' angeschnitten, so daß der Schnitt 6 später in südlicher Richtung so erweitert wurde, daß die 'Bastion' voll erschlossen werden konnte. An Fundmaterial wurde aus diesem Bereich geborgen und hier abgebildet:

Randstück mit Henkelansatz aus dunkelbraunem Ton; innen poröse graue, außen fleckig braune poröse Oberfläche; Dm. 14,0 cm (Inv. Nr. 76.1974.2; Abb. 35,10).

Türangel aus flachem Blech mit umgebogener Angelführung aus Eisen, stark korrodiert; L. 31,0 cm (Inv. Nr. 76.1974.3; Abb. 35,11).



35 Burg Wachtendonk. 1–3, 10, 12, 14, 16 Hafner-Ware; 4 Kugeltopf; 5–9, 13 Steinzeug; 14 Kachel; 11, 15 Eisen. – Maßstab 1:3.

Haken aus Eisen mit rechteckigem Querschnitt, stark korrodiert; L. 14,5 cm (Inv. Nr. 76.1974.4; Abb. 35,15).

Bodenstück eines Gefäßes mit ausgeprägtem Wellenfuß aus grauem hartgebrannten Ton; innen poröse, außen stellenweise dunkelbraun glasierte Oberfläche; Dm. 7,0 cm (Inv. Nr. 76.1974.1; Abb. 35,8).

Außerdem wurde noch zahlreiche Keramik aus dem nördlichen Bereich von Schnitt 76/6 geborgen (Inv. Nr. 76.1975), aus dem Bereich 'Oberfläche bis 1. Planum', aus 'Humus und lehmigem Sand'. Davon ist abgebildet:

Randstück einer Schale mit umbiegender Rand aus weißgelbem Ton; außen schwach glasiert, überwiegend poröse Oberfläche, innen gut und gleichmäßig gelb (farblos) glasiert; Dm. 21,0 cm (Inv. Nr. 76.1975.1 [76.1964.38]; Abb. 35,16).

Wandstücke einer weitmundigen Schale mit steiler Wandung und umgebogenem, verdicktem Rand aus gelblichgrauem Ton; außen poröse mattglatte Oberfläche, innen gut glasierte gelbe Oberfläche, Dm. 27,0 cm (Inv. Nr. 76.1975.2 [76.1964.39]; Abb. 35,12).

Randstück eines großen, faßartigen Gefäßes aus grauschwarzem Ton; grauschwarze poröse Oberfläche, im oberen Bereich durch horizontal umlaufende Rillen verziert; Dm. 17,0 cm (Inv. Nr. 76.1975.3; Abb. 35,1).

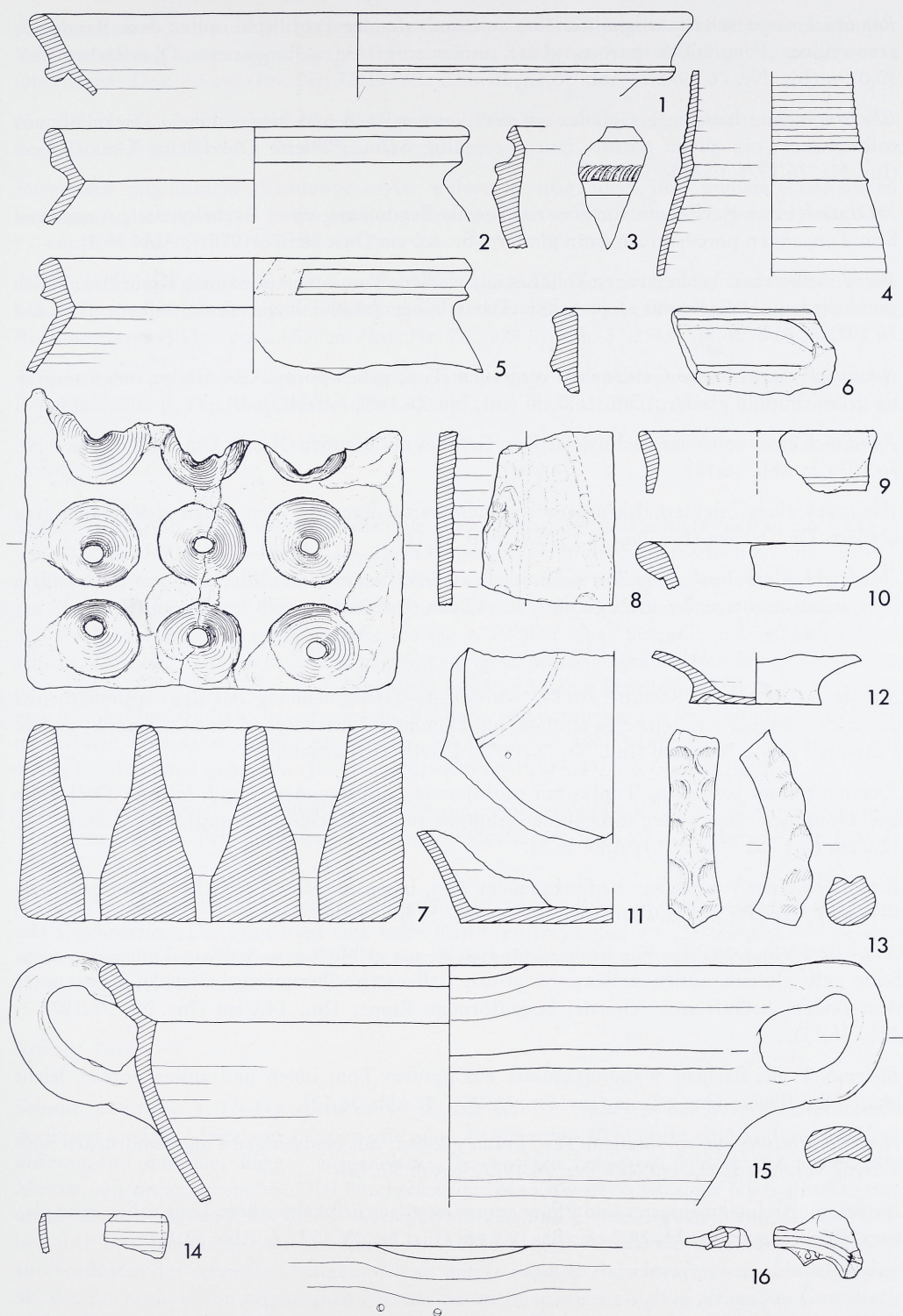
Randstück eines schüsselartigen Gefäßes mit zwei gegenständigen senkrechten Henkeln aus weißgelbem Ton; innen grünlichgelb glasiert, außen glatte, poröse Oberfläche; seitliche Ausgußtülle mit zwei kurz unter dem Rand durchgebohrten kleinen Löchern; Dm. 20,0 cm (Inv. Nr. 76.1975.4 [76.1964.46]; Abb. 36,15).

'Aus der Mitte der Bastion', Tiefe bis zum 1. Planum (Schnitt 76/6), wurden weitere Materialien geborgen (Inv. Nr. 76.1976). Davon ist abgebildet:

Block einer Gußform (?) aus Liedberger Sandstein, mit 6 vollständig erhaltenen und 3 aufgebrochenen Gußeinzelformen; L. 17,0 cm, Br. 14,0 cm, Tiefe 9,0 cm (Inv. Nr. 76.1976.1; Abb. 36,7; vgl. HINZ a. a. O. [Anm. 18] Taf. 36; Trier, Augustusstadt der Treverer [1984] 103 Abb. 1).

Schnitt 76/7

Schnitt 76/7 (Abb. 4; 12) wurde im nordöstlichen Vorfeld der Burg parallel zu Schnitt 76/2 in einer Länge von 14,0 m und einer Breite von 1,50 m bis zu einer Tiefe von 1,40 m angelegt. Im westlichen Bereich war im Anschnitt und im Planum aufgefüllter graubrauner sandiger Lehm eingebracht, auf dem offensichtlich die Mauerfundamente aus Feldbrandziegeln errichtet worden waren. Der vom Abbruch herrührende Bauschutt wurde insbesondere westlich und nach Osten hin einplaniert, wo sich im Bereich des Walles dunkelschwarze Materialien (Gyttja), mit Holzkohle und Ziegelfragmenten vermischt, schlickhaltigen Bodenbildungen anschlossen. Einige Keramikbruchstücke befanden sich darin. Weiter nach Osten schob sich eine Ausbruchgrube einer Ziegelsteinmauer in das Schnittfeld. Es handelte sich hier offensichtlich um Reste der Wallkrone, in der Gebäudeteile eingebracht worden waren. Die gesamte Oberfläche wurde möglicherweise im Zusammenhang mit der Anlage des neuen Stadtgrabens mit humosem Material einplaniert. Aus dem Aufschluß (Schnitt 76/7), insbesondere aus dem 'Ziegelschutt' wurden Fundmaterialien geborgen (Inv. Nr. 76.1978). Davon sind abgebildet:



36 Burg Wachtendonk. 1-3, 5-6, 9-13, 15, 16 Hafner-Ware; 4, 8, 14 Steinzeug; 7 Sandstein.
Maßstab 1:3.

Randstück eines schalenartigen Gefäßes mit umlaufender Profilleiste unter dem Rand, aus grauweißem Ton; außen poröse, glatte, innen sorgfältig gelb glasierte Oberfläche; Dm. 30,0 cm (Inv. Nr. 76.1978.2; Abb. 36,1).

Randstück eines bauchigen Gefäßes mit profiliertem Rand und angedeutetem Deckelfalz aus rotbraunem Ton; außen poröse, innen sorgfältig braun glasierte Oberfläche; Dm. 19,5 cm (Inv. Nr. 76.1978.1; Abb. 36,2).

Bruchstück einer Kachel mit tordierter Leiste als Begrenzung eines Kachelofens, aus grauweißem Ton; innen porös, außen grün glasiert; Br. 6,0 cm (Inv. Nr. 76.1978.4; Abb. 36,3).

Wandscherbe eines becherartigen Gefäßes aus weißem Ton; innen porös mit Drehrillen, außen grünlichgrau glasiert mit figürlicher Darstellung (Maße nicht festzustellen) (Inv. Nr. 76.1978.6; Abb. 36,8).

Randstück eines kleinen Gefäßes aus rotgrauem Ton; außen poröse Oberfläche, innen sorgfältig grünlichbraun glasiert; Dm. 16,0 cm (Inv. Nr. 76.1978.7; Abb. 36,9).

Randstück eines rottonigen schüsselartigen Gefäßes mit brauner Glasur; Dm. 11,0 cm (Inv. Nr. 76.1978.3; Abb. 36,10).

Randstück eines Trichterhalskruges aus grauem hartgebrannten Ton; außen gleichmäßig grau glasiert; Dm. 6,0 cm (Inv. Nr. 76.1978.8; Abb. 36,14).

Bruchstück einer Kachel (gehört vermutlich zu Inv. Nr. 1978.4; Abb. 36,3) aus grauweißem Ton, innen porös, außen grün glasiert; Br. 4,0 cm (Inv. Nr. 76.1978.5; Abb. 36,16).

Aus dem Bereich der Schnitte 76/1–7 wurden im Zusammenhang mit den Aushubarbeiten durch den Bagger zahlreiche Lesefunde aufgesammelt. Überwiegend ist es Keramik, zudem 1 Eisenteil und 1 Knochen (Inv. Nr. 76.1977). Davon sind abgebildet:

Randstück eines bauchigen Topfes mit profiliertem, ausbiegendem Rand; leichter Deckelfalz aus rotbraunem Ton; außen rötlichgrau verbrannt, innen rötlichbraune sorgfältige Glasur; Dm. 12,0 cm (Inv. Nr. 76.1977.1; Abb. 36,5).

Bruchstück einer Kachel aus weißlichgrauem Ton, innen poröse Oberfläche, außen grün glasiert und verziert? Br. 12,0 cm (Inv. Nr. 76.1977.3; Abb. 36,6).

Bodenstück eines Gefäßes mit flacher Standfläche aus gelblich-grau-weißem Ton; innen sorgfältig gelb glasiert, außen stellenweise porös, stellenweise 'heruntergelaufene' Glasur; unter dem Boden verläuft eine schmale, bogenförmige Rippe; Dm. 14,0 cm (Inv. Nr. 76.1977.2; Abb. 36,11).

Bodenstück mit flachem Wandungsansatz aus grauem Ton; innen und außen poröse, leicht glatte Oberfläche; Dm. 6,0 cm (Inv. Nr. 76.1977.4; Abb. 36,12).

Henkelbruchstück aus rotbraunem Ton, braun glasiert, mit beidseitigen Fingereindrücken wellenartig verziert; L. 9,0 cm (Inv. Nr. 76.1977.5; Abb. 36,13).

Kachel mit Architekturmuster und Pflanzenornament aus gelblichweißem Ton; außen grün glasiert, Rückseite porös; H. 29,0 cm, Br. 19,0 cm (Inv. Nr. 76.1977.6; Abb. 33,1).

Im Bereich des Schnittes 76/7 wurden verschiedene Streufunde aufgesammelt (Inv. Nr. 76.1979). Davon sind abgebildet:

Randstück eines steilwandigen, krugartigen Gefäßes mit Zylinderhals und horizontal laufender Rillenverzierung aus grauem, hartgebranntem Ton; auf Innen- und Außenseite graue, poröse Oberfläche; Dm. 7,5 cm (Inv. Nr. 76.1979.1; Abb. 36,4).

Randstück eines Zylinderhalskruges aus grauem Ton; innen und außen gleichmäßig grau glasiert, Dm. 4,5 cm (Inv. Nr. 76.1979.5; Abb. 37,5).

Bodenstück mit kurzem Wandungsansatz, wulstartig ausgebildet, aus grauem Ton; außen braungrau glasiert, innen porös und abgebrochen, mit umlaufenden Ringen verziert; Dm. 8,0 cm (Inv. Nr. 76.1979.4; Abb. 37,12).

Wandscherbe aus dem Unterteil eines schüsselartigen Gefäßes aus graubraunem Ton; innen bräunlich schwach glasiert, außen gleichmäßig stark braun glasierte Oberfläche mit senkrechter Rillenverzierung; Dm. etwa 16,0 cm (Inv. Nr. 76.1979.2; Abb. 37,25).

Wandscherbe aus grauem Ton; innen grau glatt glasiert, außen braun glasiert mit figürlicher Reliefdarstellung; Dm. des Gefäßes etwa 7,0 cm (Inv. Nr. 76.1979.3; Abb. 37,29).

Schnitt 76/8

Schnitt 76/8 (Abb. 4; 11) wurde nördlich der Bastion parallel zum Schnitt 76/6 in einer Länge von 10,60 m und einer Breite von 1,5–2,0 m eingetieft, bis in die Schlickschichten und das aufquellende Grundwasser. In den unteren Bereichen erstreckte sich stark humoses, schlickhaltiges Material, das sich aus organischen Bestandteilen, wie Reisig, Holz, Blattwerk, Laub u. ä. in der feuchten Niederung gebildet hatte. Es lag z.T. über einer blaugrauen kompakten Tonschicht. Darüber hatte man aus Lehm und sandigem Material eine Aufschüttung vorgenommen. Diese wurde durch ziegelschutthaltigen Sand und Lehm überdeckt. Darüber war wieder eine lehmhaltige Sandschicht aufgebracht, die dann von der planierten und mit Humus bedeckten Schicht überlagert wurde. Aus diesem Schnitt (76/8) und seiner Umgebung wurde nur wenig Fundmaterial geborgen (Inv. Nr. 76.1980 und 1981). Davon sind abgebildet:

Randstück eines bauchigen Gefäßes mit ausgeprägtem Deckelfalz und Henkel aus rotbraunem Ton; innen und außen dunkelbraun glasierte Oberfläche; Dm. 20,0 cm (Inv. Nr. 76.1980.1; Abb. 37,28).

Kleines Frauenfigürchen aus grauem, gleichmäßig glasiertem Ton, im unteren Bereich des Mantels abgebrochen. Die Frau trägt eine hohe Frisur, einen Mantel mit Pelzkragen und pelzbesetzten Ärmeln und hält eine Kirche, Turm oder ähnliches auf dem Arm, vielleicht hl. Barbara; H. 8,5 cm (Inv. Nr. 76.1981.1; Abb. 37,3).

Schnitt 76/9

Schnitt 76/9 (Abb. 4; 13–14) wurde im westlichen Teil des Umfeldes der Burg im Uferbereich der Niers in einer Länge von 14,20 m und einer Breite von 1,80 m bis in eine Tiefe von 1,70 m überwiegend mit dem Bagger ausgehoben. Die unteren Schichten bildete der anstehende Morast, mit organischem Material durchsetzt; das benachbarte Wasser der Niers drückte von unten herauf. Insgesamt bot dieser Aufschluß ein klares Bild vom Aufbau des westlichen Walles; auch der Verfüllungshorizont durch den Abbruch des Schuttes war deutlich zu erkennen. Im Nordosten des Schnittes zeichnete sich als untere Lage ein tiefschwarzer schmieriger Boden ab, der Rückstände von organischen Materialien enthielt, wie sie sich in stehenden Gewässern bilden. Darüber lag eine Packung aus grünlichgelbem Lehm, der wiederum von sandigem Lehm überlagert wurde. Nach Osten hin setzten sich die ehemals wasserführenden Schichten fort

und endeten an einem künstlich aufgeschütteten Wall; dieser baute sich in verschiedenen Lagen aus grünlichgelbem Lehm mit humosem Sand und sandigem Lehm in verschiedenen Schichten auf. Um der gesamten Anlage Halt zu geben, waren massive Holzeinbauten eingebracht worden, die in einer Art Kastenwerk konstruiert waren. Im Bereich des ehemaligen Wassergrabens zwischen Burg und Wall wurden offensichtlich in verschiedenen Planierungshorizonten die Schuttschichten aus Ziegelbruch und Mörtel aus den Abbruchresten der Burg einplaniert. Verschiedene Lagen von Schiefer und Ziegelschichten ließen erkennen, daß dies in unterschiedlichen Lagen, vielleicht auch in größeren Zeitabständen erfolgt sein mußte. Nach Südwesten hin waren die Aufschüttungen des Walles im Profil zu erkennen, der auch gleichzeitig die Uferbefestigung der Niers bildete. Daher konnte an dieser Stelle der Schnitt nicht fortgesetzt werden, da sonst die heutigen Uferbefestigungen der Niers beeinträchtigt worden wären. Es wurde nur wenig Fundmaterial geborgen. Bemerkenswert ist eine Siegburger Kanne:

Henkelkrug mit zylindrischem engen Hals mit dichten Drehrillen und bandförmigem Henkelansatz aus grauem hartgebrannten Ton; unter dem Rand und über der Schulter, im unteren Bereich des bauchigen Gefäßkörpers Drehrillen und ausladender Wellenfuß; hellgraue, etwas poröse Oberfläche; Dm. 6,0 cm, Bauchdm. 9,0 cm, H. 23,5 cm (Inv. Nr. 76.1982.1; Abb. 24,2).

Schnitt 76/10

Der Schnitt 76/10 wurde nordöstlich der Bastion in einer Länge von 16,40 m und einer Breite von 2,0 m auf 1,40 m bis in die Schlickschichten und das aufquellende Grundwasser überwiegend mit dem Bagger eingetieft (Abb. 4; 14). In den unteren Lagen wurden wieder die Schlickschichten von ehemals stehenden Gewässern erreicht. Im südlichen Teil zeigten sich deutlich die Anschwemm- und Auffüllhorizonte ins Wasser gefallener Ziegelsteine wie auch anderen Baumaterials, z. B. Sandstein der Bastion usw. Nach Norden hin waren klar die Auffüllhorizonte für den Wall zu erkennen (sandig humose Materialien wie auch lehmig sandige Auffüllungen, die sich in den charakteristischen Auffüllinseln der Schuttrichtung abzeichnen). Dazwischen lagen immer wieder humoses Material und Ziegelschutt von abgebrochenen Gebäuden. Nahezu im Zentrum des Walles wurde eine massive Fundamentierung aus Feldbrandziegeln angeschnitten. Sie ruhte auf einem Kastenwerk aus Holzbalken, die in den ehemals wasserführenden Morast eingetieft waren (Abb. 18–19). Dieses Kastenwerk bestand aus senkrecht in den Boden gerammten Holzpfohlen, die dicht nebeneinander eingebracht waren (durchschnittlicher Durchmesser 5–10 cm). Die gebündelten Holzknüppel wurden durch das Kastenwerk aus Eichenbalken zusammengehalten. Es hatte die Maße von 2 × 1,30 m. Wie weit sich diese Fundamentierung innerhalb des Walles nach Südwesten hinzog, konnte nicht geklärt werden. Die Mauer selbst hatte eine Breite von 3,10 m. Nach Norden hin stand ein mächtiger Holzpfohl vor der Mauer. Nach einem Meter Abstand, einer Schicht, die mit humosen Schuttschichten und tiefschwarzer Erde mit Resten organischer Materialien im unteren Bereich ausgefüllt war, zeigte sich wieder eine massiv aus Feldbrandziegeln errichtete Mauer. Diese war offensichtlich nach Norden hin durch die Ausschachtungen des Stadtgrabens schräg abgeschachtet worden. In diesen Bereichen wurde vorwiegend mit Mörtel durchsetzter Ziegelschutt angetroffen. Weiter nordwärts zeigten sich im Profil die späteren Auffüllschichten aus humosem Sand und sandig humose Lehmschichten. Das ganze Areal wurde offensichtlich nach der Schleifung der Burg im Verlaufe des 17. Jahrhunderts oder später eingeebnet. Darauf gehen sicher die Planierungsschichten zurück, die durch die heutige Humusdecke des Wiesengeländes im oberen Bereich abgedeckt werden. Es wurde nur wenig und nicht aussagekräftiges Material geborgen.

Schnitt 76/11

Schnitt 76/11 wurde im westlichen Bereich des Vorfeldes der Burg (Abb. 4; 12) in einer Länge von 15,0 m und einer Breite von 1,80 m bis 1,50 m in den humosen, feuchtigkeitshaltigen Untergrund eingetieft, aus dem das Grundwasser bereits aufquoll. Von Osten her erschlossen sich die Schichten folgendermaßen: Auf einer hellgrauen sandigen, wahrscheinlich anstehenden Dünenunterlage war ein Feldbrandziegelmauerwerk aufgebracht. Es wurde zu etwa 1,0 m im Profil noch erfaßt. Westlich schloß sich gewachsener Boden an, der durch Ziegelschutt und humoses Material überlagert wurde. Darüber waren Auffüllhorizonte zu erkennen, die eine Aufschüttung des Walles aus sandig-lehmigen Füllmaterialien kennzeichneten. Innerhalb dieses Walles, der eine Mächtigkeit von nahezu 6,0 m aufwies, waren starke Holzpfeiler eingrammt, die nach Westen hin, also feindwärts, deutlich dicker und stärker waren. Aus dem Planum ging hervor, daß diese Pfeiler in ihrer Anordnung eine bastionsartig spitze, nach Westen gerichtete Grundfläche bildeten. Weiter westlich zeigten sich im Profil und in der Fläche wieder die untersten feuchtigkeitshaltigen Schichten, die ehemals als wasserbedeckte Flächen bestanden haben. Das äußerst spärliche Fundmaterial war wenig aussagefähig.

Schnitt 77/1

Schnitt 77/1 (Abb. 4; 15) wurde im Inneren des Burghofes vom östlichen Baukörper aus in westliche Richtung angelegt; er war in 4,0 m Länge und 2,0 m Breite auf eine Tiefe von 2,60 m eingebracht und erreichte in seinen unteren Lagen die anstehenden lehmig-feuchten Bodenschichten der Niederung. Es war vorgesehen, an den früheren Schnitt von G. Binding (67/1-2) anzuschließen, doch konnte der Schnitt wegen des zu schonenden Baumbestandes nicht in der erforderlichen Länge nach Westen vorangetrieben werden. Deutlich hob sich als schwarze Verfüllung die alte Baugrube der Mauer für den östlichen Gebäudetrakt ab. Sie durchschnitt einen ältesten Laufhorizont, der durch ein dickes Paket von Ziegelschutt, durchsetzt mit Mörtel, überlagert wurde. Eine humose Fläche, vermutlich ein Laufhorizont, erstreckte sich über diesen Bereich, der durch eine sandige Planierungsschicht überdeckt wurde, auf der wiederum ein Laufhorizont zu erkennen war. Ein weiteres Schuttpaket breitete sich darüber aus. Nach Einplanierung dieses Schutthorizontes wurde die Mauer des östlichen Traktes errichtet. Der Laufhorizont zu dieser Mauer war ebenfalls als dunkler humos durchtretener Streifen im Profil zu sehen. Wiederum eine Zerstörungs- bzw. Schuttschicht überlagerte diesen Nutzungshorizont. Nach einer offensichtlich umfangreichen Planierung war ein Hopfpflaster eingebracht worden. Faustgroße Flußkiesel waren in einer lehmig sandigen Schicht verlegt und bildeten das jüngste Hopfpflaster. Dieses Pflaster wurde durch einen grauschwarzen Horizont aus Brandspuren mit einer Vielzahl von Schieferplatten und sonstigem Schutt zugedeckt. Trümmer der Zerstörung, wahrscheinlich der Schleifung von 1605, überlagerten alles. Die Eingrabung unmittelbar an der Mauer im Osten rührte von einer Freilegungstätigkeit in neuerer Zeit her. Es wurde einiges Fundmaterial geborgen, u. a. Keramik, Eisenteile, Knochen und Weinbergschneckenhäuser (Inv. Nr. 76.1983). Es sind abgebildet:

Wandscherbe mit Henkelansatz aus rotbraunem hartgebranntem Ton; innen und außen sorgfältig braun glasiert; Dm. nicht festzustellen, etwa 12,0 cm (Inv. Nr. 76.1983.3; Abb. 37,4).

Bodenstück mit ausgeprägtem, ungleichmäßigem Wellenfuß und steilem Wandungsansatz aus grauem Ton; innen porös mit Drehrillen, außen glatte, fleckige gelb-braun-rote Glasur; Dm. 11,0 cm (Inv. Nr. 76.1983.1; Abb. 37,14).

Bodenstück mit Wellenfuß und steilem Wandungsansatz aus grauem Ton; innen porös mit Drehrillen, außen glatte, fleckige gelb-braun-rote Glasur; Dm. 12,0 cm (Inv. Nr. 76.1983.2; Abb. 37,18).

Schnitt 77/2

Schnitt 77/2 (Abb. 4; 15) wurde im nördlichen Bereich des östlichen Seitentraktes der Burg in einer Länge von 5,0 m und einer Breite von 2,0 m, 2,80 m tief über der Quermauer angelegt. Im westlichen Teil wurde das Nordprofil und im Osten das Südprofil dokumentiert, da andernfalls eine Profilaufnahme in die jeweiligen Baugruben der Mauer gefallen wäre. Die an dieser Stelle 1,30 m breite Steinmauer aus Feldbrandziegeln, die sich unten auf 1,60 m stufenförmig verbreiterte, wurde klar erfaßt. Im oberen Bereich war die Mauer ausgebrochen, was durch die Ausbruchgrube noch deutlich erkennbar wurde. Im östlichen Teil war im unteren Bereich Ziegelschutt angehäuft, der von einer Planierungsschicht aus einer sandigen Lehmpackung überlagert wurde. Eine alte Humusoberfläche aus schwarzgrauem Material wurde von einer Lehmpackung überlagert. Darüber sind Schieferplatten zu erkennen, die möglicherweise von der Zerstörung der Dachdeckung herrühren. Im westlichen Teil des Schnittes zeigte sich ein ähnlicher Aufbau. Im unteren Teil war der Ziegel- und Abbruchschutt massiver und noch grobteiliger, die Planierungsschichten darüber bestanden aus feinerem Ziegelschutt, mit Mörtel durchsetzt. Eine ebenfalls alte Oberfläche, die mit der Außenseite übereinzustimmen schien, unterbrach die Schuttschichten. Darüber lag die Schuttschicht, die von der jüngsten Zerstörung der Schleifung der Burg herrührte. Bemerkenswert schien in diesem Zusammenhang, daß die einheitliche Humusschicht durch die Mauer und die Ausbruchgrube unterbrochen wurde. Die Humusschicht trennte offensichtlich eine frühe Phase des unteren Bereiches von einer jüngeren Phase im oberen Bereich. In Schnitt 77/2 wurden Keramik und Knochen geborgen (Inv. Nr. 76.1984), die überwiegend unterhalb der Lehmfüllung des später hier auf der Schuttschicht herangeführten Walles geborgen wurden; davon sind abgebildet:

Randstück eines bauchigen Gefäßes mit ausgeprägtem Deckelfalz; rotbrauner Ton; außen poröse verbrannte Oberfläche, innen braungelb glasiert; Dm. 6,8 cm (Inv. Nr. 76.1984.2; Abb. 37,1).

Randstück eines Trichterhalskruges aus grauem Ton; innen poröse glatte Oberfläche, außen Zierrillen, braungrau glasiert; Dm. 8,0 cm (Inv. Nr. 76.1984.3; Abb. 37,2).

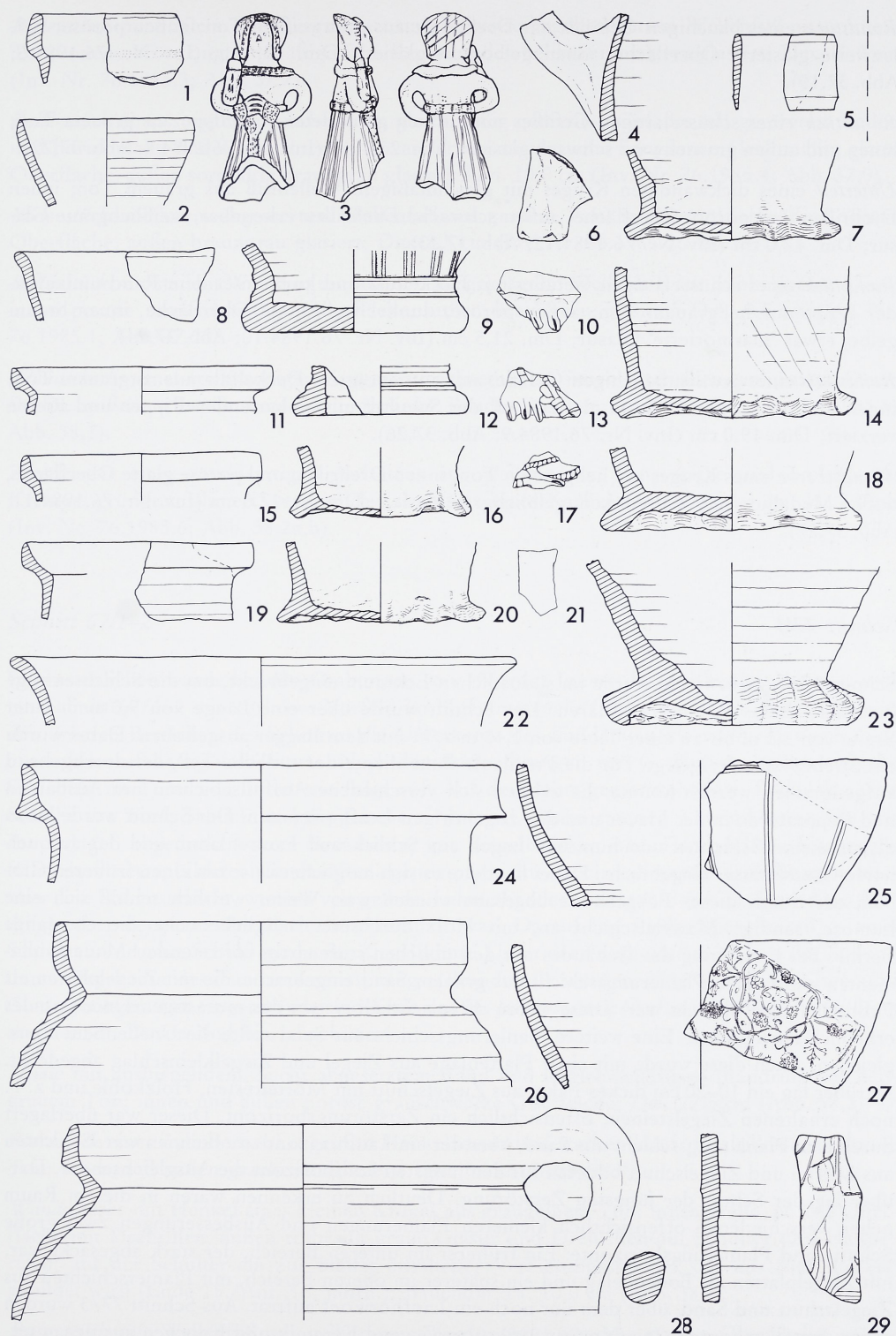
Fuß eines Grapen aus rotgrauem Ton; braune, poröse Oberfläche (Inv. Nr. 76.1984.1; Abb. 37,6).

Randstück eines kleinen schüsselartigen Gefäßes aus rotgrauem Ton; außen und innen rotbraun glasiert; Dm. 9,0 cm (Inv. Nr. 76.1984.7; Abb. 37,8).

Silbrigweiß irisierende *Glasscherben* mit gerippter Oberfläche (Inv. Nr. 76.1984.13; Abb. 37,10. 13. 17. 21).

Randstück eines bauchigen Gefäßes mit ausgeprägtem Deckelfalz und leicht unterschrittenem Außenrand aus rötlichgrauem Ton; außen poröse, schwarz verbrannte Oberfläche, innen gelbbraun-rötlich glasiert, Dm. 12,0 cm (Inv. Nr. 76.1984.5; Abb. 37,11).

Randstück eines kleinen bauchigen Gefäßes mit Deckelfalz aus weißgrauem Ton; außen poröse, rötliche Oberfläche, innen gelbbraun glasiert, Dm. 11,0 cm (Inv. Nr. 76.1984.4; Abb. 37,15).



37 Burg Wachtendonk. 1-2, 5, 7, 14, 16, 18, 20, 23, 25, 27, 29 Steinzeug; 3, 6, 9, 12 Keramik; 10, 13, 17, 21 Glas; 4, 8, 11, 15, 19, 22, 24, 26, 28 Hafner-Ware. – Maßstab 1:3.

Randstück eines bauchigen Gefäßes mit Deckelfalz aus grauweißem Ton; außen poröse, stellenweise glasierte Oberfläche, innen gelbbraun glasiert; Dm. 10,5 cm (Inv. Nr. 76.1984.6; Abb. 37,19).

Randstück eines schüsselartigen Gefäßes mit einfach gerundeter Randlippe aus grauem Ton; innen und außen grauschwarz schwach glasiert; Dm. 23,0 cm (Inv. Nr. 76.1984.8; Abb. 37,22).

Unterteil eines dickwandigen Kruges mit gleichmäßigem Wellenfuß aus grauem Ton; innen Drehrillen und poröse Oberfläche, außen schwache Drehrillen erkennbar, weißlichgraue Glasur; Dm. 12,0 cm (Inv. Nr. 76.1984.12; Abb. 37,23).

Randstück eines schüsselartigen Gefäßes mit Deckelfalz und kurz unter dem Rand umlaufender Rippe aus hellgrauem Ton; außen poröse, dunkel verbrannte Oberfläche, innen braungelbe, etwas 'marmorierte' Glasur; Dm. 21,5 cm (Inv. Nr. 76.1984.10; Abb. 37,24).

Randstück eines großen bauchigen Gefäßes mit ausgeprägtem Deckelfalz aus rotgrauem Ton; innen und außen dunkelbraun glasiert, auf der Schulter mit umlaufenden Rippen und Riefen verziert; Dm. 19,0 cm (Inv. Nr. 76.1984.9; Abb. 37,26).

Wandscherbe eines Kruges aus hellgrauem Ton; innen Drehrillen und poröse glatte Oberfläche, außen Medallion mit Weinranken, gelblichgrau glasiert; Dm. ca. 17,0 cm (Inv. Nr. 76.1984.11; Abb. 37,27).

Schnitt 77/3

Schnitt 77/3 (Abb. 4; 15) wurde im südöstlichen Eckraum eingebracht, um die Schichtenfolge innerhalb dieses Raumes zu klären. Der Schnitt wurde über eine Länge von 9,0 m in einer Breite von 2,0 m bis zu einer Tiefe von 1,40 m z. T. mit dem Bagger ausgehoben. Dabei wurde ein Strebepfeiler freigelegt. Für die Profilaufnahme diente der südliche Teil, der durchgehend aufgenommen werden konnte. Es zeigten sich verschiedene Auffüllschichten mit Ausbauten und Reparaturen in der Mauer und den zugehörigen Laufhorizonten. Der Schnitt wurde bis in die untersten Schichten und humosen Lagen aus Schlick und Faulschlamm und das aufquellende Grundwasser eingebracht. Dabei handelte es sich möglicherweise um einen früheren Graben, der durch dieses Eckgebäude überbaut worden war. Weiter westlich schloß sich eine humose, sandige Materialschicht an, mit Holz durchsetzt, möglicherweise die ehemalige Berme. Bei Errichtung des Gebäudes mit den üblichen stufenartig vortretenden Mauerfundamenten wurde eine Planierungsschicht aus grauem Sand eingebracht, die mit Ziegelplatten als Fußbodenbelag bedeckt war. Diese waren offensichtlich wegen des morastigen Untergrundes erheblich nachgesackt. Eine weitere Planierungsschicht aus Sand sollte die Unebenheiten ausgleichen. Auch diese wurde mit einer Plattenlage aus Ziegel und Ziegelkleinschlag abgedeckt. Darüber lag ein 10–20 cm dickes Paket aus Ziegelschutt mit Mörtelresten, Holzkohle und z. T. noch erhaltenen Ziegelsteinen, offensichtlich ein Zerstörungshorizont. Dieser war überlagert durch eine Planierungsschicht aus Sand, über der ein Laufhorizont zu erkennen war. Schichten aus Mörtel und Ziegelschutt bildeten für den jüngsten Laufhorizont die Ausgleichsebene. Darüber lag der Schutt der jüngsten Zerstörung. Deutlich zu erkennen waren in diesem Raum neben verschiedenen offensichtlich kleineren Planierungen und Ausbesserungen zwei große Schutt- und Planierungshorizonte: Ein früherer im unteren Bereich, der stark abgesackt war, mit Ziegelplatten als Bodenbelag und ein späterer im oberen Bereich, mit Planierschichten aus Ziegelschutt und Sand, über dem nur noch ein Laufhorizont auftrat. Aus Schnitt 77/3 wurden einige Funde geborgen (Inv. Nr. 76.1985), überwiegend Keramik und Knochen aus der untersten schwarzen Schicht. Davon sind abgebildet:

Bodenstück mit steilem Wandungsansatz und teilweise abgebrochenem Wellenfuß aus grauem Ton; innen poröse ungleichmäßige Oberfläche, außen hellbraun bis grau glasiert; Dm. 10,0 cm (Inv. Nr. 76.1985.3; Abb. 37,7).

Bodenstück eines sorgfältig gearbeiteten, gleichmäßig gedrehten Gefäßes mit gerötetem Boden und horizontaler und senkrechter Rillenverzierung aus grauem Ton; innen gleichmäßig glatte Oberfläche, außen sorgfältig braungrau glasiert; Dm. 10,0 cm (Inv. Nr. 76.1985.4; Abb. 37,9).

Bodenstück mit kaum abgesetztem Wellenfuß aus grauem Ton; innen ungleichmäßige poröse Oberfläche, außen braungrau glasiert; Dm. 8,5 cm (Inv. Nr. 76.1985.2; Abb. 37,16).

Bodenstück mit steilem Wandungsansatz und ausgeprägtem Wellenfuß aus dunkelgrauem Ton; innen poröse ungleichmäßige Oberfläche, außen braungrau glasiert; Dm. 9,5 cm (Inv. Nr. 76.1985.1; Abb. 37,20).

Wandscherbe eines steilwandigen Kruges aus grauem Ton; innen Drehrillen und poröse Oberfläche, außen schwach braungrau glasiert; Bauch Dm. ca. 10,5 cm (Inv. Nr. 76.1985.5; Abb. 38,1).

Zierelement eines tutulusartigen Aufsatzes aus weißgrauem Ton, spitze und umlaufende Krempe, grüngrau glasiert, vermutlich Eckaufsatz eines Kachelofens; Dm. 4,5 cm, H. 8,0 cm (Inv. Nr. 76.1985.6; Abb. 38,2a,b).

Schnitt 67/1–2

Im wesentlichen wurde bei den Grabungen von 1967 das Innere des großen Rundturmes und mit Schnitt 67/1–2 sein östliches Vorfeld im Hof untersucht (Abb. 4; 10). Im Turm wurde in den unteren Bereichen des Schnittes die Unterkante des Fundamentes erreicht, das sich nach unten hin stufenartig verbreiterte. Nach den Beobachtungen von G. Binding bauten sich die Schichten im Turm von unten wie folgt auf: Auf dem lehmigen anstehenden Boden lag eine Schicht aus Torf, Schlick und organischem Material. Darin standen Keramikkrüge, die mit Bretterlagen abgedeckt waren. Brandreste, mit Ziegelbrocken und Tierknochen (Küchenabfälle) durchsetzt, bildeten die darüberliegenden Schichten. Schrägliegende Einfüllungen, darüber eine Humusschicht, wurden von gelbem Lehm abgedeckt. Darauf lag Ziegelbrand (so Binding), über dem eine Brandschicht erkennbar war. Darauf lag wieder Ziegelbrand in zwei Schichten und zum Schluß moderner Ziegelschutt. Unter der Fundnummer 10 'aus der Füllung unter Oberkante des Fundamentvorsprungs (Brandmüll) wurden viele Scherben, Eisen und Glas' geborgen. Die Gegenstände sind Ende des 15. Jahrhunderts/Anfang des 16. Jahrhunderts zu datieren. Davon sind hier abgebildet:

Schale mit ausbiegendem, leicht abgesetztem Rand und ungleichmäßigem Standring aus hellgrauem Ton; innen und außen poröse grauschwarze Oberfläche; Dm. 27,5 cm (Abb. 38,3).

Randstück eines Zylinderhalskruges mit Henkelansatz und starken Horizontalrillen aus grauem Ton; innen und außen graubraun glasiert; Dm. 8,0 cm (Abb. 38,4).

Wandscherbe mit Henkel eines kleinen Kruges aus grau gelbem Ton; innen graue, poröse Oberfläche mit Drehrillen, außen rotbraun-graue Glasur und Drehrillen auf Schulter und Halsbereich; auf der Schulter ein zur Hälfte erhaltener Verzierungsstempel, der aus fünf 'Perlen' gebildet wird (Ende 15./Anf. 16. Jahrh.); Bauchdm. ca. 10,0 cm (Abb. 38,5).

Bodenstück mit Wellenfuß aus gelbgrauem Ton; innen gelbgraue poröse Oberfläche, außen braungrau schwach glasiert; Dm. 5,5 cm (Abb. 38,6).

Becher mit einziehendem Rand und Wellenfuß aus gelbgrauem Ton; innen graue poröse, außen braungraue, mäßig glasierte, durch Drehrillen verzierte Oberfläche; Dm. 8,0 cm, Bauch Dm. 6,0 cm (Abb. 38,7).

Wandscherbe mit Bodenstück eines kleinen, gebauchten Trichterhalskruges aus grauem Ton; innen graue, poröse, außen mit Drehrillen verzierte und poröse, sekundär verbrannte Oberfläche; Bauchdm. 6,5 cm (Abb. 38,8).

Randstück eines Kruges mit Henkelansatz aus grauem Ton; innen poröse, matte, außen grau-bräunlich-gelbe schwach glasierte Oberfläche; Dm. 7,5 cm (Abb. 38,9).

Bodenstück mit steilem Wandungsansatz und ungleichmäßigem Wellenfuß aus dunkelgrauem Ton; innen Drehrillen und poröse Oberfläche, außen porös mit dunkelbraunen Glasurflecken; Dm. 7,5 cm (Abb. 38,10).

Henkelkrug mit Zylinderhals und leicht eingedelltem Wellenfuß, dünnwandig aus grauem, feinem Ton; innen Drehrillen und poröse Oberfläche, außen stellenweise leichte Drehrillen und schwach glasierte Oberfläche; Dm. 7,0 cm, Bodendm. 9,0 cm (Abb. 38,11).

Wandscherbe eines Kruges mit Henkel aus grauem Ton; innen braungraue poröse Oberfläche, außen graubraun glasiert; Dm. Oberteil 6,5 cm (Abb. 38,12).

Unterteil eines steilwandigen Bechers mit Wellenfuß aus grauem Ton; innen gelblichgraue Oberfläche mit Drehrillen, außen dunkelbraun schwach glasiert; Dm. 8,0 cm (Abb. 38,13).

Bodenstück eines schmalen Gefäßes mit Wellenfuß aus grauem Ton; innen graue, poröse Oberfläche, außen mattglatte graubraune Oberfläche; Dm. 11,0 cm (Abb. 38,14).

Bodenstück mit ungleichmäßigem Wellenfuß und steiler Wandung aus grauem Ton; innen graue, poröse Oberfläche mit Drehrillen, außen dunkelbraune Glasur; Dm. 9,0 cm (Abb. 38,15).

Unterteil eines schmalen Gefäßes mit ausgeprägtem Wellenfuß aus graugelbem Ton; innen graue, poröse Oberfläche, außen dunkelbraun glasiert, Dm. 10,0 cm (Abb. 38,16).

Bodenstück mit Wellenfuß und steilem, etwas nach außen geschwungenem Wandungsansatz aus grauem Ton; innen poröse, ungleichmäßige Oberfläche, außen rotbraun schwach glasiert; Dm. 9,0 cm (Abb. 38,17).

Randstück einer steilwandigen Schüssel mit ausbiegendem, gerundetem Rand aus grauem Ton; innen und außen schwarzgraue poröse Oberfläche; Dm. 29,5 cm (Abb. 39,1).

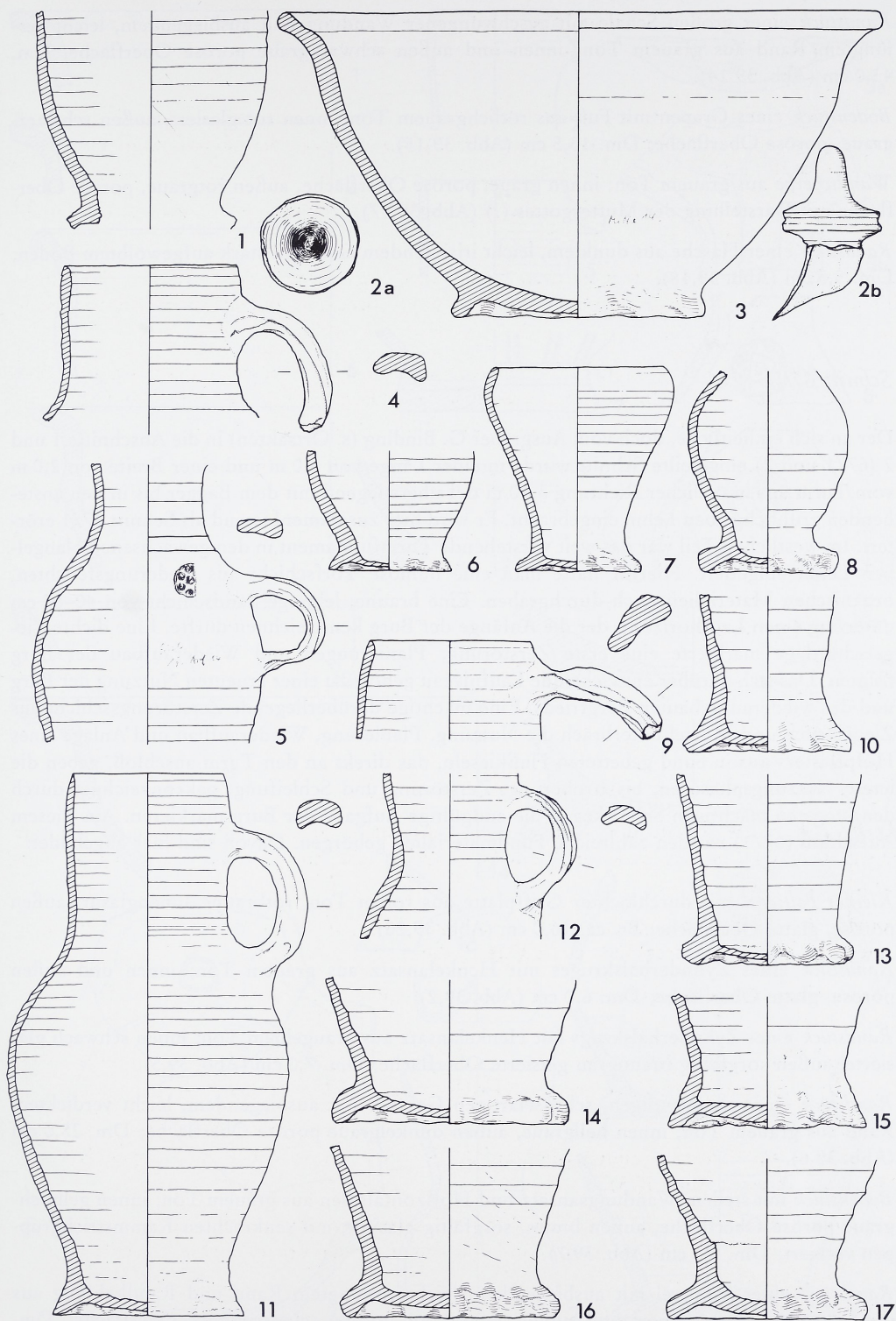
Ausguß eines Fettiegels aus rotem Ton; rotbraune Innenglasur und außen poröse glatte Oberfläche (Abb. 39,3a.b).

Randstück einer steilwandigen Schale mit ausbiegendem, verjüngtem Rand aus grauem Ton; innen und außen grauschwarze poröse Oberfläche; Dm. 29,0 cm (Abb. 39,4).

Wandscherbe von der Schulter eines kleinen Kruges aus graugelbem Ton; innen graue, poröse Oberfläche, außen dunkelbraun glasiert, auf der Schulter Münzabdruck mit Wappen: Kreuz in zwei Perlenkreisen (Abb. 39,8).

Randstück einer weitmundigen Schale mit außen facettiertem, abgestrichenem und leicht unterschrittenem Rand aus grauem Ton; innen und außen schwarzgraue, poröse Oberfläche; Dm. 31,0 cm (Abb. 39,12).

Bodenstück mit ungleichmäßigem Standring aus grauem Ton; innen und außen schwarzgraue, poröse Oberfläche; Dm. 13,5 cm (Abb. 39,13).



38 Burg Wachtendonk. 1, 4–17 Steinzeug; 2 Keramik; 3 Hafner-Ware. – Maßstab 1:3.

Randstück einer großen Schale mit geschwungener Wandung und ausbiegendem, leicht verjüngtem Rand aus grauem Ton; innen und außen schwarzgraue poröse Oberfläche, Dm. 43,0 cm (Abb. 39,14).

Bodenstück eines Grapen mit Fuß aus rötlichgrauem Ton; innen rot glasiert, außen schwarzgraue, poröse Oberfläche; Dm. 13,5 cm (Abb. 39,15).

Wandscherbe aus grauem Ton; innen graue, poröse Oberfläche, außen rotgraue, poröse Oberfläche mit Darstellung der Muttergottes (?) (Abb. 39,17).

Randstück einer Flasche aus dunklem, leicht irisierendem Glas und stark aufgewölbtem Boden; Dm. 5,5 cm (Abb. 39,18).

Schnitt 67/1

Der an sich einheitliche, doch vom Ausgräber G. Binding (s. Ortsakten) in die Abschnitte 1 und 2 (67/1 und 2) eingeteilte Schnitt wurde in einer Länge von 8,0 m und einer Breite von 2,0 m vom Turm aus in östlicher Richtung 3,80 m tief überwiegend mit dem Bagger bis in den anstehenden grünlichgelben Lehm eingebracht. Er wird hier zusammenfassend als Schnitt 67/1 erörtert. Im westlichen Teil war das weit vorstehende Turmfundament in den gewachsenen blaugelben Lehm eingetieft. Hierfür hatte man eine humose Torfschicht aus niederungsfeuchten, organischen Materialien noch durchgraben. Eine braune, lehmige Sandschicht von 40–60 cm unterfing einen Laufhorizont, der die Anfänge der Burg kennzeichnen dürfte. Eine dichte Ziegelschuttlage markierte eine erste Zerstörung; Planierungen und Wiederaufbau der Burg folgten. Das sich darüber entwickelnde Laufniveau gehört zu einer erneuten Nutzung der Burg und des wiederaufgebauten Bergfrieds. Eine mächtige darüberliegende Zerstörungsschicht aus Ziegelbruch und Mörtel unterbrach die Nutzung. Planierung, Wiederaufbau und Anlage eines Hofpflasters aus in Sand gebetteten Flußkieseln, das direkt an den Turm anschloß, geben die letzte Nutzungsphase an, bis Eroberung, Zerstörung und Schleifung, gekennzeichnet durch den jüngsten mächtigen Schuttkegel, die endgültige Aufgabe der Burg markieren. Aus diesem Aufschluß (67/1) wurden zahlreiche Fundmaterialien geborgen. Davon sind hier abgebildet:

Kleiner Fettiegel mit durchlochter Griffplatte aus rotem Ton, rotbraune Innenglasur, außen poröse, glatte Oberfläche; Br. ca. 16,0 cm (Abb. 39,20).

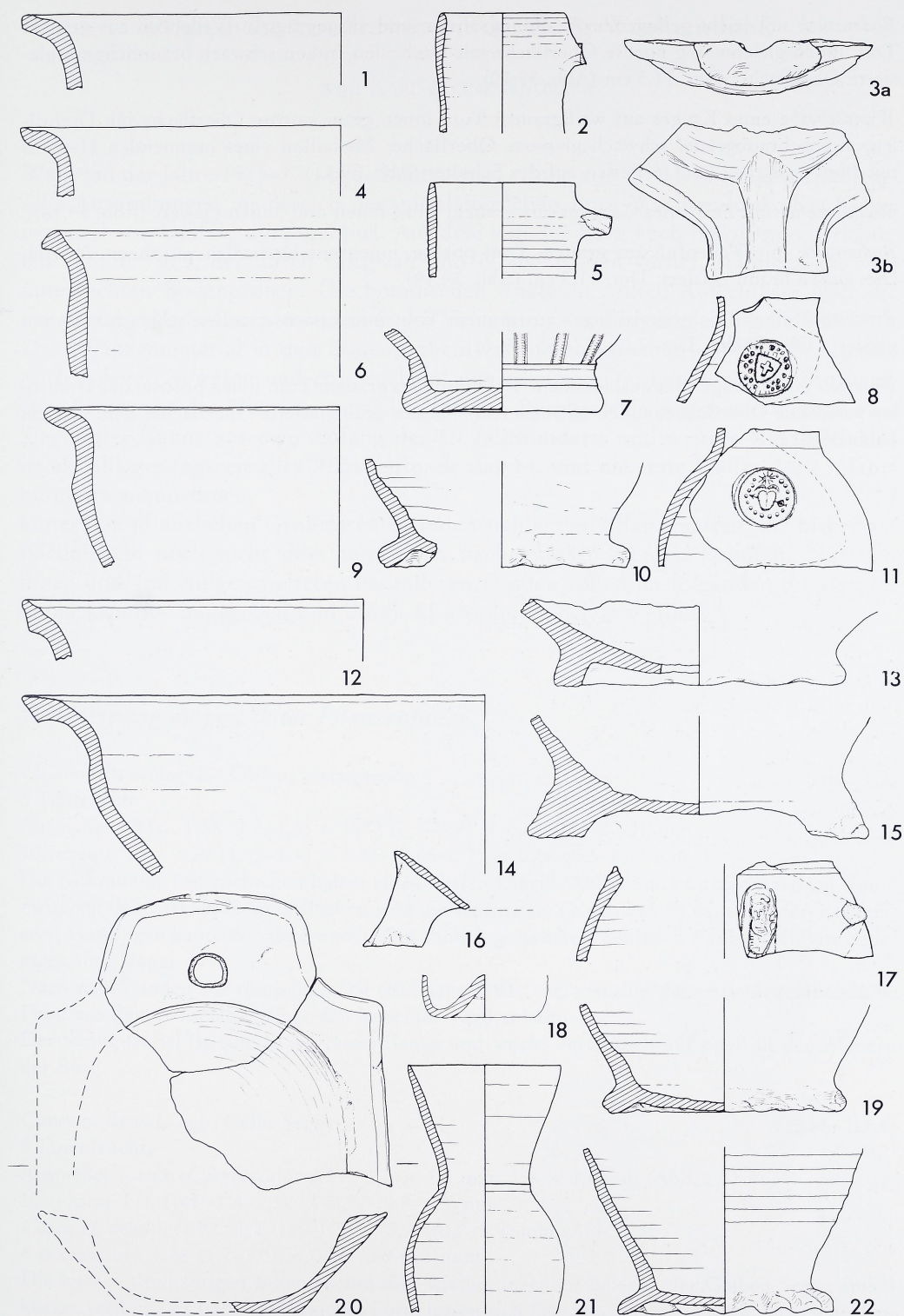
Randstück eines Zylinderhalskruges mit Henkelansatz aus grauem Ton; innen und außen poröse, glatte Oberfläche; Dm. 6,0 cm (Abb. 39,2).

Randstück eines Zylinderhalskrugs mit Henkelansatz aus graugelbem Ton; innen schwach glasierte, außen sorgfältig braungrau glasierte Oberfläche; Dm. 7,0 cm (Abb. 39,5).

Randstück eines steilwandigen, schüsselartigen Gefäßes mit ausbiegendem, leicht verdicktem Rand aus grauem Ton; innen hellgraue, außen dunkelgraue poröse Oberfläche; Dm. 28,0 cm (Abb. 39,6).

Bodenstück mit steilem Wandungsansatz und Horizontalrillen aus grauem Ton; innen gelblich-graue poröse Oberfläche, außen braun, sorgfältig glasiert, mit senkrechten Kammstrichgruppen verziert; Dm. 9,5 cm (Abb. 39,7).

Randstück einer Schüssel mit ausbiegendem, leicht verjüngtem Rand und Randkehlung aus dunkelgrauem Ton; innen und außen mattglatte poröse schwarzgraue Oberfläche; Dm. 27,0 cm (Abb. 39,9).



39 Burg Wachtendonk. 1, 3, 4, 6, 9, 12–16, 20 Hafner-Ware; 2, 5, 7–8, 10, 11, 17, 19, 21–22 Steinzeug; 18 Glas. – Maßstab 1:3.

Bodenstück mit leicht gebogenem Wandungsansatz und ausgeprägtem Wellenfuß aus grauem Ton; innen gleichmäßig poröse Oberfläche mit Drehrillen, außen schwach bräunlichgrau glasierte Oberfläche; Dm. 11,5 cm (Abb. 39,10).

Wandscherbe eines Kruges aus weißgrauem Ton; innen graue poröse Oberfläche mit Drehrillen, außen braungraue, schwach glasierte Oberfläche; Medaillon eines brennenden Herzens mit Pfeil im Kranz von 16 Perlen auf der Schulter (Abb. 39,11).

Wandscherbe mit Fuß eines Grapens aus grauem Ton; innen und außen glasiert (Abb. 39,16).

Bodenstück mit Wellenfuß aus grauem Ton; poröse, innen mit Drehrillen versehene Oberfläche, außen braun glasiert; Dm. 11,5 cm (Abb. 39,19).

Bruchstück eines Trichterhalskruges aus grauem Ton; innen poröse, außen schwach rotbraun glasierte Oberfläche; Dm. 7,0 cm (Abb. 39,21).

Unterteil eines Kruges mit ausladendem Wellenfuß aus grauem Ton; innen poröse, mit Drehrillen versehene Oberfläche, außen schwach rötlichbraun-grau glasierte Oberfläche; Dm. 10,0 cm (Abb. 39,22).

Pflanzliche Großreste von der Burg Wachtendonk

von KARL-HEINZ KNÖRZER

Während der Jahre 1975–77 wurden unter der Leitung von H.-H. Wegner archäologische Ausgrabungen im Bereich der mittelalterlichen Burg Wachtendonk, Kr. Kleve, und in ihrem Umfeld durchgeführt. Aus dem von der Burg nach Nordosten gerichteten Schnitt 76/9, der durch Burgwall und Grabensystem verlief, stammen die vier untersuchten Bodenproben. Die botanischen Analysen sollten Aufschlüsse über die Entstehung der Sedimente und über die Vegetation der Burgumgebung liefern.

Das Pflanzenmaterial in den Bodenproben war ununterbrochen im Grundwasserbereich gelagert gewesen und entsprechend gut erhalten. Die Funde waren in organische Sedimente der Niersaue sowie des inneren Burggrabens eingebettet. Durch eine Siegburger Kanne aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts und weitere Keramikfunde ist als Ablagerungszeit aller Pflanzenfunde das 14. und die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts anzunehmen.

Unter den pflanzlichen Großresten befinden sich einige Pflanzenarten, die bisher am Niederrhein noch nicht oder nur selten nachgewiesen werden konnten. Nur von ihnen und von einigen weiteren besonderen Funden sollen im folgenden die Bestimmungskriterien angegeben und durch Mikrophotos belegt werden.

Beschreibung ausgewählter Pflanzenfunde

Calamintha acinos (L.) Clairv., Steinquendel

(Abb. 1,2)

5 Teilfrüchte

Ausmaße: 5 Tfr.: $1,38 (1,2-1,5) \times 0,72 (0,7-0,8) \times 0,61 (0,6-0,65)$ mm

10 rezente Tfr.: $1,39 (1,35-1,4) \times 0,69 (0,65-0,7) \times 0,56 (0,5-0,6)$ mm

Die rotbraunen Teilfrüchtchen haben einen ovalen Umriß. Außer einer kurzen scharfen Kante zwischen den basalen Kontaktflächen sind die Körner im Gegensatz zu denen anderer Lamieaceen-Gattungen kantenlos abgerundet. Die ähnlich gestalteten Teilfrüchte von *Glechoma hederacea* sind länger.

Nach zwei Funden aus römischer Zeit (KNÖRZER 1981; 1987) ist dies der erste niederrheinische Fund aus dem Mittelalter, über den berichtet werden kann.

Der Steinquendel ist eine Magerrasenpflanze und wuchs vermutlich auf oder an den Mauern der Burg.

Carex cf. flava L. agg., Gelbe Segge

(Abb. 1,3,4)

5 Innenfrüchte

Ausmaße: *Carex cf. lepidocarpa* 2 Fr.: $1,5 \times 1,1$ mm; $1,4 \times 1,0$ mm (Abb. 1,3)

10 rezente Fr.: $1,44 (1,4-1,5) \times 0,97 (0,9-1,0)$ mm

Carex cf. demissa 3 Fr.: $1,2 (1,1-1,3) \times 0,77 (0,7-0,8)$ mm (Abb. 1,4)

4 rezente Fr.: $1,28 (1,2-1,3) \times 0,98 (0,9-1,1)$ mm

Die kurzen dreikantigen Innenfrüchte sind wie bei rezenten Belegen der Gelben Segge apikal kürzer verjüngt als basal. Bei gleicher Form lassen sich Früchte zweierlei Größe unterscheiden, die möglicherweise den beiden oben genannten Kleinarten zuzurechnen sind.

Über mittelalterliche Funde der Gelben Segge vom Niederrhein konnte bereits mehrfach berichtet werden (KNÖRZER 1987; 1988; KNÖRZER & REICHMANN 1991).

Beide Kleinarten sind Flachmoorpflanzen und gelten heute in ihrem Bestand in Nordrhein-Westfalen als stark gefährdet (Florenliste NRW 1988).

Carex vulpina L., Fuchs-Segge

(Abb. 1,5)

3 Innenfrüchte

Ausmaße: 3 Fr.: $2,07 (2,0-2,1) \times 1,33 (1,2-1,5)$ mm

10 rezente Fr.: $2,01 (1,9-2,1) \times 1,25 (1,1-1,3)$ mm

Die zweikantigen Früchte sind oberhalb der Mitte am breitesten. Charakteristisch für diese Art ist die durch Zellreihen erzeugte deutliche Längsstreifung.

Nach älteren Funden aus Köln (KNÖRZER 1987) ist dies der erste mittelalterliche Fund vom Niederrhein.

Die Fuchs-Segge ist heute im niederrheinischen Tiefland stark gefährdet (Florenliste NRW 1988).

Chenopodium urbicum L., Straßen-Gänsefuß

(Abb. 1,6)

16 Früchte

Ausmaße: 10 Fr.: $1,04 (1,0-1,1) \times 0,92 (0,9-0,95) \times 0,55 (0,5-0,6)$ mm

10 rezente Fr.: $1,02 (1,0-1,1) \times 0,93 (0,9-1,0) \times 0,51 (0,5-0,55)$ mm

Die schwarz glänzenden, linsenförmigen Früchtchen haben im Gegensatz zu den etwas größeren von *Chenopodium album* keine oder eine nur sehr undeutliche Zentralwarze. Ihre Oberfläche ist besonders auf der Radikula durch parallele Grubenreihen schwach genarbt.

Dies ist der erste niederrheinische Nachweis dieses heute in Nordrhein-Westfalen verschollenen Krautes (Florenliste NRW 1988).

Potamogeton coloratus Vahl, Gefärbtes Laichkraut

(Abb. 1,7)

2 Innenfrüchte

Ausmaße: 2 Stk.: $1,5 \times 0,95 \times 0,5$ mm; $1,5 \times 1,2 \times 0,6$ mm

Rezente Stk. (AALTO 1970): $1,3 (1,0-1,5) \times 0,95 (0,8-1,1)$ mm

Die Steinkerne dieser Art sind die kleinsten unter den europäischen *Potamogeton*-Früchten. Ihre Seitenflächen haben eine tiefe Eindellung. Das Rückenlid endet vor der Kornspitze.

Mit einem spätmittelalterlichen Fund aus Oberhausen-Sterkrade (n. p.) sind dies die ersten niederrheinischen Nachweise.

In Nordrhein-Westfalen ist diese Wasserpflanze vom Aussterben bedroht (Florenliste NRW 1988).

Abb. 1 Pflanzenfunde von der Burg Wachtendonk.

- 2 *Calamintha acinos*, Steinquendel, Teilfrucht, 20:1. – 3 *Carex cf. lepidocarpa*, Schuppen-Segge, Frucht, 20:1. – 4 *Carex cf. demissa*, Grün-Segge, 2 Früchte, 20:1. – 5 *Carex vulpina*, Fuchs-Segge, 2 Früchte, 20:1. – 6 *Chenopodium urbicum*, Straßen-Gänsefuß, 2 Früchte, 20:1. – 7 *Potamogeton coloratus*, Gefärbtes Laichkraut, 2 Steinkerne, 10:1. – 8 *Potamogeton gramineus*, Gras-Laichkraut, 3 Steinkerne, 10:1. – 9 *Potamogeton obtusifolius*, Stumpfblättriges Laichkraut, Steinkern, 10:1. – 10 *Potamogeton perfoliatus*, Durchwachsenes Laichkraut, 2 Steinkerne, 10:1. – 11 *Fagopyrum esculentum*, Buchweizen, Fragment einer Fruchtschale, 10:1. – 12 *Ficus carica*, Feige, 3 Früchtchen, 10:1. – 13 *Linum usitatissimum*, Lein, 5 Kapselselfragmente, 10:1. – 14 *Oenanthe aquatica*, Wasserfenchel, Teilfrucht, 10:1. – 15 *Veronica scutellata*, Schild-Ehrenpreis, Same, 20:1.



2



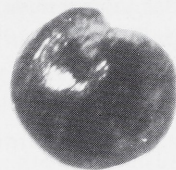
3



4



5



6



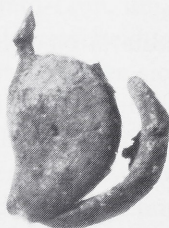
8



7



9



10

11



12



13



14



15

Potamogeton gramineus L., Gras-Laichkraut

(Abb. 1,8)

6 Innenfrüchte

Ausmaße: 6 Stk.: $2,17 (2,0-2,3) \times 1,66 (1,45-1,8) \times 1,03 (0,7-1,2)$ mmRezente Stk. (AALTO 1970): $1,97 (1,5-2,3) \times 1,51 (1,1-1,8)$ mm

Die Steinkerne haben konvexe Seitenflächen ohne eine Vertiefung. Das dachförmige Rückenlid erreicht fast die Kornspitze. Den subfossilen Körnern fehlt die Spitze an der Basis der Bauchkante, doch stimmen sie darin und auch in der Form und in den Ausmaßen mit dem von Aalto (1970, S. 32, Abb. 69) abgebildeten Steinkern überein.

Über einen mittelalterlichen Fund dieser Art aus Krefeld-Linn ist bereits berichtet worden (KNÖRZER & REICHMANN 1991).

Das Vorkommen des Gras-Laichkrautes in Nordrhein-Westfalen ist heute stark gefährdet (Florenliste NRW 1988).

Potamogeton obtusifolius M. et K., Stumpfbältriges Laichkraut

(Abb. 1,9)

1 Innenfrucht

Ausmaße: 1 Stk.: $2,5 \times 2,25 \times 1,1$ mmRezente Stk. (AALTO 1970): $2,36 (2,0-2,8) \times 1,78 (1,3-2,2)$ mm

Für den gut erhaltenen Steinkern ist u. a. der sehr hohe Kamm des Rückenlides kennzeichnend. Der lange Griffel steht in der Verlängerung der Bauchkante, an deren Basis sich eine kurze vorstehende Spitze befindet. Den konvexen Seitenflächen fehlt im Gegensatz zu *Potamogeton natans* die zentrale Eindellung.

Aus dem Niederrheingebiet wurden Früchte dieser Art nur bei Meerbusch-Büderich aus dem 11./12. Jahrhundert gefunden (n. p.).

Dieses Laichkraut ist heute in Nordrhein-Westfalen stark gefährdet (Florenliste NRW 1988).

Potamogeton perfoliatus L., Durchwachsenes Laichkraut

(Abb. 1,10)

2 Innenfrüchte

Ausmaße: 2 Stk.: $2,4 \times 1,8 \times 1,2$ mm; $2,3 \times \text{ca. } 1,7 \times 1,1$ mmRezente Stk. (AALTO 1970): $2,51 (1,8-3,1) \times 1,96 (1,4-2,5)$ mm

Die Fruchsteine haben eine S-förmige Bauchkante und einen median gelegenen Griffel. Ihre Seitenflächen zeigen eine deutliche Vertiefung. Das Rückenlid ist dorsal abgerundet mit einem flachen Kiel. Es erreicht die Kornspitze kurz vor dem Griffel.

Dies ist der erste Fund dieser Art aus dem Niederrheingebiet.

Das Vorkommen des Durchwachsenen Laichkrautes gilt heute in Nordrhein-Westfalen als gefährdet (Florenliste NRW 1988).

Auswertung

Nutzpflanzen

Unter den 79 nachgewiesenen Taxonen befinden sich acht Kulturpflanzenarten. Außerdem sind Beeren von sechs Obstarten, wahrscheinlich von wildwachsenden Kräutern und Sträuchern, gesammelt und genutzt worden. Von ihnen können Erdbeerpflanzen (*Fragaria vesca*) und einige Beerensträucher (*Rubus*, *Sambucus ebulus*) auch in Gärten oder an Hecken gepflanzt worden sein. Der einzige sichere Beleg von einheimischem Kulturobst ist möglicherweise der in der 3. Probe gefundene halbe Kirsch kern (*Prunus avium*). Jedoch kann auch er von einem verwilderten Kirschbaum

stammen und von Tieren hergebracht worden sein. Da auch Reste von Kernobst fehlen, haben wir also keinen sicheren Hinweis darauf, daß es in der Nähe der Probenentnahmestellen Obstgärten gab. Den einzigen eindeutigen Hinweis auf Obst aus menschlicher Nahrung geben die wenigen Feigenkerne (*Ficus carica*, Abb. 1,12). Ihr Auftreten ist mit einem Vorhandensein von Kotresten im Burggraben zu erklären. Feigen waren ein importiertes Luxusobst, und das Auftreten von Feigenkernen weist auf eine anspruchsvollere Lebenshaltung der Burgbewohner hin.

In menschlichem Kot können außerdem die meisten der nachgewiesenen Beerenreste enthalten gewesen sein. Es war im Mittelalter üblich, die Latrinen der Burg an der Außenmauer so anzubringen, daß die Ausscheidungen in den Burggraben gelangten. Eine derartige Latrinensituation konnte an der Wasserburg Brügggen durch den Nachweis von Kotresten an der entsprechenden Stelle im Burggraben festgestellt werden (KNÖRZER 1979).

Die wenigen Reste von vier Gemüse- und Gewürzarten stammen vermutlich aus hausnahen Krautgärten, denn von diesen Küchenkräutern traten nur vollständige und nicht zerkaute Früchte oder Samen auf. Ebenso waren die gefundenen Leinreste (*Linum usitatissimum*, Abb. 1,13) keine Speisebestandteile, weil von ihnen nur Splitter von Fruchtkapseln gefunden wurden, wie sie etwa bei der Bearbeitung der Flachsernte abfallen. Dieser Fund kann ein Hinweis auf den damaligen Flachsanbau in der Umgebung von Wachtendonk sein. Das Niersgebiet galt von altersher als Flachsland (ZITZEN 1957, S. 226). In den untersuchten Sedimenten fehlten Getreidereste und ebenso Samen von charakteristischen Getreideunkräutern mit dem soziologischen Zeigerwert 3.4. Demnach gab es wahrscheinlich in der Nähe der Burg keine Kornfelder, aus denen Ernterückstände in den Graben gelangen konnten.

Besondere Beachtung verdient der Schalenrest eines Buchweizenkornes (*Fagopyrum esculentum*, Abb. 1,11). Der Anbau dieser Körnerfrucht asiatischer Herkunft hatte erst im 14. Jahrhundert begonnen, sich am Niederrhein auszubreiten, so daß der vorliegende Fund zu den ältesten Belegen für die Buchweizennutzung am Niederrhein zählt. Weitere Nachweise von Buchweizen liegen vor von Neuss, 14./15. Jahrhundert (n. p.), und Krefeld-Linn, um 1500 (KNÖRZER & REICHMANN 1991).

Wenn auch die Unterscheidung von Knospen der verschiedenen Weidenarten (*Salix spec.*) unsicher ist, so lassen sich doch die der schmalblättrigen Uferweiden (*Salix alba* u. a.) von denen der breitblättrigen Weiden (*Salix cinerea*, *S. aurita*, *S. caprea*) abtrennen. Die durch Knospenfunde belegte Grauweide (*Salix cinerea*) ist, wie der soziologische Zeigerwert 8.211 andeutet, charakteristisch für Alnion-Gesellschaften und dürfte am Rande des Flachmoores in der Niersaue gewachsen sein. Silberweiden (*Salix alba*) und Bruchweiden (*Salix fragilis*) waren hingegen vermutlich in der Nähe gepflanzt und als Kopfbäume zur Reisiggewinnung geschnitten worden. Gepflanzte Korbweidensträucher (*Salix viminalis*) konnten Ruten für Flechtarbeiten liefern.

Wildpflanzen

94 % aller 817 Pflanzenfunde sind Reste von Wildpflanzen. Berücksichtigt man die heutige soziologische Bindung dieser Pflanzenarten und ihre ökologischen Ansprüche, ist es möglich, ihre wahrscheinliche Herkunft zu bestimmen und damit eine Vor-

stellung von der Vegetation in der Burgumgebung zu entwickeln. Die meisten nachgewiesenen Arten sind Wasser-, Flachmoor- oder Uferpflanzen, d. h. Gewächse nasser und feuchter Biotope. Ihre Diasporen traten in den Bodenproben oft in großer Stückzahl auf. Mehrere Arten wie Teichrosen (*Nuphar lutea*), Seerosen (*Nymphaea alba*), Wasserhahnenfuß (*Ranunculus aquatilis*) und Laichkräuter (*Potamogeton div.-spec.*) sind Wasserpflanzen (Zeigerwert 1.312) und zeigen an, daß die untersuchten Sedimente in stehendem Wasser abgelagert worden sind. Der Burggraben und auch Teiche in der Nähe der Niers müssen große, von Schwimmblättern teilweise bedeckte Wasserflächen gehabt haben.

An ihren sumpfigen Ufern wuchsen krautige Flachmoorgesellschaften verschiedener Art. So gab es auf zeitweise trockenfallendem Schlamm Pioniergesellschaften (Zeigerwert 3.211) mit Hahnenfuß (*Ranunculus sceleratus*) und Knötericharten (*Polygonum hydropiper* und *P. minus*). An sie schlossen sich hochwüchsige, artenreiche Staudengesellschaften (Zeigerwerte 1.5 und 1.7) mit mehreren Seggenarten (*Carex spec.*) an. Sie haben wohl lückenlos die Gräben und Teiche umsäumt. An entlegenen Stellen können sich Erlenbruchwaldreste und Grauweidengebüsche (Zeigerwert 8.211) gehalten haben. Im Burggraben selbst werden die Bewohner durch Zurückschneiden des Uferbewuchses und auch durch gelegentliches Ausräumen der Grabensohle ein Verkrauten und Verbuschen verhindert haben. Die unmittelbare Umgebung der Probenentnahmestellen war zur Einbettungszeit so naß, daß keine Wiesenutzung möglich war. Die wenigen Reste von Grünlandpflanzen (Zeigerwert 5.4) lassen nicht sicher auf das Vorhandensein von Wiesen und Weiden schließen. Sie stammen von Kräutern, die auch in Ufergesellschaften gewachsen sein können.

Mit 18 Arten sind erstaunlich viele Spuren von Unkrautpflanzen (Zeigerwert 3.3–3.5) gefunden worden. Allerdings zählen nur 6 Arten zu den Garten- und Ackerunkräutern (Zeigerwerte 3.3 und 3.4). Diese wenigen Samen können mit Latrinenmaterial oder mit Abfall aus Krautgärten in die Gräben gelangt sein. Für die zweite Annahme spricht, daß sie meist unversehrt, also nicht zerkaut waren. Die meisten Unkrautarten waren Ruderalpflanzen (Zeigerwerte 3.33, 3.34 und 3.5), die auf den trockeneren Wallkronen und am Fuß der Burgmauer zusammen mit den zahlreich nachgewiesenen Brennesseln (*Urtica dioica*) dichte Bestände gebildet hatten. Möglicherweise wuchsen hier auch die durch Steinkernfunde belegten Holunder- und Brombeersträucher (*Sambucus nigra*, *Rubus fruticosus*).

Die Pflanzenfunde haben uns eine Vorstellung von der mittelalterlichen Vegetation der Niersaue in der Nähe der Burg vermittelt. Erst durch die neuzeitliche Trockenlegung war in diesem Bereich eine Grünland- und Ackerbaunutzung möglich geworden. Damals waren jedoch die Wassergräben und Sümpfe als Annäherungshindernisse ein willkommener Schutz bei der Verteidigung der Burg.

TABELLE 1: *Zusammenstellung der Pflanzenfunde*

Abkürzungen:

Fr = Früchte, Kno = Knospen, Knospenschuppen, Sa = Samen, Stk = Steinkerne, Tfr = Teilfrüchte.

Soziol.	Probennummer	Wach	1	2	3	4
Zeiger-	Schnitt	76/	9	9	9	8/9
wert	Tiefe	cm unter Nulllinie		50	120–	
					150	
	Trockengewicht der Probe	g	250	420	420	120
	Volumen	ccm	200	300	300	150
Nutzpflanzen						
	<i>cf. Apium graveolens</i> , Sellerie	Tfr	–	–	–	1
	<i>Brassica spec.</i> , Kohl	Sa	–	–	6	–
3.34	<i>Daucus carota</i> , Möhre	Tfr	1	–	–	–
	<i>Fagopyrum esculentum</i> , Buchweizen					
	(Abb. 1,11) Schalenfragment		–	–	1	–
	<i>Ficus carica</i> , Feige (Abb. 1,12)	Fr	–	2	1	–
6.21	<i>Fragaria vesca</i> , Erdbeere	Fr	–	1	–	–
	<i>Linum usitatissimum</i> , Lein, Flachs					
	(Abb. 1,13) Schalenfragmente		–	–	5	–
	<i>Petroselinum crispum</i> , Petersilie	Tfr	–	1	–	–
	<i>Prunus avium</i> , Süßkirsche	Stk	–	–	1	–
8.4	<i>Rubus fruticosus</i> , Brombeere	Stk	2	2	3	1
6.21	<i>Rubus idaeus</i> , Himbeere	Stk	1	–	4	–
3.522	<i>Sambucus cf. ebulus</i> , Attich	Stk	–	1	–	–
6.213	<i>Sambucus nigra</i> , Schwarzer Holunder	Stk	8	4	–	–
	<i>Sambucus spec.</i> Stk Fragmente		2	–	–	–
6.213	<i>Sambucus cf. racemosa</i> , Trauben-Holunder	Stk	2	–	–	–
Wildpflanzen						
1.5	<i>Alisma plantago-aquatica</i>	Tfr	5	5	3	2
8.211	<i>Alnus glutinosa</i> Zapfenfragmente		1	3	1	–
		Fr	2	3	–	9
3.31	<i>Atriplex spec.</i>	Fr	–	2	–	–
8.	<i>Betula pendula</i>	Fr	1	–	–	–
5.2	<i>Calamintha acinos</i> (Abb. 1,2)	Tfr	5	–	–	–
3.5	<i>Carduus crispus</i>	Fr	1	–	–	–
1.514	<i>Carex cf. acutiformis</i>	Fr	4	10	10	4
1.7	<i>Carex cf. flava</i> agg. (Abb. 1,3.4)	Fr	3	2	–	–
1.73	<i>Carex fusca</i>	Fr	1	–	–	–
5.11	<i>Carex leporina</i>	Fr	2	–	–	–
1.514	<i>Carex paniculata</i>	Fr	5	7	5	3
1.514	<i>Carex pseudocyperus</i>	Fr	6	3	1	2
1.514	<i>Carex vesicaria</i>	Fr	3	2	–	3
8.433	<i>Carex vulpina</i> (Abb. 1,5)	Fr	2	1	–	–
	<i>Carex indet.</i>	Fr	–	–	7	11
3.31	<i>Chenopodium album</i>	Fr	1	–	–	–
3.34	<i>Chenopodium urbicum</i> (Abb. 1,6)	Fr	11	5	–	–

Soziol.	Probennummer	Wach	1	2	3	4
Zeiger-	Schnitt	76/	9	9	9	8/9
wert	Tiefe	cm unter Nulllinie		50	120–	
					150	
	Trockengewicht der Probe	g	250	420	420	120
	Volumen	ccm	200	300	300	150
3.5	<i>Cirsium arvense</i>	Fr	1	–	1	–
1.511	<i>Eleocharis palustris</i>	Fr	2	1	1	1
1.513	<i>Epilobium cf. parviflorum</i>	Sa	–	2	1	–
3.521	<i>Eupatorium cannabinum</i>	Fr	3	10	19	70
3.5	<i>Galeopsis tetrahit</i>	Tfr	–	–	2	–
8.41	<i>Humulus lupulus</i>	Fr	–	1	–	–
3.341	<i>Hyoscyamus niger</i>	Sa	3	–	–	–
5.41	<i>Lychnis flos-cuculi</i>	Sa	1	2	–	–
1.5	<i>Lycopus europaeus</i>	Tfr	11	6	2	1
	<i>Mentha spec.</i>	Tfr	8	4	13	6
1.7	<i>Menyanthes trifoliata</i>	Sa	3	4	–	4
8.4	<i>Moehringia trinervia</i>	Sa	5	2	1	–
1.312	<i>Nuphar lutea</i>	Fr	3	–	–	–
1.312	<i>Nymphaea alba</i>	Fr	1	–	–	–
1.511	<i>Oenanthe aquatica</i> (Abb. 1,14)	Tfr	1	–	–	–
3.711	<i>Polygonum aviculare</i>	Fr	3	–	1	–
3.211	<i>Polygonum cf. hydropiper</i>	Fr	1	–	–	–
3.211	<i>Polygonum minus</i>	Fr	35	11	3	–
1.311	<i>Potamogeton coloratus</i> (Abb. 1,7)	Stk	1	1	–	–
3.311	<i>Potamogeton gramineus</i> (Abb. 1,8)	Stk	2	2	2	–
1.311	<i>Potamogeton obtusifolius</i> (Abb. 1,9)	Stk	–	1	–	–
1.311	<i>Potamogeton perfoliatus</i> (Abb. 1,10)	Stk	1	1	–	–
	<i>Potamogeton indet.</i>	Stk	4	–	–	–
5.1	<i>Potentilla erecta</i>	Fr	1	–	–	–
1.31	<i>Ranunculus aquatilis</i> agg.	Fr	9	3	–	–
1.712	<i>Ranunculus flammula</i>	Fr	6	3	2	–
3.721	<i>Ranunculus repens</i>	Fr	1	–	–	–
3.211	<i>Ranunculus sceleratus</i>	Fr	34	20	15	4
3.42	<i>Raphanus raphanistrum</i>	Tfr	1	1	1	–
1.511	<i>Rumex hydrolapathum</i>	Fr	1	3	–	–
5.23	<i>Rumex tenuifolius</i>	Fr	5	2	1	–
8.112	<i>Salix cf. alba</i>	Kno	–	3	11	–
8.211	<i>Salix cinerea</i>	Kno	–	6	12	–
8.112	<i>Salix cf. fragilis</i>	Kno	4	–	–	–
8.112	<i>Salix cf. viminalis</i>	Kno	2	–	–	–
1.511	<i>Schoenoplectus lacustris</i>	Fr	1	–	–	–
5.415	<i>Scirpus sylvaticus</i>	Fr	1	–	–	–
3.4	<i>cf. Sinapsis arvensis</i>	Sa	–	–	2	–
3.52	<i>Solanum dulcamara</i>	Sa	2	–	1	–
3.31	<i>Solanum nigrum</i>	Sa	1	1	–	–
1.513	<i>Sparganium erectum</i>	Fr	3	1	–	2
	<i>Stachys spec.</i>	Tfr	–	–	–	1
3.31	<i>Stellaria media</i>	Sa	10	1	10	–

Soziol.	Probennummer	Wach	1	2	3	4
Zeiger-	Schnitt	76/	9	9	9	8/9
wert	Tiefe	cm unter Nulllinie		50	120–	
					150	
	Trockengewicht der Probe	g	250	420	420	120
	Volumen	ccm	200	300	300	150
5.42	<i>Taraxacum officinale</i>	Fr	–	1	1	–
5.423	<i>Trifolium cf. repens</i>	Sa	–	–	1	–
	<i>Umbelliferae, indet.</i>	Tfr	–	1	–	–
3.5	<i>Urtica dioica</i>	Fr	40	29	39	29
3.331	<i>Urtica urens</i>	Fr	1	–	–	–
3.72	<i>Verbena officinalis</i>	Tfr	5	1	1	–
1.41	<i>Veronica scutellata</i> (Abb. 1,15)	Sa	–	1	1	–
	<i>Viola spec.</i>	Sa	–	1	–	–

Abgekürzt zitierte Literatur

- AALTO 1978 M. AALTO, Potamogetonaceae Fruits 1. Recent and subfossil endocarps of the fennoscandian species. Acta Bot. Fennica 88 (1970).
- Florenliste NRW Florenliste von Nordrhein-Westfalen. Schriftenreihe LÖLF 7 (1988).
- KNÖRZER 1979 K.-H. KNÖRZER, Spätmittelalterliche Pflanzenreste aus der Burg Brügggen, Kr. Viersen. Bonner Jahrb. 179, 1979, 595–721.
- KNÖRZER 1981 K.-H. KNÖRZER, Römerzeitliche Pflanzenfunde aus Xanten. Archaeo-Physika 11 (1981).
- KNÖRZER 1987 K.-H. KNÖRZER, Geschichte der synanthropen Vegetation von Köln. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 20, 1987, 271–388.
- KNÖRZER 1988 K.-H. KNÖRZER, Pflanzenreste aus einer spätmittelalterlichen Schachtlatrine in Neuss. Neusser Jahrb. 1988, 42–51.
- KNÖRZER & REICHMANN 1991 K.-H. KNÖRZER u. C. REICHMANN, Pflanzenfunde aus den mittelalterlichen Stadtgräben von Krefeld-Linn. Niederrhein. Landeskde 10, 1991, 15–35.
- ZITZEN 1957 E. G. ZITZEN, Scholle und Strom. Rheinischer agrargesch. Wortschatz (1957).

Pflanzliche Großreste von der Burg Wachtendonk

von KARL-HEINZ KNÖRZER

Während der Jahre 1975–77 wurden unter der Leitung von H.-H. Wegner archäologische Ausgrabungen im Bereich der mittelalterlichen Burg Wachtendonk, Kr. Kleve, und in ihrem Umfeld durchgeführt. Aus dem von der Burg nach Nordosten gerichteten Schnitt 76/9, der durch Burgwall und Grabensystem verlief, stammen die vier untersuchten Bodenproben. Die botanischen Analysen sollten Aufschlüsse über die Entstehung der Sedimente und über die Vegetation der Burgumgebung liefern.

Das Pflanzenmaterial in den Bodenproben war ununterbrochen im Grundwasserbereich gelagert gewesen und entsprechend gut erhalten. Die Funde waren in organische Sedimente der Niersaue sowie des inneren Burggrabens eingebettet. Durch eine Siegburger Kanne aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts und weitere Keramikfunde ist als Ablagerungszeit aller Pflanzenfunde das 14. und die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts anzunehmen.

Unter den pflanzlichen Großresten befinden sich einige Pflanzenarten, die bisher am Niederrhein noch nicht oder nur selten nachgewiesen werden konnten. Nur von ihnen und von einigen weiteren besonderen Funden sollen im folgenden die Bestimmungskriterien angegeben und durch Mikrophotos belegt werden.

Beschreibung ausgewählter Pflanzenfunde

Calamintha acinos (L.) Clairv., Steinquendel

(Abb. 1,2)

5 Teilfrüchte

Ausmaße: 5 Tfr.: $1,38 (1,2-1,5) \times 0,72 (0,7-0,8) \times 0,61 (0,6-0,65)$ mm

10 rezente Tfr.: $1,39 (1,35-1,4) \times 0,69 (0,65-0,7) \times 0,56 (0,5-0,6)$ mm

Die rotbraunen Teilfrüchtchen haben einen ovalen Umriß. Außer einer kurzen scharfen Kante zwischen den basalen Kontaktflächen sind die Körner im Gegensatz zu denen anderer Lamieaceen-Gattungen kantenlos abgerundet. Die ähnlich gestalteten Teilfrüchte von *Glechoma hederacea* sind länger.

Nach zwei Funden aus römischer Zeit (KNÖRZER 1981; 1987) ist dies der erste niederrheinische Fund aus dem Mittelalter, über den berichtet werden kann.

Der Steinquendel ist eine Magerrasenpflanze und wuchs vermutlich auf oder an den Mauern der Burg.

Carex cf. flava L. agg., Gelbe Segge

(Abb. 1,3,4)

5 Innenfrüchte

Ausmaße: *Carex cf. lepidocarpa* 2 Fr.: $1,5 \times 1,1$ mm; $1,4 \times 1,0$ mm (Abb. 1,3)

10 rezente Fr.: $1,44 (1,4-1,5) \times 0,97 (0,9-1,0)$ mm

Carex cf. demissa 3 Fr.: $1,2 (1,1-1,3) \times 0,77 (0,7-0,8)$ mm (Abb. 1,4)

4 rezente Fr.: $1,28 (1,2-1,3) \times 0,98 (0,9-1,1)$ mm

Die kurzen dreikantigen Innenfrüchte sind wie bei rezenten Belegen der Gelben Segge apikal kürzer verjüngt als basal. Bei gleicher Form lassen sich Früchte zweierlei Größe unterscheiden, die möglicherweise den beiden oben genannten Kleinarten zuzurechnen sind.

Über mittelalterliche Funde der Gelben Segge vom Niederrhein konnte bereits mehrfach berichtet werden (KNÖRZER 1987; 1988; KNÖRZER & REICHMANN 1991).

Beide Kleinarten sind Flachmoorpflanzen und gelten heute in ihrem Bestand in Nordrhein-Westfalen als stark gefährdet (Florenliste NRW 1988).

Carex vulpina L., Fuchs-Segge

(Abb. 1,5)

3 Innenfrüchte

Ausmaße: 3 Fr.: $2,07 (2,0-2,1) \times 1,33 (1,2-1,5)$ mm

10 rezente Fr.: $2,01 (1,9-2,1) \times 1,25 (1,1-1,3)$ mm

Die zweikantigen Früchte sind oberhalb der Mitte am breitesten. Charakteristisch für diese Art ist die durch Zellreihen erzeugte deutliche Längsstreifung.

Nach älteren Funden aus Köln (KNÖRZER 1987) ist dies der erste mittelalterliche Fund vom Niederrhein.

Die Fuchs-Segge ist heute im niederrheinischen Tiefland stark gefährdet (Florenliste NRW 1988).

Chenopodium urbicum L., Straßen-Gänsefuß

(Abb. 1,6)

16 Früchte

Ausmaße: 10 Fr.: $1,04 (1,0-1,1) \times 0,92 (0,9-0,95) \times 0,55 (0,5-0,6)$ mm

10 rezente Fr.: $1,02 (1,0-1,1) \times 0,93 (0,9-1,0) \times 0,51 (0,5-0,55)$ mm

Die schwarz glänzenden, linsenförmigen Früchtchen haben im Gegensatz zu den etwas größeren von *Chenopodium album* keine oder eine nur sehr undeutliche Zentralwarze. Ihre Oberfläche ist besonders auf der Radikula durch parallele Grubenreihen schwach genarbt.

Dies ist der erste niederrheinische Nachweis dieses heute in Nordrhein-Westfalen verschollenen Krautes (Florenliste NRW 1988).

Potamogeton coloratus Vahl, Gefärbtes Laichkraut

(Abb. 1,7)

2 Innenfrüchte

Ausmaße: 2 Stk.: $1,5 \times 0,95 \times 0,5$ mm; $1,5 \times 1,2 \times 0,6$ mm

Rezente Stk. (AALTO 1970): $1,3 (1,0-1,5) \times 0,95 (0,8-1,1)$ mm

Die Steinkerne dieser Art sind die kleinsten unter den europäischen *Potamogeton*-Früchten. Ihre Seitenflächen haben eine tiefe Eindellung. Das Rückenlid endet vor der Kornspitze.

Mit einem spätmittelalterlichen Fund aus Oberhausen-Sterkrade (n. p.) sind dies die ersten niederrheinischen Nachweise.

In Nordrhein-Westfalen ist diese Wasserpflanze vom Aussterben bedroht (Florenliste NRW 1988).

Abb. 1 Pflanzenfunde von der Burg Wachtendonk.

- 2 *Calamintha acinos*, Steinquendel, Teilfrucht, 20:1. – 3 *Carex cf. lepidocarpa*, Schuppen-Segge, Frucht, 20:1. – 4 *Carex cf. demissa*, Grün-Segge, 2 Früchte, 20:1. – 5 *Carex vulpina*, Fuchs-Segge, 2 Früchte, 20:1. – 6 *Chenopodium urbicum*, Straßen-Gänsefuß, 2 Früchte, 20:1. – 7 *Potamogeton coloratus*, Gefärbtes Laichkraut, 2 Steinkerne, 10:1. – 8 *Potamogeton gramineus*, Gras-Laichkraut, 3 Steinkerne, 10:1. – 9 *Potamogeton obtusifolius*, Stumpfblättriges Laichkraut, Steinkern, 10:1. – 10 *Potamogeton perfoliatus*, Durchwachsenes Laichkraut, 2 Steinkerne, 10:1. – 11 *Fagopyrum esculentum*, Buchweizen, Fragment einer Fruchtschale, 10:1. – 12 *Ficus carica*, Feige, 3 Früchtchen, 10:1. – 13 *Linum usitatissimum*, Lein, 5 Kapselselfragmente, 10:1. – 14 *Oenanthe aquatica*, Wasserfenchel, Teilfrucht, 10:1. – 15 *Veronica scutellata*, Schild-Ehrenpreis, Same, 20:1.



2



3



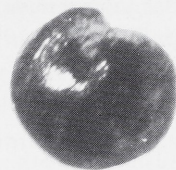
4



5



6



8



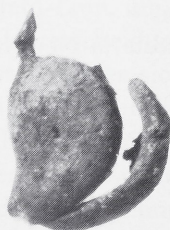
7



11



9



10



12



13



14



15

Potamogeton gramineus L., Gras-Laichkraut

(Abb. 1,8)

6 Innenfrüchte

Ausmaße: 6 Stk.: 2,17 (2,0–2,3) × 1,66 (1,45–1,8) × 1,03 (0,7–1,2) mm

Rezente Stk. (AALTO 1970): 1,97 (1,5–2,3) × 1,51 (1,1–1,8) mm

Die Steinkerne haben konvexe Seitenflächen ohne eine Vertiefung. Das dachförmige Rückenlid erreicht fast die Kornspitze. Den subfossilen Körnern fehlt die Spitze an der Basis der Bauchkante, doch stimmen sie darin und auch in der Form und in den Ausmaßen mit dem von Aalto (1970, S. 32, Abb. 69) abgebildeten Steinkern überein.

Über einen mittelalterlichen Fund dieser Art aus Krefeld-Linn ist bereits berichtet worden (KNÖRZER & REICHMANN 1991).

Das Vorkommen des Gras-Laichkrautes in Nordrhein-Westfalen ist heute stark gefährdet (Florenliste NRW 1988).

Potamogeton obtusifolius M. et K., Stumpfbältriges Laichkraut

(Abb. 1,9)

1 Innenfrucht

Ausmaße: 1 Stk.: 2,5 × 2,25 × 1,1 mm

Rezente Stk. (AALTO 1970): 2,36 (2,0–2,8) × 1,78 (1,3–2,2) mm

Für den gut erhaltenen Steinkern ist u. a. der sehr hohe Kamm des Rückenlides kennzeichnend. Der lange Griffel steht in der Verlängerung der Bauchkante, an deren Basis sich eine kurze vorstehende Spitze befindet. Den konvexen Seitenflächen fehlt im Gegensatz zu *Potamogeton natans* die zentrale Eindellung.

Aus dem Niederrheingebiet wurden Früchte dieser Art nur bei Meerbusch-Büderich aus dem 11./12. Jahrhundert gefunden (n. p.).

Dieses Laichkraut ist heute in Nordrhein-Westfalen stark gefährdet (Florenliste NRW 1988).

Potamogeton perfoliatus L., Durchwachsenes Laichkraut

(Abb. 1,10)

2 Innenfrüchte

Ausmaße: 2 Stk.: 2,4 × 1,8 × 1,2 mm; 2,3 × ca. 1,7 × 1,1 mm

Rezente Stk. (AALTO 1970): 2,51 (1,8–3,1) × 1,96 (1,4–2,5) mm

Die Fruchsteine haben eine S-förmige Bauchkante und einen median gelegenen Griffel. Ihre Seitenflächen zeigen eine deutliche Vertiefung. Das Rückenlid ist dorsal abgerundet mit einem flachen Kiel. Es erreicht die Kornspitze kurz vor dem Griffel.

Dies ist der erste Fund dieser Art aus dem Niederrheingebiet.

Das Vorkommen des Durchwachsenen Laichkrautes gilt heute in Nordrhein-Westfalen als gefährdet (Florenliste NRW 1988).

Auswertung

Nutzpflanzen

Unter den 79 nachgewiesenen Taxonen befinden sich acht Kulturpflanzenarten. Außerdem sind Beeren von sechs Obstarten, wahrscheinlich von wildwachsenden Kräutern und Sträuchern, gesammelt und genutzt worden. Von ihnen können Erdbeerpflanzen (*Fragaria vesca*) und einige Beerensträucher (*Rubus*, *Sambucus ebulus*) auch in Gärten oder an Hecken gepflanzt worden sein. Der einzige sichere Beleg von einheimischem Kulturobst ist möglicherweise der in der 3. Probe gefundene halbe Kirsch kern (*Prunus avium*). Jedoch kann auch er von einem verwilderten Kirschbaum

stammen und von Tieren hergebracht worden sein. Da auch Reste von Kernobst fehlen, haben wir also keinen sicheren Hinweis darauf, daß es in der Nähe der Probenentnahmestellen Obstgärten gab. Den einzigen eindeutigen Hinweis auf Obst aus menschlicher Nahrung geben die wenigen Feigenkerne (*Ficus carica*, Abb. 1,12). Ihr Auftreten ist mit einem Vorhandensein von Kotresten im Burggraben zu erklären. Feigen waren ein importiertes Luxusobst, und das Auftreten von Feigenkernen weist auf eine anspruchsvollere Lebenshaltung der Burgbewohner hin.

In menschlichem Kot können außerdem die meisten der nachgewiesenen Beerenreste enthalten gewesen sein. Es war im Mittelalter üblich, die Latrinen der Burg an der Außenmauer so anzubringen, daß die Ausscheidungen in den Burggraben gelangten. Eine derartige Latrinensituation konnte an der Wasserburg Brügggen durch den Nachweis von Kotresten an der entsprechenden Stelle im Burggraben festgestellt werden (KNÖRZER 1979).

Die wenigen Reste von vier Gemüse- und Gewürzarten stammen vermutlich aus hausnahen Krautgärten, denn von diesen Küchenkräutern traten nur vollständige und nicht zerkaute Früchte oder Samen auf. Ebenso waren die gefundenen Leinreste (*Linum usitatissimum*, Abb. 1,13) keine Speisebestandteile, weil von ihnen nur Splitter von Fruchtkapseln gefunden wurden, wie sie etwa bei der Bearbeitung der Flachsernte abfallen. Dieser Fund kann ein Hinweis auf den damaligen Flachsanbau in der Umgebung von Wachtendonk sein. Das Niersgebiet galt von altersher als Flachsland (ZITZEN 1957, S. 226). In den untersuchten Sedimenten fehlten Getreidereste und ebenso Samen von charakteristischen Getreideunkräutern mit dem soziologischen Zeigerwert 3.4. Demnach gab es wahrscheinlich in der Nähe der Burg keine Kornfelder, aus denen Ernterückstände in den Graben gelangen konnten.

Besondere Beachtung verdient der Schalenrest eines Buchweizenkornes (*Fagopyrum esculentum*, Abb. 1,11). Der Anbau dieser Körnerfrucht asiatischer Herkunft hatte erst im 14. Jahrhundert begonnen, sich am Niederrhein auszubreiten, so daß der vorliegende Fund zu den ältesten Belegen für die Buchweizennutzung am Niederrhein zählt. Weitere Nachweise von Buchweizen liegen vor von Neuss, 14./15. Jahrhundert (n. p.), und Krefeld-Linn, um 1500 (KNÖRZER & REICHMANN 1991).

Wenn auch die Unterscheidung von Knospen der verschiedenen Weidenarten (*Salix spec.*) unsicher ist, so lassen sich doch die der schmalblättrigen Uferweiden (*Salix alba* u. a.) von denen der breitblättrigen Weiden (*Salix cinerea*, *S. aurita*, *S. caprea*) abtrennen. Die durch Knospenfunde belegte Grauweide (*Salix cinerea*) ist, wie der soziologische Zeigerwert 8.211 andeutet, charakteristisch für Alnion-Gesellschaften und dürfte am Rande des Flachmoores in der Niersaue gewachsen sein. Silberweiden (*Salix alba*) und Bruchweiden (*Salix fragilis*) waren hingegen vermutlich in der Nähe gepflanzt und als Kopfbäume zur Reisiggewinnung geschnitten worden. Gepflanzte Korbweidensträucher (*Salix viminalis*) konnten Ruten für Flechtarbeiten liefern.

Wildpflanzen

94 % aller 817 Pflanzenfunde sind Reste von Wildpflanzen. Berücksichtigt man die heutige soziologische Bindung dieser Pflanzenarten und ihre ökologischen Ansprüche, ist es möglich, ihre wahrscheinliche Herkunft zu bestimmen und damit eine Vor-

stellung von der Vegetation in der Burgumgebung zu entwickeln. Die meisten nachgewiesenen Arten sind Wasser-, Flachmoor- oder Uferpflanzen, d. h. Gewächse nasser und feuchter Biotope. Ihre Diasporen traten in den Bodenproben oft in großer Stückzahl auf. Mehrere Arten wie Teichrosen (*Nuphar lutea*), Seerosen (*Nymphaea alba*), Wasserhahnenfuß (*Ranunculus aquatilis*) und Laichkräuter (*Potamogeton div.-spec.*) sind Wasserpflanzen (Zeigerwert 1.312) und zeigen an, daß die untersuchten Sedimente in stehendem Wasser abgelagert worden sind. Der Burggraben und auch Teiche in der Nähe der Niers müssen große, von Schwimmblättern teilweise bedeckte Wasserflächen gehabt haben.

An ihren sumpfigen Ufern wuchsen krautige Flachmoorgesellschaften verschiedener Art. So gab es auf zeitweise trockenfallendem Schlamm Pioniergesellschaften (Zeigerwert 3.211) mit Hahnenfuß (*Ranunculus sceleratus*) und Knötericharten (*Polygonum hydropiper* und *P. minus*). An sie schlossen sich hochwüchsige, artenreiche Staudengesellschaften (Zeigerwerte 1.5 und 1.7) mit mehreren Seggenarten (*Carex spec.*) an. Sie haben wohl lückenlos die Gräben und Teiche umsäumt. An entlegenen Stellen können sich Erlenbruchwaldreste und Grauweidengebüsche (Zeigerwert 8.211) gehalten haben. Im Burggraben selbst werden die Bewohner durch Zurückschneiden des Uferbewuchses und auch durch gelegentliches Ausräumen der Grabensohle ein Verkrauten und Verbuschen verhindert haben. Die unmittelbare Umgebung der Probenentnahmestellen war zur Einbettungszeit so naß, daß keine Wiesenutzung möglich war. Die wenigen Reste von Grünlandpflanzen (Zeigerwert 5.4) lassen nicht sicher auf das Vorhandensein von Wiesen und Weiden schließen. Sie stammen von Kräutern, die auch in Ufergesellschaften gewachsen sein können.

Mit 18 Arten sind erstaunlich viele Spuren von Unkrautpflanzen (Zeigerwert 3.3–3.5) gefunden worden. Allerdings zählen nur 6 Arten zu den Garten- und Ackerunkräutern (Zeigerwerte 3.3 und 3.4). Diese wenigen Samen können mit Latrinenmaterial oder mit Abfall aus Krautgärten in die Gräben gelangt sein. Für die zweite Annahme spricht, daß sie meist unversehrt, also nicht zerkaut waren. Die meisten Unkrautarten waren Ruderalpflanzen (Zeigerwerte 3.33, 3.34 und 3.5), die auf den trockeneren Wallkronen und am Fuß der Burgmauer zusammen mit den zahlreich nachgewiesenen Brennesseln (*Urtica dioica*) dichte Bestände gebildet hatten. Möglicherweise wuchsen hier auch die durch Steinkernfunde belegten Holunder- und Brombeersträucher (*Sambucus nigra*, *Rubus fruticosus*).

Die Pflanzenfunde haben uns eine Vorstellung von der mittelalterlichen Vegetation der Niersaue in der Nähe der Burg vermittelt. Erst durch die neuzeitliche Trockenlegung war in diesem Bereich eine Grünland- und Ackerbaunutzung möglich geworden. Damals waren jedoch die Wassergräben und Sümpfe als Annäherungshindernisse ein willkommener Schutz bei der Verteidigung der Burg.

TABELLE 1: *Zusammenstellung der Pflanzenfunde*

Abkürzungen:

Fr = Früchte, Kno = Knospen, Knospenschuppen, Sa = Samen, Stk = Steinkerne, Tfr = Teilfrüchte.

Soziol.	Probennummer	Wach	1	2	3	4
Zeiger-	Schnitt	76/	9	9	9	8/9
wert	Tiefe	cm unter Nulllinie		50	120–	
					150	
	Trockengewicht der Probe	g	250	420	420	120
	Volumen	ccm	200	300	300	150
Nutzpflanzen						
	<i>cf. Apium graveolens</i> , Sellerie	Tfr	–	–	–	1
	<i>Brassica spec.</i> , Kohl	Sa	–	–	6	–
3.34	<i>Daucus carota</i> , Möhre	Tfr	1	–	–	–
	<i>Fagopyrum esculentum</i> , Buchweizen					
	(Abb. 1,11) Schalenfragment		–	–	1	–
	<i>Ficus carica</i> , Feige (Abb. 1,12)	Fr	–	2	1	–
6.21	<i>Fragaria vesca</i> , Erdbeere	Fr	–	1	–	–
	<i>Linum usitatissimum</i> , Lein, Flachs					
	(Abb. 1,13) Schalenfragmente		–	–	5	–
	<i>Petroselinum crispum</i> , Petersilie	Tfr	–	1	–	–
	<i>Prunus avium</i> , Süßkirsche	Stk	–	–	1	–
8.4	<i>Rubus fruticosus</i> , Brombeere	Stk	2	2	3	1
6.21	<i>Rubus idaeus</i> , Himbeere	Stk	1	–	4	–
3.522	<i>Sambucus cf. ebulus</i> , Attich	Stk	–	1	–	–
6.213	<i>Sambucus nigra</i> , Schwarzer Holunder	Stk	8	4	–	–
	<i>Sambucus spec.</i> Stk Fragmente		2	–	–	–
6.213	<i>Sambucus cf. racemosa</i> , Trauben-Holunder	Stk	2	–	–	–
Wildpflanzen						
1.5	<i>Alisma plantago-aquatica</i>	Tfr	5	5	3	2
8.211	<i>Alnus glutinosa</i> Zapfenfragmente		1	3	1	–
		Fr	2	3	–	9
3.31	<i>Atriplex spec.</i>	Fr	–	2	–	–
8.	<i>Betula pendula</i>	Fr	1	–	–	–
5.2	<i>Calamintha acinos</i> (Abb. 1,2)	Tfr	5	–	–	–
3.5	<i>Carduus crispus</i>	Fr	1	–	–	–
1.514	<i>Carex cf. acutiformis</i>	Fr	4	10	10	4
1.7	<i>Carex cf. flava</i> agg. (Abb. 1,3.4)	Fr	3	2	–	–
1.73	<i>Carex fusca</i>	Fr	1	–	–	–
5.11	<i>Carex leporina</i>	Fr	2	–	–	–
1.514	<i>Carex paniculata</i>	Fr	5	7	5	3
1.514	<i>Carex pseudocyperus</i>	Fr	6	3	1	2
1.514	<i>Carex vesicaria</i>	Fr	3	2	–	3
8.433	<i>Carex vulpina</i> (Abb. 1,5)	Fr	2	1	–	–
	<i>Carex indet.</i>	Fr	–	–	7	11
3.31	<i>Chenopodium album</i>	Fr	1	–	–	–
3.34	<i>Chenopodium urbicum</i> (Abb. 1,6)	Fr	11	5	–	–

Soziol. Zeiger- wert	Probennummer Schnitt Tiefe	Wach 76/ cm unter Nulllinie	1 9	2 9 50	3 9 120– 150	4 8/9 120 150
	Trockengewicht der Probe Volumen	g ccm	250 200	420 300	420 300	120 150
3.5	<i>Cirsium arvense</i>	Fr	1	–	1	–
1.511	<i>Eleocharis palustris</i>	Fr	2	1	1	1
1.513	<i>Epilobium cf. parviflorum</i>	Sa	–	2	1	–
3.521	<i>Eupatorium cannabinum</i>	Fr	3	10	19	70
3.5	<i>Galeopsis tetrahit</i>	Tfr	–	–	2	–
8.41	<i>Humulus lupulus</i>	Fr	–	1	–	–
3.341	<i>Hyoscyamus niger</i>	Sa	3	–	–	–
5.41	<i>Lychnis flos-cuculi</i>	Sa	1	2	–	–
1.5	<i>Lycopus europaeus</i>	Tfr	11	6	2	1
	<i>Mentha spec.</i>	Tfr	8	4	13	6
1.7	<i>Menyanthes trifoliata</i>	Sa	3	4	–	4
8.4	<i>Moehringia trinervia</i>	Sa	5	2	1	–
1.312	<i>Nuphar lutea</i>	Fr	3	–	–	–
1.312	<i>Nymphaea alba</i>	Fr	1	–	–	–
1.511	<i>Oenanthe aquatica</i> (Abb. 1,14)	Tfr	1	–	–	–
3.711	<i>Polygonum aviculare</i>	Fr	3	–	1	–
3.211	<i>Polygonum cf. hydropiper</i>	Fr	1	–	–	–
3.211	<i>Polygonum minus</i>	Fr	35	11	3	–
1.311	<i>Potamogeton coloratus</i> (Abb. 1,7)	Stk	1	1	–	–
3.311	<i>Potamogeton gramineus</i> (Abb. 1,8)	Stk	2	2	2	–
1.311	<i>Potamogeton obtusifolius</i> (Abb. 1,9)	Stk	–	1	–	–
1.311	<i>Potamogeton perfoliatus</i> (Abb. 1,10)	Stk	1	1	–	–
	<i>Potamogeton indet.</i>	Stk	4	–	–	–
5.1	<i>Potentilla erecta</i>	Fr	1	–	–	–
1.31	<i>Ranunculus aquatilis</i> agg.	Fr	9	3	–	–
1.712	<i>Ranunculus flammula</i>	Fr	6	3	2	–
3.721	<i>Ranunculus repens</i>	Fr	1	–	–	–
3.211	<i>Ranunculus sceleratus</i>	Fr	34	20	15	4
3.42	<i>Raphanus raphanistrum</i>	Tfr	1	1	1	–
1.511	<i>Rumex hydrolapathum</i>	Fr	1	3	–	–
5.23	<i>Rumex tenuifolius</i>	Fr	5	2	1	–
8.112	<i>Salix cf. alba</i>	Kno	–	3	11	–
8.211	<i>Salix cinerea</i>	Kno	–	6	12	–
8.112	<i>Salix cf. fragilis</i>	Kno	4	–	–	–
8.112	<i>Salix cf. viminalis</i>	Kno	2	–	–	–
1.511	<i>Schoenoplectus lacustris</i>	Fr	1	–	–	–
5.415	<i>Scirpus sylvaticus</i>	Fr	1	–	–	–
3.4	<i>cf. Sinapsis arvensis</i>	Sa	–	–	2	–
3.52	<i>Solanum dulcamara</i>	Sa	2	–	1	–
3.31	<i>Solanum nigrum</i>	Sa	1	1	–	–
1.513	<i>Sparganium erectum</i>	Fr	3	1	–	2
	<i>Stachys spec.</i>	Tfr	–	–	–	1
3.31	<i>Stellaria media</i>	Sa	10	1	10	–

Soziol.	Probennummer	Wach	1	2	3	4
Zeiger-	Schnitt	76/	9	9	9	8/9
wert	Tiefe	cm unter Nulllinie		50	120–	
					150	
	Trockengewicht der Probe	g	250	420	420	120
	Volumen	ccm	200	300	300	150
5.42	<i>Taraxacum officinale</i>	Fr	–	1	1	–
5.423	<i>Trifolium cf. repens</i>	Sa	–	–	1	–
	<i>Umbelliferae, indet.</i>	Tfr	–	1	–	–
3.5	<i>Urtica dioica</i>	Fr	40	29	39	29
3.331	<i>Urtica urens</i>	Fr	1	–	–	–
3.72	<i>Verbena officinalis</i>	Tfr	5	1	1	–
1.41	<i>Veronica scutellata</i> (Abb. 1,15)	Sa	–	1	1	–
	<i>Viola spec.</i>	Sa	–	1	–	–

Abgekürzt zitierte Literatur

- AALTO 1978 M. AALTO, Potamogetonaceae Fruits 1. Recent and subfossil endocarps of the fennoscandian species. Acta Bot. Fennica 88 (1970).
- Florenliste NRW Florenliste von Nordrhein-Westfalen. Schriftenreihe LÖLF 7 (1988).
- KNÖRZER 1979 K.-H. KNÖRZER, Spätmittelalterliche Pflanzenreste aus der Burg Brügggen, Kr. Viersen. Bonner Jahrb. 179, 1979, 595–721.
- KNÖRZER 1981 K.-H. KNÖRZER, Römerzeitliche Pflanzenfunde aus Xanten. Archaeo-Physika 11 (1981).
- KNÖRZER 1987 K.-H. KNÖRZER, Geschichte der synanthropen Vegetation von Köln. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 20, 1987, 271–388.
- KNÖRZER 1988 K.-H. KNÖRZER, Pflanzenreste aus einer spätmittelalterlichen Schachtlatrine in Neuss. Neusser Jahrb. 1988, 42–51.
- KNÖRZER & REICHMANN 1991 K.-H. KNÖRZER u. C. REICHMANN, Pflanzenfunde aus den mittelalterlichen Stadtgräben von Krefeld-Linn. Niederrhein. Landeskde 10, 1991, 15–35.
- ZITZEN 1957 E. G. ZITZEN, Scholle und Strom. Rheinischer agrargesch. Wortschatz (1957).